Este Lbg.

Einzelpreis 10 P oder 20

Danziger Volksſtimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutſchland 2,50 Goldmark, durch die Poſt 3,00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-geſp. Zeile 0,40 Gulden, Reklamezeile 2,00 Gulden, in Deutſchland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 49 Montag, den 27. Februar 1928 19. Jahrgang

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Poſtſcheckkonto: Danzig 2945
Fernſprech-Anſchluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Neureglung der Beamtenbeſoldung

Wie verringern wir Danziger Ausgaben?

In Danzig von der Beamtenbeſoldung ſprechen, iſt ungefähr ebenſo gefährlich wie ein Griff ins Weſpenneſt. Man gilt als Beamtenfeind, wenn man es überhaupt wagt, Kritik an den beſtehenden Verhältniſſen auf dem Gebiet der Beamtenbeſoldung zu üben, und nur derjenige ſteht als Freund der Beamtenſchaft da, der alles, wie es iſt, gut und ſchön findet. Dieſe Ueberempfindlichkeit gewiſſer Kreiſe der Beamtenſchaft erſchwert in erſchreckendem Maße jede ſachliche Diskuſſion über Fragen, die unmittelbar an den Lebensnerv unſeres Freiſtaates rühren. Die Erörterung dieſer Fragen iſt aber unumgänglich notwendig, da die Dinge ſo, wie ſie ſind, nicht bleiben können, wenn nicht unſer Staatsweſen in ſchwere Bedrängnis geraten ſoll.

Wie liegen die Dinge? Die neue Regierung hat ein ſchweres Erbe übernommen. Die Danziger Finanzen ſind ihr von ihrer Vorgängerin nicht in einem ſolchen Zuſtande übergeben worden, daß man unbeſorgt in die Zukunft ſehen könnte. Der von der alten Regierung entworfene Haushaltsplan befindet ſich nicht im Gleichgewicht, ſondern weiſt ein Defizit von etwa 0,82 Millionen Gulden auf. Es iſt alſo einfach eine Selbſtverſtändlichkeit, die außerhalb jeder Debatte ſtehen ſollte, daß Sparſamkeit das Gebot der Stunde iſt. Dazu kommt, daß die Wirtſchaft dringend nach Steuererleichterungen verlangt und die neue Regierung gewillt iſt, auch nach Möglichkeit Erleichterungen auf ſteuerlichem Gebiet in die Wege zu leiten. Auf der Einnahmeſeite läßt ſich alſo der Haushaltsplan nicht kurieren. Aber es würde ja auch geradezu das Pferd beim Schwanze aufzäumen heißen, wollte man die Einnahmen des Staates nach ſeinen Ausgaben richten. Ein Lump iſt, wer mehr gibt, als er hat. Ein Staat, der mehr ausgibt, als die Steuerkraft des Landes einbringen kann, handelt aller wirtſchaftlichen und politiſchen Vernunft zuwider. Es iſt nicht zu beſtreiten: Geſundung kann den Danziger Finanzen nur von einer Droſſelung der Ausgabenſeite werden.

*

Welche Rolle ſpielt nun im Staatshaushalt der Etat der Beamtenſchaft? Der Danziger Etat beläuft ſich auf rund 76 Millionen Gulden. Hiervon entfallen auf die Beamtengehälter 37,0 Millionen, alſo die Hälfte. Dieſe Zahl genügt eigentlich, um die Unhaltbarkeit dieſer Ausgabenreglung zu beweiſen. Man würde es billigen können, wenn ein Drittel der ſtaatlichen Ausgaben der Beamtenbeſoldung zufließen würde. Eine Laſt von 37,0 Millionen für die Verwaltung muß die Danziger Wirtſchaft erdrücken. Es ſei hier darauf verzichtet, Parallelen mit anderen Staaten zu ziehen. Der ſtaatliche Aufbau iſt in den verſchiedenen Ländern ſo mannigfaltig, daß Vergleiche immer hinken müſſen. Beſonders gilt das für Vergleiche mit deutſchen Etats, da in Deutſchland die Verteilung der Verwaltung auf Reich, Länder und Selbſtverwaltung naturgemäß eine ganz andere iſt, als in unſerem Stadtſtaat Danzig, der an Umfang einem preußiſchen Regierungsbezirk entſpricht und trotzdem für ſeine rund 300 000 Einwohner den Behördenapparat eines ganzen Staates vom Miniſterium bis herunter zur kommunalen Selbſtverwaltung ſich aufgebaut hat. Entſcheidende Beſſerung in dieſer Ueberbelaſtung mit Behörden kann natürlich niemals durch eine radikale Herabſetzung der Beamtengehälter erzielt werden. Denn es iſt eine weſentliche Vorausſetzung für ein gutes Funktionieren der Verwaltung, daß alle Beamten gut und ausreichend beſoldet ſind. Die Entlaſtung des Haushalts kann alſo wirkſam nur durch eine Verwaltungsreform großzügiger Art erfolgen, die das Ziel hat: wenige Behörden mit gut bezahlten Beamten.

Doch dieſes Ziel liegt vorläufig in der Zukunft. Zunächſt muß der beſtehende Beamtenapparat ſo beſoldet werden, daß der Staat dabei am Leben bleibt. Denn ſchließlich iſt ja die Beamtenſchaft des Staates wegen da und nicht umgekehrt. Wie ſieht es nun heute auf dem Gebiet der Danziger Beamtenbeſoldung aus? Es wurde ſchon geſagt, daß der Perſonaletat 37,0 Millionen umfaßt. Davon gehen theoretiſch 2,56 Millionen für das berüchtigte „Notopfer" ab. Wir ſagen theoretiſch.

*

Eine neue Ordnung ſoll in die Danziger Beamtenſchaft durch Uebernahme der deutſch-preußiſchen Beſoldungsordnung gebracht werden. Würde dieſe genau nach deutſchem Vorbild übernommen werden, ſo würde die untere Beamtenſchaft bis Gruppe VI geringe Erhöhungen im Geſamtbetrage von etwa 350 000 Gulden Mehrkoſten erhalten, während die höheren Gruppen geringe Abſtriche erfahren würden, ſo daß die Geſamterſparnis durch die Beſoldungsreform etwa 2,68 Millionen Gulden betragen würde, d. h. annähernd ebenſo viel, wie heute — auf dem Papier — das Notopfer einbringt, das bekanntlich fortfallen ſoll. Nun gibt es aber Leute, die zwar bei anderer Gelegenheit immer alles genau ſo machen wollen, wie es in Deutſchland iſt, nicht aber, wenn es ſich um Fragen des Geldbeutels handelt. Dieſe Kreiſe erklären, daß man zwar die preußiſch-deutſche Beſoldungsordnung übernehmen könnte, aber nur ſoweit ſie Erhöhungen bringt, nicht inſoweit, als einige höhere Beamte dadurch ein wenig von ihren Gehältern einbüßen. Gehälter dürften überhaupt nur nach oben, nicht nach unten verändert werden. Eine Veränderung nach unten ſtelle eine Antaſtung der „wohlerworbenen Rechte" der höheren Beamten dar. Dieſe Auffaſſung iſt zwar ſowohl juriſtiſch wie moraliſch unhaltbar. Aber wir wollen dieſe Geſichtspunkte einmal beiſeite laſſen und nur die finanzielle Auswirkung betrachten. Eine Reglung, bei der die preußiſche Beſoldungsordnung für diejenigen, die heute beſſer als die preußiſchen Beamten daſtehen, nicht angewendet wird, würde nur 1,6 Millionen Gulden erſparen, alſo etwa 1 Million weniger einbringen, als das Notopfer. Der Staat würde alſo noch 1 Million bei dieſer Neureglung zuzuſetzen haben und ſomit das Loch im Staatsſäckel nur vergrößern. Man kann es ſich eigentlich nicht vorſtellen, daß die höhere Beamtenſchaft dieſen Bärendienſt ihrem Staate erweiſen und ihn damit zwingen will, die Steuerſchraube, die ſchon unerträglich die Wirtſchaft auspreßt, noch weiter anzuziehen, damit die Danziger höheren Beamten beſſer geſtellt ſind als ihre preußiſchen Kollegen. Der Einwand, daß in ein paar Jahren dieſer Vorſprung der Mehrverdiener ſich ausgeglichen haben würde, hilft uns nicht weiter. Es nützt uns heute verdammt wenig, wenn man dem notleidenden Staat einen Wechſel auf die Zukunft in die Hand drückt. In dieſem Jahre, nicht fünf Jahre ſpäter, iſt die Hilfe notwendig. Wenn irgendwo, ſo gilt hier das Wort: Wer ſchnell gibt, gibt doppelt.

Im übrigen ſind auch nach Einführung der preußiſch-deutſchen Beſoldungsreform die höheren Beamten immer noch gegenüber Preußen im Vorteil. Denn durch die Danziger Berechnung des Beſoldungsdienſtalters iſt es dazu gekommen, daß junge Beamte bereits die höchſten Bezüge ihrer Gruppe erhalten, die in Preußen noch weit davon entfernt wären. Indem manchen höheren Beamten ſozuſagen das Geburtsjahr ſchon als erſtes Dienſtjahr gerechnet wird, ergeben ſich Fälle, daß z. B. Oberregierungsräte 70 Prozent mehr erhalten, als ihre Berliner Kollegen, ein Kontraſt, der durch nichts zu rechtfertigen iſt. Denn die geſetzvorbereitenden und Verwaltungsaufgaben dieſer Beamten ſind an Bedeutung und Umfang mit denen gleichgeſtellter Beamten in preußiſchen Miniſterien nicht zu vergleichen. Was in Berlin ein Regierungsrat mit der linken Hand erledigt, dazu haben wir hier ganze Beamtenſtäbe.

Es iſt gewiß für die Beamten hart, daß nachträglich die verſchwenderiſche Beſoldungsreform des Jahres 1924 revidiert werden muß. Damals, halb erſt aus dem Zahlenrauſch der Inflation und ihrer Scheinblüte zu nüchterner Wirklichkeit erwacht, bewilligte man in kurzer Zeit nicht weniger als 13 Millionen Gehaltsaufbeſſerungen für die Beamtenſchaft. Man bewilligte aus dem Vollen und überließ es ſorglos ſpäteren Männern, ſich mit dieſer Laſt abzufinden.

Alle dieſe Dinge ſind heute ſo offenkundig, daß ſie nicht mehr beſtritten werden können. Es gibt nur noch die eine Frage, wie Danzig am ſchnellſten und reibungsloſeſten zu geſunden Verhältniſſen in ſeinem Etat gelangen kann. Die Einführung der preußiſchen Beſoldungsordnung wird die erſte Probe aufs Exempel ſein. Eine grundlegende Verwaltungsreform liegt freilich hierin noch nicht beſchloſſen, ſo dringend ihre Verwirklichung wäre. Mit welcher Verſtändnisloſigkeit die Oeffentlichkeit bisweilen dieſen Fragen gegenüberſteht, zeigt die Kritik von deutſchnationaler Seite an der Einrichtung neuer Senatsabteilungen, die mit der Begründung operiert, eine Neugliederung innerhalb des Senats (z. B. die Einrichtung der Abteilung „Arbeit") bringe neue Koſten mit ſich!

Es könnte hier unendlich viel geſpart werden, wenn nur die vorhandenen Behörden ſo zweckmäßig zuſammengelegt und gegliedert würden, wie es etwa in einem kaufmänniſchen Konzern mit den einzelnen Abteilungen geſchieht.

Der vergangene Senat hat leider nichts getan, um der neuen Regierung ihre Etatſorgen zu erleichtern. Er hat zwar großzügig im Spätſommer 1927 der Aufhebung der Umſatzſteuer per 1. April 1928 zugeſtimmt, aber er hat in keiner Weiſe den Winter benutzt, um dieſe Aufhebung vorzubereiten, wie er es ausdrücklich in Ausſicht geſtellt hatte. Ebenſo hat die frühere Regierung zwar im Etat Einnahmen aus der Erwerbsloſenverſicherung eingeſetzt, jedoch nicht die geringſten Anſtalten getroffen, die Erwerbsloſenverſicherung tatſächlich einzuführen. Man hat von der Hand in den Mund gelebt und alles weitere den Nachfolgern in der Regierung überlaſſen. Es wäre zu wünſchen, daß ſich gerade die Beamtenſchaft, deren Schickſal ja mit dem Ergehen des Staates aufs innigſte verknüpft ſein ſoll, dieſer ſchweren Lage des Staates voll bewußt wird und der Regierung nach Kräften hilft, die Staatsfinanzen ſo zu ſanieren, daß alle Staatsbürger eine erträgliche Exiſtenz behalten.

u.

Sozialdemokratiſcher Vormarſch in Braunſchweig.

Das Ergebnis der geſtrigen Gemeindewahlen.

Die am Sonntag im Freiſtaat Braunſchweig vorgenommenen Neuwahlen zu den Gemeinderäten verliefen überall ruhig. Im Vergleich zu den letzten Landtagswahlen war die Wahlbeteiligung etwas geringer. Die Sozialdemokratie ſteigerte trotzdem ihre Stimmenzahl um durchſchnittlich 10 Prozent. In der Stadt Braunſchweig eroberte ſie z. B. von 35 zu vergebenden Sitzen allein 19. Insgeſamt erzielte ſie in Braunſchweig-Stadt trotz der geringen Wahlbeteiligung 1200 Stimmen mehr als bei der letzten Landtagswahl und 3500 Stimmen mehr als alle anderen Parteien zuſammen. Die bürgerlichen Parteien büßten demgegenüber im Vergleich zu der Landtagswahl 5000 Stimmen ein. Die Kommuniſten verloren in Braunſchweig-Stadt 2000 Stimmen, und damit ein Mandat.

Nochmals eine Regionalpakt-Debatte in Genf.

Eine neue Rede Paul-Boncours.

Die Sonnabendſitzung der Sicherheitskommiſſion, die mit einer ſpeziellen Ablehnung der Regionalverträge durch Deutſchland begonnen hatte, ſchloß mit einer klaren Annahme des Regionalſyſtems durch Frankreich. Schon vorher hatte Polen verſchiedentlich verſucht, die Völkerbundsmitglieder auf die Regionalverträge in ausgeprägteſter Form mit der Verpflichtung zu militäriſcher Unterſtützung zu verpflichten, indem es in der Theſe des Berichterſtatters, Politis, daß zur Erhöhung der Sicherheit regionale Sicherheitsverträge eingegangen werden können, das Wort „können" durch „müſſen" zu erſetzen verlangte.

Am Schluß nahm Paul-Boncour das Wort. Er ſtellte feſt, daß die Debatte an einem ſehr wichtigen Punkt angelangt ſei. So offen wie ſelten verfocht er den bekannten Standpunkt Frankreichs, Regionalverträge in einem beſtimmten Gebiet Europas bedeuteten einen Sicherheitsapparat, der durch die Solidarität der einen und Furcht der anderen die Harmonie herbeiführte, die die Locarnoverträge ſchon für einen beſchränkten Umkreis erreicht hätten. Das Regionalſyſtem erſetze das abgelehnte Genfer Protokoll vom Jahre 1924 und ſchaffe nicht nur den angeſchloſſenen Staaten, ſondern der Welt im allgemeinen erhöhte Sicherheit. Das deutſche Verlangen, daß in den Nichtangriffspakten eine Schieds- und Schlichtungsklauſel enthalten ſein müſſe, wäre moraliſch gerechtfertigt. Aber würde die Abrüſtung von den Staaten verantwortet werden können, wenn in dieſen Pakten nicht auch die gegenſeitige Unterſtützung in Kriegsfällen garantiert ſei? Paul-Boncour meint, nein. Die Nationen würden die Möglichkeit einer Abrüſtung nicht nach der Wahrſcheinlichkeit der Verhütung eines Konflikts beurteilen, ſondern danach, ob ſie genügende Unterſtützung in einem Konflikt finden. Nur die Unterſtützungsklauſel garantiere dieſe Hilfe. Der deutſche Einwand, daß Regionalpakte die Gefahr der Gruppenbildung mit ſich bringen, ſei im Prinzip richtig, da aber ein einziger genereller Sicherheitspakt nicht durchführbar ſei, müßten regionale Abkommen als einziger Weg betrachtet werden. Der Entwurf ſolcher Abkommen durch die Sicherheitskommiſſion ſei die Hälfte der Arbeit, die andere müſſe dem Rat übergeben werden.

Die britiſche Delegation hat zur Sicherheitsfrage inzwiſchen ein neues Gutachten abgegeben. Sie wiederholt darin ihren alten Standpunkt, daß England für ſich keine weiteren Sicherheitsverträge brauche und ſich auch nicht zum Abſchluß von Sicherheitsverträgen verpflichten könne.

Preußen und der abgelehnte Panzerkreuzer.

Eine große Rede des preußiſchen Miniſterpräſidenten Gen. Braun.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages verabſchiedete am Sonnabend nach einer längeren Debatte den Etat des Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten. Im Verlauf der Ausſprache nahm Miniſterpräſident Gen. Braun das Wort zu wichtigen Ausführungen, in deren Verlauf er ſich über die Frage des Konkordates und dann auch mit der Stellung Preußens im Kampfe um den Verwaltungsratsſitz bei der Reichseiſenbahn — Fall Luther — beſchäftigte. Die Anfrage, ob Lippe bereits wegen eines Anſchluſſes an Preußen herangetreten ſei, beantwortete er dahingehend, daß bis zur Stunde keine offizielle Anfrage bei dem Staatsminiſterium eingegangen ſei und, wenn dies geſchähe, die Frage im preußiſchen Kabinett naturgemäß geprüft werde. Die Frage wegen eines Anſchluſſes von Waldeck könne er dahin beantworten, daß ein Vertragsentwurf bereits fertig vorliege, daß man auch materiell ziemlich einig ſei und er hoffe, daß der Abſchluß dieſes Vertrages ſchon in allernächſter Zeit, möglicherweiſe ſogar noch vor Schluß dieſer Legislaturperiode, dem Landtag vorgelegt werden könne.

Der Miniſterpräſident beſchäftigte ſich dann ausführlich mit der Frage des Panzerkreuzers und ſtellte zunächſt feſt, daß die ganze Angelegenheit für ihn ausſchließlich eine finanzielle und eine Zweckmäßigkeitsfrage geweſen ſei. Es ſei keineswegs notwendig, bis aufs letzte Tüpfelchen all das nun auszuführen, was die Entente uns an Rüſtungen erlaubt habe, denn man habe uns nur ſolche Möglichkeiten gelaſſen, von deren nicht ausreichendem militäriſchen Wert man überzeugt geweſen ſei. Für ihn ſei einwandfrei feſtgeſtellt, daß der projektierte Panzerkreuzer bei weitem nicht den militäriſchen Wert für den Küſtenſchutz und den Schutz des Seeweges nach Oſtpreußen habe, den ihm das Reichswehrminiſterium beimeſſe. Infolgedeſſen könne er auch nicht die Mitverantwortung dafür tragen, daß ſehr große Mittel, die unbedingt für den deutſchen Oſten an vielen Etatsſtellungen ungleich beſſer und nutzbringender verwandt werden können, für einen ohnehin nicht erfüllbaren militäriſchen Zweck ausgegeben werden. All das verſtehe ſich um ſo mehr von ſelbſt, als der Reichsetat gegenwärtig doch nur deshalb balanciere, weil in dieſem Reichsetat drei Ueberſchüſſe aus dem Vorjahr enthalten ſeien, die im kommenden Jahre trotz wachſender Ausgaben, insbeſondere infolge der Höchſtausgaben aus dem Dawes-Gutachten, nicht mehr zur Verfügung ſtehen. Wenn man die ſehr großen Ausgaben, die für Panzerkreuzerbauten in Anſatz gebracht werden müßten, zweckmäßig für produktive Zwecke einſetze, dann würden auch dem Arbeitsmarkt ganz andere Arbeitsgelegenheiten zufließen als durch den Bau eines Panzerkreuzers.

Eſtlands Staatsjubiläum und die Lage der Arbeiterſchaft.

Von M. Marina-Reval, Sekretär der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei.

Die kulturelle Bedeutung der ſtaatlichen Selbſtändigkeit.

Im normalen Verlauf der Geſchichte haben zehn Jahre nur geringe Bedeutung. Anders in Zeiten revolutionärer Umwälzungen, in denen wir jetzt leben, und in welche die erſten zehn Jahre der Republik Eeſti gehören. Hier umfaſſen ſie die geſchichtlichen Umgeſtaltungen, die für das kleine, 1¼ Millionen zählende eſtniſche Volk den Beginn einer neuen Epoche bedeuten und die in der Hauptſache darin beſtehen, daß ein bisher hart unterdrücktes, niedergehaltenes, faſt geſchichtsloſes Volk die Freiheit erhält, ſein Geſchick ſelber geſtalten zu können! Bisher nur Objekt der Geſchichte, wird es von nun an auch Subjekt derſelben: im Leben eines Volkes wohl ein Moment von weittragender Bedeutung!

Politiſch völlig rechtlos, wirtſchaftlich einer mächtigen Adelskaſſe unterſtellt, kulturell zur völligen Unmöglichkeit der Selbſthilfe verdammt und einer rückſichtsloſeſten Entnationaliſierung — der gewalttätigſten Ruſſifizierung ausgeliefert — das war das Los des eſtniſchen Volkes vor der Märzrevolution.

Dieſe Hemmniſſe einer naturgemäßen Entwicklung hat die Märzrevolution hinweggeräumt, geſtützt auf das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker, iſt am 24. Februar 1918 auch die Republik Eeſti gegründet worden auf der Grundlage einer demokratiſchen Verfaſſung, für die die beſten Verfaſſungen der anerkannteſten Demokratien als Beiſpiel gedient haben. — Aber Verfaſſungen ſind Poſtulate, aufgeſtellte Ziele! Sie zu verwirklichen, das iſt ſchwieriger, erfordert unausgeſetzte Entwicklungsenergien, Kämpfe . . . Dazu ſind die zehn Jahre entſchieden nicht lang genug geweſen.

Aufteilung des Großgrundbeſitzes — aber Not der Kleinſtbauern.

In einem Agrarlande wie Eſtland, wo 59 Prozent der Bevölkerung vom Ackerbau lebten, ſpielt die Agrarverfaſſung eine große Rolle. Die Bauernſchaft befand ſich in drückender Abhängigkeit von dem grundbeſitzenden Adel, der abſoluter Herr des Bodens war und den Landhunger dazu ausnutzte, um den Preis des Bodens derart hochzuhalten, daß die bäuerliche Landwirtſchaft ſich aus der Tributpflicht nicht herauszuarbeiten vermochte. Als die Macht des Zarismus 1917 endgültig gebrochen wurde, verlor der Adel ſeine eigentliche Stütze und ſtürzte gleich der Zarenmacht zuſammen. Nun wurden nicht nur die Altbauern aller Laſten ledig, wozu ſie dem Großgrundbeſitz verpflichtet waren, ſondern der Großgrundbeſitz wurde verſtaatlicht, um aufgeteilt zu werden. Dieſer Boden iſt nunmehr etwa 80 000 ſogenannten „Anſiedlern“ zugeteilt worden, und zwar in der Göße von kleinen und mittleren Familienbetrieben.

Die Anſiedlung der Neubauern iſt zum großen Teil mit Hilfe des Staates erfolgt. Sie erfordert große Summen und bedeutet daher den Steuerzahlern empfindliche Opfer. Die Verſorgung der „Landhungrigen“ mit Land iſt damit durchaus noch nicht beendet, obgleich der expropriierte Boden faſt aufgeteilt iſt. Es heißt alſo neuen Boden urbar machen. Es kommt hauptſächlich Moorboden in Betracht, der wohl reichlich vorhanden iſt, deſſen Urbarmachung jedoch ſehr koſtſpielig iſt. Daher iſt die Erſtellung neuer Heimſtätten erſt eine Frage der Zukunft.

Aber zur Löſung der Agrarfrage gehört auch die Verſorgung der etwa 80 000 zählenden Maſſe der kleinen landwirtſchaftlichen Betriebe mit mehr Land oder — Arbeitsgelegenheit! Dieſe Betriebe ſind nämlich ſo klein, daß ſie die Inhaberfamilien weder mit genügend Arbeitsmöglichkeit, noch mit genügend Lebensmitteln verſehen können. Es iſt alſo unmöglich, die Arbeitskraft in den kleinen Eigenwirtſchaften nutzbringend zu verwenden, ſie anderwärts für Lohn zu verwerten — iſt ebenſo ſchwierig, namentlich im Winter.

Stillſtand und Arbeitsloſigkeit in der Induſtrie.

Die Induſtrie iſt zurückgegangen. Die Großinduſtrie hat den ruſſiſchen Markt verloren und ſich auf dem Weltmarkt nicht durchgeſetzt. Daher iſt die Zahl der in der Induſtrie beſchäftigten Arbeiter von etwa 45 000 auf etwa 30 000 gefallen! — Das Baugewerbe — ehemals das wichtigſte Gewerbe mit zahlreichen Nebengewerben — liegt lahm, obgleich die drückendſte Wohnungsnot es antreiben ſollte . . . Die bürgerlichen Regierungen haben ſich viel Mühe gegeben, die Induſtrie zu ſtützen. Man iſt auf dieſem Weg weiter gegangen, als es gut war: leichtherzig gewährte Kredite hatten in den erſten Jahren ein Gründungsfieber zur Folge, das jetzt mit empfindlichen Verluſten abgebaut werden muß. Eine Zukunftsinduſtrie des Landes iſt die Oelſchieferinduſtrie. Ausländiſches Kapital ſcheint daher bereits größeres Intereſſe zu haben, was wohl bedeutet, daß man aus der Periode der Experimente heraus iſt und mit der praktiſchen Ausbeutung beginnen kann. In Anbetracht der großen Arbeitsloſigkeit wird die Belebung der Oelſchieferinduſtrie ſehr zu begrüßen ſein. Hoffentlich wird durch wachſende Arbeitsgelegenheit auch die Arbeiterbewegung belebt, die infolge der Arbeitsloſigkeit ſehr ſchwach iſt!

Ungenügende ſozialpolitiſche Maßnahmen.

Die unbemittelten Volksmaſſen ſind unbefriedigt. Die Revolution hat Eſtland zwar die politiſche Selbſtändigkeit gebracht, aber ſie hat die materielle Not nicht beſeitigt. — Die materielle Not des Volkes wird nach der ſiegreichen Revolution noch drückender empfunden als zuvor. So hört man im Volke die falſche Auffaſſung vertreten, daß die politiſche Selbſtändigkeit der Arbeiterklaſſe nichts Poſitives gebracht habe. Der Grund, aus dem dieſe unrichtige Auffaſſung entſteht, bildet zugleich den Nährboden für die ſtaatsfeindliche Agitation. Die herrſchenden Parteien verſäumen, dieſer Unzufriedenheit den Boden durch wirkſame Maßnahmen ſozialpolitiſcher Art abzugraben — durch zeitgemäße ſoziale Geſetzgebung, ſoziale Verſicherung, wirkſame Lohn- und Arbeitspolitik, vor allen Dingen auch durch planvolle Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. — Je weniger auf geſunde Sozialpolitik Wert gelegt wird, um ſo günſtigeren Boden findet die kommuniſtiſche Agitation, die man bis jetzt leider nur mit Gewaltmitteln zu bekämpfen trachtet.

Es bleibt noch außerordentlich viel zu tun, bis wir in erträgliche Zuſtände gelangen, bis wir unſer ſtaatliches Leben von den Schlacken der Vergangenheit geſäubert haben werden. Und dabei iſt es unverkennbar, daß die Reaktion mit jedem Tage breiter wird!

Ein großer polniſch-ruſſiſcher Spionageprozeß in Wilna.

Prozeßdauer vorausſichtlich mehr als 3 Monate, 600 Zeugen. — Heftige Preſſeauseinanderſetzungen.

In Wilna findet gegenwärtig ein Prozeß gegen 56 Führer der weißruſſiſchen Organiſation Hromada ſtatt. Sie alle ſind angeklagt, einen Umſturz in Polen vorbereitet und Spionage zugunſten Sowjetrußlands getrieben zu haben. Es iſt bezeichnend, daß man die Erörterungen über die Spionage mit Rückſicht auf die in den nächſten Tagen beginnenden polniſch-ruſſiſchen Handelsvertragsverhandlungen unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit beſpricht. Angeblich iſt daran auch ein Neffe Trotzkis beteiligt. Eine Warſchauer Zeitung, die darüber berichtete, wurde auf Intervention des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau beſchlagnahmt. Der Prozeß dürfte mehr als drei Monate dauern, da über 600 Zeugen geladen ſind.

Polniſche Preſſevorwürfe gegen Sowjetrußland.

Im Zuſammenhang mit dem in Wilna geführten Prozeß gegen die weißruſſiſche Organiſation Hromada brachte der „Expreß Poranny“ kürzlich heftige Angriffe gegen die Sowjetgeſandtſchaft in Warſchau. Das polniſche Blatt behauptet, die Prozeßakten hätten den Beweis erbracht, daß der Aufſtandsplan der Hromada auf einer Konferenz in Danzig 1925 beſchloſſen wurde, an welcher fünf Mitglieder der Hromada und je drei Mitglieder der kommuniſtiſchen Parteien Polens und Sowjetweißrußlands teilnahmen. Den Vorſitz in dieſer Konferenz hätte der Geſandtſchaftsrat der Warſchauer Sowjetgeſandtſchaft Uljanow geführt. Ferner iſt dem „Expreß Poranny“ zufolge durch die Anklageakte nachgewieſen, daß die Sowjetgeſandtſchaft in Warſchau ſtändig Subſidien an die Hromada gezahlt habe. Dieſe Angriffe fallen zuſammen mit der Abberufung Uljanows, die vor einigen Tagen erfolgte.

Der „Expreß Poranny“ bezeichnet dieſe Genugtuung als ungenügend. Die Hromada-Affäre ſcheint ſomit ein Gegenſtück zu dem vom Moskauer Sowjetgericht gegen den polniſchen Prieſter Skalſki geführten Prozeß zu werden.

Eine weißruſſiſche Materialſammlung über polniſche Unterdrückungsmaßnahmen.

Der Staatsverlag der Weißruſſiſchen Sowjetrepublik hat anläßlich des Wilnaer Hromada-Prozeſſes unter dem Titel „Das blutige Buch“ eine Sammlung der Interpellationen herausgegeben, die von den weißruſſiſchen Abgeordneten im polniſchen Sejm von 1922 bis 1926 eingebracht worden ſind. Das hier zuſammengetragene Material bietet nach Aeußerungen der Sowjetpreſſe „ein grauenhaftes Bild der fortgeſetzten Folterung, der die weißruſſiſche Bevölkerung Polens unter der Willkürherrſchaft der polniſchen Beamten preisgegeben war“. Der Charkower „Kommuniſt“ erinnert daran, daß der Grundſtein für die Hromada gelegt war, als die linksgerichteten weißruſſiſchen Abgeordneten des polniſchen Sejms ſich auf dem Boden des Agrarprogramms mit den Kommuniſten zuſammengefunden hatten. Der Ruf nach einer radikalen Landreform in Verbindung mit der Loſung der nationalen Selbſtbeſtimmung habe den Erfolg der Hromada in der weißruſſiſchen Bauernſchaft ſichergeſtellt. Durch die von der polniſchen Regierung verfügte Auflöſung der Hromada, die etwa 1000 Ortsgruppen mit 100 000 Mitgliedern zählte, iſt übrigens, den Sowjetblättern zufolge, der nationalrevolutionären Bewegung in dem von Warſchau aus regierten „Weſtweißrußland“ keineswegs ein Ende bereitet worden und die Hromada führe ihr Daſein in illegalen Formen fort.

Keine Abberufung des italieniſchen Geſandten?

Bisher keine Beſtätigung des Gerüchtes.

Die Meldungen von einer Abberufung des italieniſchen Geſandten in Wien haben ſich bisher nicht bewahrheitet. Es entſpricht jedoch den Tatſachen, daß der italieniſche Geſandte am Sonnabend nach Rom berufen wurde, um dort perſönlich über die Südtiroler Debatte im Nationalrat Bericht zu erſtatten. Das Auswärtige Amt wurde davon bereits am Sonnabend unterrichtet. In der Preſſe beider Länder geht die Unterhaltung über Südtirol weiter, natürlich mit ſehr unterſchiedlichen Folgerungen. Während z. B. die Wiener „Reichspoſt“ ſich freut, daß durch die Kundgebung im öſterreichiſchen Nationalrat die öffentliche Meinung der ganzen Welt gewiſſermaßen gezwungen ſei, ſich mit Südtirol zu beſchäftigen. Nur durch Beſeitigung der Anläſſe könnten die Proteſte aus der Welt geſchafft werden. Die römiſche Preſſe führt natürlich immer noch eine ſehr ſcharfe Sprache. Man proteſtiert dort dagegen, daß ſich Oeſterreich in „inneritalieniſche“ Angelegenheiten miſche, und verlangt, daß ſolche Einmiſchungen künftig unterbleiben ſollen.

Im Innsbrucker Gemeinderat erklärte der Bürgermeiſter: „Die ganze Kulturwelt ſteht heute unter dem Eindruck der machtvollen einmütigen Kundgebung der Tiroler Abgeordneten in der öffentlichen Sitzung des Nationalrates. Der Gemeinderat ſpricht den Vertretern Tirols für ihr mannhaftes Eintreten den öffentlichen Dank aus.“

Zur litauiſchen Antwortnote an Polen.

Zur litauiſchen Antwortnote an Polen, deren Uebergabe in dieſen Tagen erfolgen ſoll, äußert ſich die Regierungspreſſe kurz und zurückhaltend. Die offiziöſen „Lietuvos Aidas“ meinen, es hätte eigentlich genügt, Polen nochmals auf Litauens erſte Note zu verweiſen, da ſachlich kaum etwas hinzuzufügen wäre. Die Oppoſitionspreſſe dagegen zeigt ſich ſehr beunruhigt. Die „Lietuvos Zinios“ befürchten „eine Verſchlechterung der Atmoſphäre in Genf“ und äußern die Beſorgnis, daß Polen es vielleicht wirklich durchſetzen werde, „freie Hand gegen Litauen“ zu bekommen. Die Kownoer „Jüdiſche Stimme“ meint, daß Pilſudſki es auf Biegen oder Brechen abgeſehen habe.

Mordprozeß.

Von Alfred Polgar.

Die Richter ſowie der Herr Oeffentliche Ankläger tragen Talar, und der Herr Verteidiger trägt auch Talar. Seiner Sendung wie der des Gerichtshofes und des Staatsanwalts kommt das gleiche Pathos des Koſtüms gleichermaßen zu Hilfe. Scheinbar. In Wirklichkeit jedoch iſt, von kleinen differenten Aeußerlichkeiten abgeſehen, ein Unterſchied zwiſchen jenen Talaren und dieſem Talar, ein Unterſchied wie zwiſchen Tracht und Koſtüm, wie zwiſchen daheim und auf Beſuch, blutsverwandt und bloß verſchwägert, immer und gelegentlich. Am beſten ſage ich es ſo: Es iſt ein Unterſchied wie ſeinerzeit der zwiſchen Offizier und Reſerveoffizier. Beide hatten dieſelbe Uniform, aber was bei dieſem nur ein Kleid, war bei jenem Fortſetzung ſeiner Haut. Die Röcke waren gleich, aber ihre Symbolkraft, ihre Strahlung eine ganz verſchiedene.

*

Auf der Geſchworenenbank ſitzen zwölf brave Bürgersleute. Ihre Geſichter ſind undurchdringlich, ſie bewahren ſtrenge mimiſche Neutralität.

Doch es gibt da Nuancen.

Wenn der Beklagte ſpricht, bekommen die Antlitze der Geſchworenen etwas Starres, Stein-Kühles. Dir gegenüber ſind wir Aug' und Ohr und Meinung, nichts ſonſt . . . ſagen dieſe Masken. Wir ſind Richter, verſtehſt du, was das heißt? Richterſchaft bricht Menſchenbrüderſchaft.

Wenn der Herr Verteidiger ſpricht, bleiben die geſchworenen Geſichter unverändert. Sie rücken nur ein wenig in den Schatten, ſie laſſen die Jalouſien über ihre Mienen herab. So, als ob ſie der Erleuchtung durch den Herrn Verteidiger — der ſie ſich ja keineswegs entziehen möchten — nicht bedürften. Es iſt wie taktvolle Abwehr einer Zudringlichkeit. Hingegen wenn der Staatsanwalt oder gar der Vorſitzende redet! Dann fliegen die Jalouſien hoch, die Antlitze öffnen ſich, in die Minen tritt etwas Höfliches, gerne Lauſchendes, Zuſpringliches, wie ein Briefſchluß achtungsvoll Ergebenes, etwas von der Luſt, die den Schüler durchrieſelt, wenn der Lehrer ihm die Hand reicht. Es hat ſein Wohliges, mit der Autorität auf gleicher Ebene zu ſtehen. Geruch der Amtswürde betäubt den ſchlichten Mann. Und die Vorſtellung, mit der Obrigkeit unter einer Decke zu ſpielen, iſt etwas, das auch den keuſcheſten Bürger ſinnlich erregt.

*

Der Herr Staatsanwalt ſucht, natürlich, auch nur die Wahrheit. Ich möchte wiſſen, ob er, fände er ſie zufällig, ohne daß es wer ſähe, und ſie widerſpräche all ſeinen Behauptungen bisher und Logiken, ich möchte wiſſen, ob er den Fund abliefern oder verheimlichen würde. Geht es ihm darum, daß Recht werde, oder daß er Recht behält?

Die Angeklagte iſt ein törichtes altes Weib. Sie hat kein Talent, Mitleid oder gar Sympahtie zu erwecken, ſie ſchwätzt dummes Zeug, ſchadet durch ihre Perſon ihrer Sache. Die Geſchworenen mochten ſie nicht leiden, der perſönliche Eindruck, den ſie von der Angeklagten gewannen (das haben ſie nachher ſelbſt geſagt), ſtopfte die Löcher im Indizienbeweis zu.

Ich weiß nicht, ob die antipathiſche Perſon getan hat, weſſen man ſie bezichtigt. Es intereſſiert mich auch nicht. Der Prozeß hat ſo wenig die Gewißheit ihrer Schuld wie die ihrer Unſchuld erbracht . . . wohl aber eine andere, furchtbare und beklemmende Gewißheit: nämlich die, daß die Frau, ob ſchuldig oder nicht, doch nie und nimmer verurteilt worden wäre, hätte ſie über eine auch nur um Geringes feinere Technik, ihre Schuldloſigkeit zu behaupten, verfügt. Eine Moiſſi-Schülerin an ihrer Stelle, mit etwas gut plazierter Träne, mit etwas kummervoller Ohnmacht in der Stimme . . . und die Beweiskette, die das dumme Weib ſtrangulierte, wäre wie Zwirn geriſſen. Eine beſſere Maske der Unſchuld — ganz gleichgültig, ob ein ſchuldiges oder unſchuldiges Antlitz deckend — und den Geſchworenen wäre das „Ja“ nicht über die Lippen gekommen. Ein richtiger Tonfall des „Ich hab' es nicht getan“, und ſie hätte es nicht getan, auch wenn ſie es getan hätte.

Es gilt vor Geſchworenen wie vor weiterem Publikum: Gerettet oder gerichtet, obenauf oder unten durch — das iſt keine moraliſche, ſondern eine Talentfrage. Und erſt recht keine Frage des Rechts, ſondern eine der Dialektik.

„Fünfzehn Jahre Zuchthaus“ verkündete der Vorſitzende. Er ſetzte dann hinzu, aus beſonderer Milde hätte das Gericht nicht auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt, ſondern auf eine zeitlich begrenzte Strafe.

Ein Schäker. Die Verurteilte iſt fünfundfünfzig Jahre alt . . . da ſind fünfzehn Jahre länger als lebenslänglich.

Es iſt eine Lücke im Geſetz, daß man keinen länger einſperren kann, als er lebt. Da hat's dann ſo ein alter Sünder natürlich leicht, Schuld wider die ſittliche Ordnung auf ſich zu laden: kommt dieſe als Gläubigerin, Leben zu pfänden, findet ſie nur einen ſchäbigen Reſt und iſt die Angeſchmierte. Die Juſtiz dürfte nicht ruhig zuſehen, wie ihr die Biologie in den rächenden Arm fällt. Wo bleibt die Wiſſenſchaft der Verjüngung? Soll ſie nur profanen Zwecken dienen? Erſt der Staat, dann das Vergnügen. Zur Erhöhung der paſſiven Straffähigkeit muß etwas geſchehen.

*

„Sind S— ruhig!“ ſagte der Präſident zur Angeklagten, als ſie in die Urteilsverkündigung etwas hineinſchrie. Nur daß er nicht hinzufügte: „Nehmen Sie ſich an mir ein Beiſpiel, wie ruhig ich bin.“

*

Wenn man nicht wüßte, daß es um die Wahrheit und nur um die Wahrheit, um das Recht und nur um das Recht geht!

Erſt iſt das hohe Gericht ganz gleichgültig, ganz amtlich. Aber dann bockt das zittrige Lebeweſen (dort zwiſchen den Juſtizſoldaten), wehrt ſich, ſchreit, macht Schwierigkeiten. Das reizt die Herren. Und nun allmählich kommt ſportlicher Zug in die Sache, die Schützen, obzwar eigentlich, akademiſch, hinter der Wahrheit her, ſcheinen wie faſziniert von dem beweglichen lebendigen Ziel, das ſich ihnen bietet, mit der Liſt und Behendigkeit des Verfolgten ſteigt der Grimm der Verfolger, Jagdleidenſchaft hetzt die Jäger, die das Wild hetzen, und die Poſaune des irdiſchen Gerichts klingt luſtig wie Hifthornſchall.

(Mit beſonderer Erlaubnis des Verlages Ernſt Rowohlt, Berlin, dem Buche „An den Rand geſchrieben“ von Alfred Polgar, entnommen.)

Internationaler zeitungswiſſenſchaftlicher Kongreß während der Preſſa. Anläßlich der vom Mai bis Oktober 1928 in Köln ſtattfindenden internationalen Preſſeausſtellung ſoll in der erſten Hälfte des Auguſt in Köln ein drei Tage dauernder internationaler zeitungswiſſenſchaftlicher Kongreß veranſtaltet werden. Sein Zweck iſt die Förderung der Entwicklung der Zeitungswiſſenſchaft. Dieſer erſte internationale zeitungswiſſenſchaftliche Kongreß ſoll in erſter Linie eine internationale Annäherung der Zeitungswiſſenſchaftler und zeitungswiſſenſchaftlichen Inſtitute anbahnen. Außer den Fachberatungen ſind für den Kongreß gemeinſchaftliche Beſichtigungen der internationalen Preſſeausſtellung und großer Kölner Zeitungs- und Verlagsbetriebe geplant.

Der deutſche Tänzerbund. Der auf dem Magdeburger Tänzerkongreß vorbereitete Zuſammenſchluß der geſamten Tänzerſchaft (Tänzer an Bühnen und freie Tanzgruppen, Leiter und Lehrer von Kunſttanz- und Laientanzinſtituten, Bewegungschorleiter) iſt nunmehr zuſtande gekommen. Die Tänzerſchaft hat ſich dem bisherigen „Deutſchen Chorſänger- und Ballettverband“, jetzt „Deutſcher Chorſängerverband und Tänzerbund E. V.“ angeſchloſſen. Der „Tänzerbund“ hat es ſich entſprechend ſeinem Charakter als Berufsorganiſation zur Aufgabe geſtellt, die künſtleriſchen und wirtſchaftlichen Intereſſen ſeiner Mitglieder ſowohl im Tätigkeitsbereich des einzelnen, wie in der Oeffentlichkeit und bei den Behörden zu ſchützen und zu fördern. Mitglieder können alle in den erwähnten Fachgruppen tätigen Tänzer werden.

Ein Denkmal für Guſtav Mahler. Der Komponiſt Guſtav Mahler wird nach einem Beſchluß der Stadt Wien auf dem Schwarzenbergplatz in Wien ein Denkmal erhalten. Die Stadt hat den Bildhauern Behrens und Hannak den Auftrag zur Herſtellung des Denkmals erteilt.

Maxim Gorki — „Volksdichter“. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommiſſare beſchloſſen, den Schriftſtellern Maxim Gorki, Demjan Biedni und Serfimowitſch den Titel „Volksdichter“ zu verleihen.

Danziger Nachrichten

Vorfrühlingstage.

Eine warme Sonne und ein Himmel, ſo blau wie im ſchönſten Mai, das ſind uns im Februar Tage, die wir wie Geſchenke freudig nehmen. Wenn auch an manchen Tagen noch der Regen mit dem Sturme um die Wette peitſcht und ſich Schneeſchauer und Hagel um die Tage ſtreiten, der Winter zieht ab und warme, helle Strahlen ſchickt die Sonne mit täglich geſteigerter Kraft auf die weiche und unſtete Erde.

Die Kinder freuen ſich und wir — was haben wir davon?

Wir, die wir in den Werken ſtehen, auf den Gerüſten windiger Bauten, in dumpfen Büros oder im Oelgeruch der Maſchinenſäle, in denen das Kreiſchen wildgewordener Riemenſcheiben und das Raſſeln der Zahnräder die Luft durchtobt?

Wenn unſer Werk uns freigibt und wir heraustreten aus Toren und Türen, dann neigt ſich die Sonne und vergeht mit roten Abendwolken, die wie rote Fahnen über die Städte wehen. — Wir ſind zu müde, unſere Augen und Sinne mit müßigem Begehren und mit falſchen Hoffnungen zu nähren, denn zu koſtbar iſt die Freiheit und wir haben zuviel einzuholen, was andere vor uns am hellen, freien Tage in ihre Scheuern brachten.

Es iſt ein anderes Feld, auf dem unſer Frühling und unſere Ausſaat wächſt, eine andere Scheuer, in die wir unſere letzte Arbeit tragen. Was wiſſen wir, ob wir je zu Ende kommen mit unſerer Frühlingsſaat, denn unüberſehbar ſind die Früchte des Geiſtes, die da wachſen auf dem guten Boden der Erkenntnis und des Wiſſens um den Lauf der Dinge.

Wieviel Kraft ſteckt in ihnen und wie viel Hoffnung, daß wir den langen Winter mit ſeinen dunklen und kalten Tagen, mit ſeiner leiblichen und ſeeliſchen Not, mit den Nächten der Verzweiflung und Verzagtheit endlich überſtanden haben und das in den ſonnigen Frühling einer neuen Zeit gerettete Gut unſeres mühſam geſammelten Wiſſens fruchtbares Samenkorn ſein wird auf dem Felde der Freiheit.

Und Hoffnung darauf, daß wir einen neuen Sommer erſtehen ſehen, einen Menſchheitsſommer, der das letzte Quartier der Schaffenden erleuchtet und allen die Sonne einer freiren und ſchöneren Wirklichkeit gegeben iſt!

M. K.

Es wird lebhafter.

Auseinanderſetzungen im Zollprozeß.

Die Verhandlung in dem großen Zollprozeß wird lebhafter und anregender. Man ſieht die Verteidigung in Front und die Anklage in der Defenſive. Faſt iſt man geneigt, in der Zurückhaltung der Staatsanwaltſchaft und des Nebenklägers keine „Siegfriedsſtellung“ zu ſehen, die den Zweck hat, den Gegner anrennen zu laſſen, um ihn dann zu ſchlagen. Nein — eher vermutet man eine gewiſſe Schwäche ihrer Poſition. Argument um Argument hat ihr die geſchloſſene Verteidigung der drei Rechtsanwälte aus den Händen geſchlagen und

zuverſichtlich erhellen ſich die Geſichter der Angeklagten …

Wir hatten ſchon am Sonnabend berichtet, daß eine Anklage wegen Defraudation gegen den Angeklagten Hohl fallen gelaſſen wurde. Das geſcheh ſo ganz nebenbei. Anklagen aufrechterhalten oder fallen laſſen — man tut es ja doch nur überwiegend aus Preſtige, nicht etwa aus Ueberzeugung von der Schuld oder Unſchuld der Angeklagten.

Juſtizrat Sternfeld und der Nebenkläger gerieten einmal hart aneinander. Juſtizrat Sternfeld ſagte zu dem Angeklagten Hohl, er ſolle in ſeinen Ausſagen recht vorſichtig ſein. „Wie“, brauſt Regierungsrat cGrlach auf, „vorſichtig ſoll er ſein? Nein, er hatt die Wahrheit zu ſagen.“ Bald aber glätten ſich die Wogen, als Juſtizrat Sternfeld den Sinn ſeiner Bemerkung erklärt und daraufhin Regierungsrat Gerlach einen Rückzieher macht.

Es kommt nun nacheinander zu der Vernehmung der übrigen Angeklagten. Es wird darauf noch zurückzukommen ſein, wenn die Zeugenausſagen beginnen. Vorläufig hat die Vernehmung noch nichts Poſitives erbracht. Es iſt immer das gleiche:: In den Frachtbriefen ſind höhere Gewichte als in den Deklarationen eingeſetzt. Alle Angeklagten wollen ſich das nur ſo erklären können, daß die Frachtbriefgewichte nachträglich geändert ſein müſſen. Denn bei der Verzollung die Gewichte immer übereingeſtimmt haben.

Das Geheimnis des Frachtbriefes.

Rechtsanwalt Weiſe rückt nun mit einer ſchwerwiegenden Waffe an, einem Originalfrachtbrief, an dem Keil radiert und Zuſätze gemacht haben ſoll. Allgemein iſt man geſpannt. Von Hand zu Hand wandert der Frachtbrief. Rechtsanwalt Weiſe hält die Fälſchung für „unverkennbar“, Regierungsrat Gerlach widerſpricht. Man einigt ſich ſchließlich, den Frachtbrief einem Chemiker zur Begutachtung zu übergeben.

Geſchah dieſe Auseinanderſetzung noch im piano, ſo wurde die nächſte gleich im fortissimo geführt. Der Angeklagte Möhl behauptet, daß er wiſſenlich nichts Falſches beglaubigt habe. Möglich ſei jedoch, daß er im Drange der Geſchäfte den Zuſicherungen Keils getraut und die Zollpapiere unterſchrieben habe, Regierungsrat Gerlach fährt in erregtem Tone hoch: „Die Beamten müſſen ſich ſoviel Zeit nehmen, um keine leichtfertigen Erklärungen abzugeben.“

„Dieſer Ausſpruch iſt geradezu klaſſiſch“, lachte ihm Rechtsanwalt Weiſe entgegen. Wenn das geſchähe — und nun ſtellte er eine lange Rechnung auf — dann ſeien ſpäteſtens in drei Tagen ſämtliche Bahnhöfe mit Gütern verſtopft.

Zum Schluß der Verhandlung verlieſt der Vorſitzende einen Brief Röhls an Tornow, der recht herzlich gehalten iſt und auf perſönliche Beziehungen hinweiſt. Als noch einmal die Sprache auf Keil kommt, erklärt Rechtsanwalt Weiſe, daß die Perſönlichkeit dieſes Herrn doch durch die bisherige Verhandlung ſo ſcharf umriſſen ſei, daß die Staatsanwaltſchaft ihre Anklage nicht mehr auf ihn ſtützen kann. Oder ſie müßte den Nachweis erbringen, daß K. wirklich ein nobler Mann ſei.

*

Die Sitzung beginnt heute gleich mit einem Wortgefecht. Regierungsrat Gerlach will ein paar neue Zeugen geladen haben. Die Verteidigung widerſpricht. Es ſei unzuläſſig, Es kommt zu harten Zuſammenſtößen. Schließlich faßt das Gericht den Beſchluß, die drei neuen Zeugen zu hören. Man unterhält ſich nun darüber, ob Donnerstag verhandlungsfrei ſein ſoll. Der Vorſitzende meint, daß man bis Mittwoch abend mit den Zeugenvernehmungen und den Sachverſtändigengutachten fertig ſein werde. Sehr bald iſt man ſich einig. Am Donnerstag iſt Pauſe.

Der erſte Zeuge wird nun vernommen. Es iſt der Zolloberſekretär Zimmermann, der die Ermittlungen in Kalthof vorgenommen hat. Er hat ſich zunächſt über

die allgemeinen Verhältniſſe beim Zollamt Kalthof

zu äußern. Er ſchildert die Räumlichkeiten. Sie ſeien nicht vorteilhaft. Im übrigen liege das Zollamt ſo tief, daß ſich die Straße ſehr ſchlecht überſehen laſſe. Trotzdem aber könne er nicht glauben, daß ein Fuhrwerk durchkommen könne, ohne daß ein Zollbeamter es ſehe. Als man ihn präziſer fragt, erklärt er, er könne das nicht beurteilen.

Auf die Frage von Rechtsanwalt Weiſe, welcher Raum denn nun eigentlich größer geweſen ſei, der Abfertigungsraum des Zollamtes oder das private Freilager der Firma Tornow, ſchätzt der Zeuge nach langem Hin und Her das Freilager größer als den Abfertigungsraum des Zollamtes. Man ſpricht nun über die Verwiegungsmöglichkeiten aus den beiden Lagern. Auf dem Zollager ſei nur eine Dezimalwage geweſen, die ſchätzungsweiſe höchſtens drei Zentner verwiegen konnte. Es war alſo nicht möglich, größere Partien zu verwiegen; ebenſo war es unmöglich, mehrere Räder im Verſchlag durch die Türe des Zollagers zu bringen. Dieſe Ausſage iſt von einiger Wichtigkeit und dürfte bei den Plädoyers noch eine Rolle ſpielen.

Ein Laſtauto von der Lokomotive erfaßt.

Der ungeſicherte Bahnübergang bei Prauſt.

Sonnabend, gegen 3 Uhr nachmittags, kam es bei Prauſt zu einem Zuſammenprall zwiſchen einer Lokomotive und einem Laſtauto, wobei drei Menſchenleben die Gefahr der Vernichtung drohte. Der ſogen. „Karthäuſer Zug“, der mit dem Ziele Karthaus 14.50 Uhr den Danziger Hauptbahnhof verläßt, hatte Prauſt erreicht, und befand ſich bereits auf der Nebenſtrecke in der Richtung Giſchkau. Dabei iſt die Chauſſee Danzig—Dirſchau zu kreuzen, ein ungeſchützter Bahnübergang. Aus der Richtung Danzig nahte gleichzeitig ein Laſtauto, das die nicht durch Schranken geſchützte Bahngleiſe kreuzen mußte.

Der Lokomotivführer ahnte Unheil und verſuchte, durch Signale den Autolenker auf die drohende Gefahr aufmerkſam zu machen. Entweder hat nun der Autolenker die Warnungsſignale überhört oder er hat verſucht, noch vor dem Eiſenbahnzug die Kreuzung zu paſſieren. Das Auto ſetzte ſeinen Weg unbekümmert fort und befand ſich plötzlich vor der Lokomotive. Sofort ſetzte der Lokomotivführer die Bremſen in Tätigkeit, konnte aber nicht mehr verhindern, daß der Laſtwagen erfaßt, herumgeſchleudert und umgeworfen wurde. Bei dem Unfall wurden drei Inſaſſen des Autos, eine Dame und zwei Herren, in Mitleidenſchaft gezogen. Die Dame iſt anſcheinend am glimpflichſten davongekommen. Einer der Herren blutete ſtark aus Naſe und Mund, der andere hat ſchwere innere Verletzungen erlitten.

Die Ladung des Autos — Apfelſinen, Zitronen und Schokolade — wurde auf den anliegenden Acker verſtreut. Der Kraftwagen kam aus Danzig und ſollte ſeine Fracht nach Graudenz bringen. Der Eiſenbahnzug konnte nach kurzem Aufenthalt ſeine Fahrt fortſetzen.

Dampferkolliſion im Hafen.

Unfreiwilliger Aufenthalt der Paſſagiere.

Ein ſchnelles Ende nahm geſtern mittag die Fahrt des däniſchen Dampfers „Niels Ebbeſen“, der Paſſagiere von Danzig nach Kopenhagen bringen ſollte. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen kam ihm der polniſche Dampfer „Warta“ in den Weg und beide Schiffe ſtießen zuſammen. Dem Unfall liegen folgende Begleitumſtände zugrunde:

Der regelmäßig zwiſchen Kopenhagen und Danzig verkehrende däniſche Dampfer wollte von dem vor ihm am Kai der Hafenbauverwaltung liegenden Dampfer „Brake“ freikommen. Dieſes Manöver glückte. Mitten im Hafenkanal erfolgte dann aber der Zuſammenſtoß mit dem von See kommenden polniſchen Dampzſer „Warta“. Wahrſcheinlich durch den vorliegenden Dampfer „Brake“ in der Sicht behindert, hat die Führung des „Niels Ebbeſen“ das Herannahen des polniſchen Dampfers zu ſpät bemerkt. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Der Zuſammenſtoß ſelbſt erfolgte mit großer Heftigkeit. Beide Dampfer wurden ſtark beſchädigt. Am ſchlimmſten erging es dem Dänen; bei ihm klafft mittſchiffs über Waſſer ein mehrere Meter langes Loch, das durch Eindrücken der Planken hervorgerufen wurde. Der „Warta“ wurde der Bug beſchädigt, doch konnte ſie mit Hilfe von zwei Schleppern ihre Fahrt zum vorgeſehenen Liegeplatz fortſetzen. Der ſo jäh an ſeiner Ausfahrt behinderte däniſche Dampfer mußte ſeine alte Liegeſtelle wieder einnehmen.

Die Paſſagiere des „Niels Ebbeſen“ ſchnitten bei der Kolliſion am ſchlechteſten ab. Sie mußten wieder an Land gehen und werden ihre Reiſe wohl um einige Tage verſchieben müſſen.

Sie ſind doch gehört. Vom Lehrerverein Danzig wird uns geſchrieben: „Im Schlußſatz ihrer Erklärung über die Frage der Beſetzung einer freiwerdenden Kreisſchulratsſtelle ſchreibt die Preſſeſtelle des Senats: „Es iſt nicht zutreffend, daß der Senat bisher die Gewohnheit gehabt hätte oder verpflichtet ſei, die Vertretung der Lehrerſchaft bei der Beſetzung von Schulratsſtellen zu hören.“ Wir ſtellen demgegenüber feſt, daß zwar bei der Beſetzung von Oberregierungs- und Oberſchulratsſtellen die Vertretung der Lehrerſchaft nicht gehört wurde, daß aber, ſolange die Berufsvereinigung beſteht, dieſe bei Beſetzung von Kreisſchulratsſtellen ſtets gehört worden iſt.“

Ein Landesverband der Danziger Jugendvereine. Zur Erfüllung gemeinſamer Aufgaben von Jugendwohlfahrt und Jugendbewegung haben ſich wie im Reich auch hier in Danzig die Jugendverbände zu einem Landesverband zuſammengeſchloſſen, deſſen Gründungsverſammlung geſtern nachmittag ſtattfand. Dr. Lilienthal hielt ein einleitendes Referat, in dem er als die Hauptaufgabe des Verbandes die Sorge für das ſoziale Wohl der Jugend bezeichnete. Ein zweites Referat wurde von dem Vorſitzenden des Verbandes der Sozialiſtiſchen Arbeiterjugend, Helmut Leſchner, über die Arbeit des deutſchen Reichsjugendverbandes gehalten. Beide Vorträge fanden allſeitigen Beifall. Anſchließend daran wurde ein Verwaltungsausſchuß gewählt, dem je ein Vertreter der bürgerlichen Jugendvereine der ſozialiſtiſchen Arbeiterjugend, der katholiſchen und der evangeliſchen Jugend angehört. Die ſchäftsführung liegt in Händen von Dr. Lilienthal und Helmut Leſchner. Auch eine Vertretubng der weiblichen Jugend iſt in Ausſicht genommen.

Die Reifeprüfung beſtanden. Am 24. und 25. d. M. fand unter dem Vorſitz des Herrn Staatsrat Dr. Winderlich bei dem Realgymnaſium zu St. Johann die diesjährige Reifeprüfung ſtatt. Sämtliche Oberprimaner haben die Prüfung beſtanden, und zwar: Julius Aßmann, Hans-Georg Blinſow, Alexander Darewſki, Heinz Eggert, Heinz Ewald, Harry Funke, Robert Gnutzmann, Martin Haeſe, Horſt Hundertmark, Erich Jakſch, Wolfgang Jötze, Walter Karp, Manfred Krauſe, Alfred Ley, Günter Lück, Hans-Georg Maillard, Ernſt Momber, Walter Regier, Werner Strich, Herbert Bölkner, Bruno Weſolowſki.

Als geſtohlen angehalten ſind von der Kriminalpolizei: 2 gewürfelte, weiße Bettdecken; 2 Oberhemden, gelb und geſtreift; 4 Taſchentücher, hiervon eins mit P. U. gezeichnet; 1 Stück feiner Futterſtoff für Damenmäntel, grün mit gelben Blumen und 1 Bluſe von gleichem Stoff. Intereſſenten wollen ſich während der Dienſtſtunden im Polizeipräſidium, Zimmer 37, melden.

Das Vermächtnis eines Aufgepäppelten.

Von Ricardo.

Der ſelige Vater des „guten Tones in allen Lebenslagen“, Herr Knigge, lehrte bekanntlich der ungehobelten und ungeſchliffenen Mitwelt, wie man ſich im Leben zu benehmen hat, nach welchen Geſetzen man den Umgang mit Menſchen pflegen ſoll. Der rührige Verlag Ullſtein gab unlängſt ein Soderheft „Kavalier und Dame“ heraus, preiswert und reich bebildert. Den „Knigge“ unter dem Arm und das erwähnte Sonderheft in der Bruſttaſche, ſollte man meinen, das Leben meiſtern zu können. Man ſollte meinen, die Lektüre und noch beſſer der Beſitz jener Werke mache fähig gegen alle Kompliziertheit des Daſeins anzukämpfen.

Dem iſt nicht ſo!

Die Werke lehren, wie man Spargel ißt, wie man das Tiſchmeſſer ſchwingen ſoll; man erfährt, was man ſagen muß, wenn man ſeine Geliebte morgens um ſechs Uhr aus der Wohnung läßt und der Bäckerjunge bringt gerade die friſchen Brötchen; man lernt gelbe Schuhe zum Smoking verachten, und daß Fauſthandſchuhe niemals zum Strohhut getragen werden dürfen; man lernt dieſes und jenes, aber … wie man ein Schweinekotelett mit dem Blechlöffel ißt, das lehrt uns weder Knigge noch Ullſtein.

Sie werden nun entgegen halten wo denn in Dreideuwelsnamen wird „Schweinekotelett mit Blechlöffel“ ſerviert?

Gemach!

Gewiß, ohne jeden häßlichen Hintergedanken, meinte der Arzt (übrigens ein netter Kerl) vor einiger Zeit zu mir, mit Neuraſthenie und allgemeiner Körperſchwäche ſei nicht zu ſpaßen, und das beſte wäre, ich ginge für einige Zeit ins ſtädtiſche Krankenhaus. Dort würde man mich — aufpäppeln. Er ſagte „aufpäppeln“, obwohl ich 32 Lenze zähle. Ich errötete leicht und ſagte „allright“, denn in aufregenden Momenten ſpreche ich immer in fremden Zungen. Und — das gab den Ausſchlag — für meine ramponierten Nerven wäre eine Milieuänderung das heilſamſte. Italien, Kongo oder eine der Fidſchiinſeln wäre zwar beſſer, aber aus hier nicht näher zu erörternden Gründen, und da ich ungern von geldlichen Dingen ſpreche, ſollte ich es einmal mit dem ſtädtiſchen Krankenhaus verſuchen.

So fand ich mich eines ſchönen Tages in einem militäriſch verſchnittenen Bett auf Station X vor. Das Aufpäppeln konnte beginnen.

Ich bin kein Koſtverächter. Ich liebe direkt Sherry mit Karbol, weil das nur ſo eine Redensart iſt und auf 40 Proz. Alkohol hinweiſen ſoll, aber Kuhmilch, lauwarm, mit Lyſolgeſchmack, haſſe ich. Gummiwurſt (ſcheinbar bereits einmal gegeſſen) iſt als Spielzeug ſehr nett, es erſetzt den an Langeweile leidenden Kranken den verbotenen Kautabak. Trockene Waſſerſemmeln mit Handſchuhnummer 8¾ ſind ſchön, ſehr ſchön und munden prächtig, nur ſollten ſie nicht auf die ſtändig feucht und keimfrei gehaltenen Nachttiſche gepflaſtert werden, daß die Desinfektionsflüſſigkeit dem Bettlägerigen um die Ohren ſpritzt. Formalinfeuchte Waſſerſemmeln verlieren meiner Meinung nach an Kalorien. Viel nahrhafter erſchien mir das dreimalige Temperaturmeſſen und Pulszählen. Hoho, da ſteigt der Hämoglobingehalt in den Adern, da fühlt man ſich Menſch, da päppelt man ſich auf!

Mit Verlaub: Ich habe ge … gekotzt wie ein ſiameſiſcher Waldeſel nach Kukirol!

So vergingen die Tage langſam und immer neu an Wunden auf Station X.

Und eines Tages — ſo um die Mittagszeit — da fluchte ich Knigge und Ullſtein, fluchte meinem ganzen bisherigen Leben. Was hatte ich bisher gelernt? Was nützt es mir, daß ich mir den Wind des Lebens in allen Stärken um die Naſe hatte pfeifen laſſen? Ich kann mancherlei, aber ein Schweinekotelett mit dem Blechlöffel eſſen, vermag ich beim beſten Willen nicht.

Die nette kleine Schweſter Helene mit den roſigen Bäckchen reichte mir den Blechteller und ſagte freundlich: „Bitte.“ Zum erſtenmal in meinem bewegten Leben bin ich einem liebenswürdigen Weſen den Dank ſchuldig geblieben. Aber wer da meint, ich hätte das Kotelett gegen die desinfizierte Wand geklatſcht oder einen Tobſuchtsanfall erlitten, der irrt, der irrt ſich vollkommen. War ich zum aufpäppeln auf Station X oder war ich es nicht?

Station X brachte mir die Erkenntnis, daß Darwin, der Vater der Abſtammungslehre, recht hat. Auch meine Vorfahren haben auf Bäumen gelebt, und das Blut dieſer Schimpanſen regte ſich mächtig in mir. Folge: ich fraß das Schweinekotelett unter Zuhilfenahme meiner zehn ererbten unegalen Finger. Fertig! Das Aufpäppeln marſchierte.

Ich bin heute aufgepäppelt! Man heiße mich nicht rachſüchtig; das bin ich nicht. O nein. Warum ich die Geſchichte meiner Aufpäppelung erzähle? Da war der eine Volksgenoſſe, der trat an mein Bett und ſprach: „Du beſt Ricardo? Na, wat ſechſt ſu die Gummiwurſcht?“ Ein anderer: „Na, eck weet ja nich, wie dich die Lyſolmilch bekommen iſt.“ Ein anderer reckte mir düſter eine Semmel entgegen und orakelte: „Na, wat ſechſt nu?“

Und da habe ich geſchworen, das Vermächtnis eines Aufgepäppelten zu ſchreiben.

Nämlich: Ein bißchen Liebe, ein bißchen Mut, ein bißchen Freude, eins auf den Hut — der richtigen Stelle — und alles wäre gut.

Unſer Wetterbericht.

Veröffentlichung des Obſervatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 27. Februar 1928.

Allgemeine Ueberſicht: Das mitteleuropäiſche Hochdruckgebiet verflacht weiter. Seine Kaltluftmaſſe ſinkt unter dem Einfluß der täglich zunehmenden Sonnenſtrahlung mehr und mehr zuſammen. Die Luftbewegungen ſind nur ſchwach. Ueber dem Atlantik dringen neue Zyklonen im Zuge der Golfſtromdrift nordoſtwärts, wodurch Warmluft angeſaugt wird, deren Front bereits Island überſchritt. Im ganzen Norden herrſchen Temperaturen von mehreren Graden über Null vor. Vorherſage für morgen: Meiſt heiter, ſtrichweiſe Frühnebel, ſchwachwindig, Nachtfroſt. Tagsüber wärmer.

Ausſichten für Mittwoch: Keine Aenderung.

Maximum der letzten beiden Tage + 1.1, + 5.2. — Minimum der beiden letzten Nächte — 3.2, — 1.3.

Im Strudel des Verkehrs. Sonnabend nachmittag kam es in der Halben Allee, Ecke Feldſtraße, zu einem Zuſammenſtoß zweier Autos. Ein die Feldſtraße herabkommender Kraftwagen fuhr in ein die Große Allee paſſierendes Auto hinein. Dabei wurde der Inſaſſe eines Autos, der Student Andreas Muczkowſki, durch Glasſplitter am Kopfe verletzt. Nach ärztlicher Hilfeleiſtung im ſtädtiſchen Krankenhauſe konnte M. ſeine Wohnung aufſuchen. Eines der beteiligten Autos iſt ſtark beſchädigt worden.

Rund um Aman Ullah.

Woher er kommt? — Der afghaniſche Studieninſpektor: Profeſſor Stratil-Sauer und die „Blutrache". Von der Europareiſe.

Berlin hat ſeit dem Abſtoppen des Kranzprozeſſes jetzt eine neue Senſation: der König von Afghaniſtan reſidiert im Prinz-Albrecht-Palais! Kein Wunder, daß der deutſche Spießer, der ſeit Jahren keinen leibhaftigen, regierenden König ins Herrſcherauge blicken durfte, in Wallung gerät!

*

Der heutige König von Afghaniſtan iſt eine Perſönlichkeit, die den Durchſchnitt aſiatiſcher Fürſtlichkeiten weit überragt. Herr Achmed Ali Khan, der afghaniſche Geſandte in Berlin, ein typiſcher Afghane mit der geraden Naſe der Perſer, dem Wollkopf der Aſiaten und dem modern geſchnittenen Chaplin-Bärtchen über den wulſtigen Lippen, neigt ſich über die Karte, die er vor uns auf den Tiſch gebreitet hat, und raſt mit ſeinen braungebrannten Zigarettenfingern über den aſiatiſchen Kontinent hinweg:

Afghaniſtan iſt eines der wenigen aſiatiſchen, mittelgroßen Staatsgebilde, das ſich zwiſchen dem ruſſiſchen, dem engliſch-indiſchen und dem chineſiſchen Staatenblock ſeine Selbſtändigkeit bewahrt hat! Die indiſchen Fürſten ſind unter engliſche, die anamitiſchen und ſiameſiſchen unter franzöſiſche, die mandſchuriſch-koreaniſchen unter japaniſches Protektorat gekommen. Zuſammen mit Perſien hat ſich lediglich Afghaniſtan ſeine ſtaatliche Unabhängigkeit gewahrt!"

„Und daran wird wohl Aman Ullah nicht ganz unſchuldig ſein?"

„Gewiß! Auch wir haben in den letzten Jahren ſchwere innere Kämpfe gehabt, denen erfreulicherweiſe die innere Konſolidierung und die völlige Autonomie nach außen gefolgt iſt! Aman Ullah Khan iſt ſeit Februar 1919, ſeit der Ermordung ſeines Vaters, Habib Ullah Khan, im Beſitz der politiſchen Macht. Er wandelte das Emirat in ein erbliches Königtum mit konſtitutionellem Einſchlag um und rief am Tage nach ſeiner Thronbeſteigung die Unabhängigkeit Afghaniſtans aus. Im Auguſt 1919 zwang er England, im Februar 1921 Rußland zur Anerkennung der afghaniſchen Unabhängigkeit. Der Emir war ſouveräner Deſpot. Aman Ullah aber ſchuf als König im April 1923 eine Verfaſſung, ein Parlament und einen „Staatsrat", eine Art Oberhaus, deſſen Mitglieder er aus dem Parlament beruft."

„Aman Ullah ſoll, wie man ſagt, auch der geiſtige Führer Afghaniſtans ſein?" — „Gewiß! Er hält perſönlich Vorträge in der Hauptſtadt Kabul, vor politiſchen Klubs, und redigiert ſeine „Staatszeitung" ganz allein!"

„Wie ſteht es mit der Verwaltung und der Armee?" —

„Das Land iſt in neun Provinzen eingeteilt. An der Spitze der Provinz ſteht der Gouverneur! Die von Aman Ullah moderniſierte Armee iſt faſt ſo groß wie Ihre Reichswehr! Sie zählt 400 Geſchütze und 80 000 Mann, zwei Offiziersſchulen in Kabul. Flugzeug haben wir nur eins. Einen Junkersapparat!"

„Der Entſchluß zur Europareiſe iſt für Aman Ullah Khan wohl nicht ſo leicht geweſen?"

„Nein. Die Reiſe bedeutet einen entſchiedenen Bruch mit der Alt-Afghaniſchen Tradition!"

„So — das gibt es auch?"

„Na — und ob! Der Khan iſt bei uns eine Art religiöſes Oberhaupt, der Padiſchah der öſtlichen Moſlems. Keiner ſeiner Vorfahren hat es bis jetzt gewagt, das Land zu verlaſſen und eine Reiſe zu den „Ungläubigen" des europäiſchen Weſtens anzutreten. Aman Ullah hat es riskiert, einen Teil der Konſervativen vor den Kopf zu ſtoßen — —"

„Ach — das ſind wohl die Leute, die den deutſchen Gelehrten Stratil-Sauer partout köpfen wollten?"

„Gewiß. Es war ein ſchweres Stück Arbeit für Aman Ullah, im Fall Stratil-Sauer die konſervativen Elemente von der „Blutrache" an dem Gelehrten zurückzuhalten. Wenn er jetzt nach Europa fährt, ſo bedeutet das, daß er auf dem Wege der Moderniſierung Afghaniſtans fortſchreiten will und ſich ſeiner Sache ziemlich ſicher iſt! Uebrigens, wenn ſie über das kulturelle Afghaniſtan etwas erfahren wollen, fahren Sie doch zum „Inſpektor der afghaniſchen Studenten in Deutſchland" nach dem Weſtend hinaus! . . ."

*

Bei Profeſſor Raſul.

Ein ſtilles Haus in der Ahornallee am Reichskanzlerplatz. Ein Klingelzeichen. Profeſſor Raſul, der afghaniſche Deutſchlandprofeſſor, ſteht vor uns. Mehr Japaner oder Chineſe als Afghane. Kurz, der Typ des ergrauten aſiatiſchen Gelehrten, den man in allen Berliner Hörſälen anzutreffen pflegt.

Wir gehen mitten aufs Thema los.

„Herr Profeſſor, Ihr König fährt ja augenblicklich, mit allen Ehren empfangen, durch den europäiſchen Kontinent und hat Afghaniſtan plötzlich zu einem der intereſſanteſten Kulturgebiete gemacht — — —"

„Kulturgebiet? . . . Na wir arbeiten an der Kultivierung unſeres Landes. Manches iſt ja noch etwas antiquiert und nimmt ſich höchſt aſiatiſch aus. Von Stratil-Sauer, dieſem ungeſchickten Forſcher, den man beinahe der Blutrache überliefern mußte, haben Sie ja wohl gehört? Im übrigen hat die Moderniſierung Afghaniſtans gerade in den letzten Jahren rieſige Fortſchritte gemacht. Kabul hat man aus einem kümmerlichen Dorf zu einer modernen Hauptſtadt umgeſtaltet. Man hat europäiſche Lehrer berufen, Gymnaſien und höhere Fachſchulen errichtet!"

„Haben Sie auch deutſche Lehrer und Wiſſenſchaftler in Afghaniſtan?"

„Gerade genug. Ingenieure, Aerzte, Profeſſoren! In der Hauptſtadt Kabul z. B. gibt es eine rein deutſche Realſchule, an der ſechs deutſche Oberlehrer tätig ſind."

„Na — dann kann's ja nicht ſchief gehen mit Afghaniſtan!"

*

Aman Ullahs Europareiſe.

Die Europareiſe Aman Ullah Khans war bis jetzt ein förmlicher Siegeszug. Bereits in Indien und Aegypten iſt der afghaniſche König mit allem Pomp empfangen worden. In Italien hat man ihn als einen höchſt beachtlichen Souverän geehrt. Die Italiener feierten ihn vor allem als einen Mann vom Schlage Muſſolinis, der als kraftvoller Diktator durch die Macht ſeiner Perſönlichkeit ſein Land regiere und aus aſiatiſcher Barbarei emporgeriſſen habe. So machte Muſſolini ſeinem exotiſchen Kollegen einen richtiggehenden Tank zum Geſchenk!

Frankreich aber feierte den Afghanenkönig als modernen Reformator, der natürlich Geiſt vom Geiſte Frankreichs ſei. Man konſtatierte, daß der Emir franzöſiſch ſpreche, ſein Sohn und Bruder in Frankreich zur Schule gingen, daß weiterhin ein Franzoſe Organiſator des afghaniſchen Poſtweſens geworden ſei. Wer Recht hat, weiß man nicht. Sicher iſt nur, daß Aman Ullah, der unternehmungsluſtigſte Potentat Zentralaſiens zweifellos franzöſiſche Neigungen beſitzt.

Auch in der republikaniſchen Schweiz feierte man den Afghanenkönig, der durch ſeine geſchickt arrangierte grüne Uniform dem Maharadſchah-Federbuſch und durch die ſchöne Königin mit dem herrlichen braunen Pelz großen Eindruck gemacht hat. Und nun in Berlin. Eine Senſation folgt der anderen, eine Veranſtaltung jagt die andere.

Das Albrecht-Palais als Revueſenſation.

An der Kreuzung der Wilhelm- und Kochſtraße aber ſtoßen ſich die Maſſen. Das Königspalais mit den fremden Majeſtäten hat es ihnen angetan!

Wie ein Revuevorhang breitet ſich vor den Schloßhof die Säulenhalle. Die Säulen ſind vom A. A. mit unſern Steuergeldern neu lackiert. Die Tore ſind neu geſtrichen und die Balkongitter neu bronziert. Alles für unſer Geld!

Im Hofe aber rattern die Autos, um die vornehmen Leute zum Empfang vorzufahren oder um Ihre Majeſtäten mit Gefolge zu den Feſtlichkeiten nach auswärts zu bringen.

Die Menge harrt aus — — ſtundenlang — — tagelang und ſtarrt. Sie ſtarrt, wie auf den Revuevorhang bei Charell oder bei Haller! Und wenn rechts drüben am Parterrefenſter in der Hofecke ein braunes Küchenmädel ſichtbar wird oder ein kohlſchwarzer Küchenjunge, dann ſehen ſie alle in Gedanken die Schokoladetänze der Pompadour-Revue, die Ruth Walker mit ihren glasdünnen Armen und Beinen und dem kohlſchwarzen Bauch, der ſich dehnt wie eine Ziehharmonika, oder Snowball, den Negerjungen, der dem König Ludwig die Peitſche trägt und die Schleppe der Pompadour! Die beiden Reichswehrſchilderhäuſer am Portal bringen eine martialiſche Note in das neuſte Berliner Straßenbild.

Die Berliner aber ſind es ſo und ſo zufrieden! Sie haben ihr Spektakelſtück: Niggerboys, Chocoladekittys, ein richtiges Königspaar und die republikaniſche Reichswehr, die als Clou des Revuetheaters ſtampfend an die Gewehre tritt.

Aber die größte Senſation kommt noch. Wenn Aman Ullah am 11. März Deutſchland verläßt, bereitet ſich ſchon Rußland auf ſein Kommen vor. Die Kommuniſten, die in Deutſchland eine Bruſt voll Entrüſtung aufbrachten, weil Sozialdemokraten in hohen Beamtenſtellen ihrer Pflicht als Staatsbeamte genügten und ſich an den Empfang des Königs beteiligten, werden ihn in Moskau mit königlichen Ehren und viel Pomp begrüßen!

Aus aller Welt.

5 Jahre Gefängnis und 450 000 Mark gegen Barmat beantragt.

Die Rede des Staatsanwalts.

Im Barmatprozeß ſtellte Sonnabend der Oberſtaatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Julius Barmat zahlreiche Einzelſtrafen wegen der verſchiedenen Vergehen gegen die Staatsbank uſw., die er zuſammengezogen ſehen will in eine Geſamtſtrafe von fünf Jahren Gefängnis und 450 000 Reichsmark Geldſtrafe.

Außerdem hat der Oberſtaatsanwalt gegen Barmat auch die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren mit der Begründung beantragt, daß der Angeklagte vor dem Mittel der Beſtechung hoher und höchſter Beamter nicht zurückgeſchreckt ſei. Weiter beantragte Oberſtaatsanwalt Trautmann gegen den Angeklagten Henry Barmat eine Geſamtſtrafe von zwei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre und gegen den Angeklagten Klenski, den Geſchäftsführer der „Amexima", eine Geſamtſtrafe von neun Monaten Gefängnis und 1000 Reichsmark Geldſtrafe. Die Unterſuchungshaft ſoll in beiden Fällen angerechnet werden.

Oberſtaatsanwalt Trautmann beantragte im weiteren Verlaufe ſeines ſehr ausführlichen Strafantrages gegen den Angeklagten Finanzrat Hellwig von der Staatsbank wegen fortgeſetzter Untreue zum Nachteil der Staatsbank mit paſſiver ſchwerer Beſtechung zwei Jahre Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter für fünf Jahre, gegen den Landtagsabgeordneten Lange-Hegermann wegen Betruges zum Nachteil des Reichspoſtminiſteriums und der Preußiſchen Staatsbank ein Jahr Gefängnis und 80 000 Mark Geldſtrafe, wobei er hinzufügte, es komme hier in Betracht, daß der Angeklagte die hohe und verantwortliche Stellung eines Abgeordneten in ſchwerſter Weiſe mißbraucht habe. Nachdem der Oberſtaatsanwalt noch die Strafanträge für die minder bedeutſamen Angeklagten geſtellt hatte, bat er zum Schluß, mit Rückſicht auf die Höhe der Strafen gegen die Angeklagten Julius und Henry Barmat, ſowie gegen den Angeklagten Hellwig die beſtehenden Haftbefehle aufrecht zu erhalten und ſie unter Freigabe der geſtellten Sicherheiten erneut zu vollſtrecken. Dann wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Schwere Exploſion in einer Brikettfabrik.

Drei Tote, 25 Verletzte.

Sonnabend abend gegen 9 Uhr entzündeten ſich in der Brickettfabrik der Hubertus-Braunkohlen-A.-G. in Brüggen an der Erft während des Löſchens eines Brandes Kohlenſtaub. Zwei Arbeiter verunglückten tödlich. **25 Perſonen, Beamte und Arbeiter, darunter auch der Betriebsdirektor, erlitten Brandwunden.** Die behördliche Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Zu der Exploſion wird noch gemeldet, daß die Entſtaubungsanlage, in der die Kohlenſtaubexploſion erfolgte, ein Bild grauenhafter Verwüſtung bietet. Das furchtbare Getöſe war in einem Umkreis von 10 Kilometern zu hören. Die Zahl der Toten **hat ſich auf drei erhöht**, während dreißig mehr oder weniger ſchwer Verletzte ſich in den Krankenhäuſern befinden. Die Feuerwehr iſt zurückgezogen worden, da die Gefahr weiterer Exploſionen vorliegt. Die Unglücksſtelle iſt in weitem Umkreis abgeſperrt. Der Bahnbetrieb von Siblar nach Horrem mußte geſperrt werden, weil die Bahn direkt durch den Fabrikbetrieb fährt und die Gleiſe mit Trümmern überhäuft ſind.

Die eigene Frau angeſteckt.

Grauenhafte Tat eines Ehemannes.

Der 32 Jahre alte Arbeiter Kowar, der mit einer Frau in Mähriſch-Oſtrau ein Liebesverhältnis unterhielt, hat in Olmice (Galizien) ſeine Ehefrau mit Benzin begoſſen und angezündet. Nach dieſer abſcheulichen Tat verſuchte Kowar Selbſtmord zu begehen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Die Frau iſt an den Folgen der Brandwunden geſtorben.

*

In einem Hotel in Villach hat, wie die Blätter erfahren, eine Frau ihren beiden Kindern im Alter von fünf und zwei Jahren und ſich ſelbſt die Pulsadern aufgeſchnitten. Die Kinder waren bei der Auffindung bereits tot. Die Frau wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat verübt, weil ſie von ihrem Manne verlaſſen wurde.

Schneeverwehungen in Anatolien und Thrazien. Seit zwei Tagen herrſcht in Anatolien und Thrazien ununterbrochen heftiger Schneefall. In einigen Orten hat der Schnee eine Höhe von 2 Meter erreicht und das Thermometer iſt auf 20 Grad unter Null gefallen. Der Simplonexpreß und der Continentalexpreß ſind in der Nähe von Tſchataldja ſteckengeblieben. Ein Hilfszug iſt abgelaſſen worden.

Ein viertes Opfer des Raubmörders Hein geſtorben. Der bei dem Raubüberfall auf das Poſtamt in Ohligs am 21. Dezember von dem inzwiſchen verhafteten Raubmörder Hein durch einen Schuß in den Rücken ſchwer verletzte Poſtſekretär Karl Schmidt iſt nun nach zweimonatigem Krankenlager ſeinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht ſich die Zahl der Opfer Heins auf vier.

Der letzte Mann.

Der Untergang der „Alcantara". — 22 Mann ertrunken.

Es wird amtlich beſtätigt, daß von der 23 Mann ſtarken Beſatzung des italieniſchen Dampfers „Alcantara", der in der Nacht zum Sonnabend mit dem ruſſiſchen Schulſchiff „Towariſch" auf der Höhe von Dungeneß zuſammenſtieß, 22 Mann ertrunken ſind. Der einzig Ueberlebende der „Alcantara" erzählte, daß die „Alcantara" den Kanal hinauf fuhr, als ſie plötzlich auf der Breitſeite gerammt wurde. Der Kapitän Friedmann des ruſſiſchen Schiffes weigerte ſich, vor morgen nähere Auskunft über ſeinen Widerruf der SOS-Signale zu geben.

Ein Arzt unter Mordverdacht.

Eine Lehrerin getötet.

Freitag nachmittag wurde der praktiſche Arzt Dr. Girſchik in Heiligenkreuz bei Plan in Böhmen unter dem Verdachte verhaftet, am 7. Februar den bisher noch unaufgeklärten Mord an ſeiner Lehrerin begangen zu haben. Der Verdacht gegen Dr. Girſchik gründet ſich auf die Anzeige eines Landwirtes, der beobachtet hat, wie der Arzt von der Schule, in der der Mord verübt wurde, den Weg über die Wieſen nahm, um ſich in den Gebüſchen zu verbergen. Die ſofort angeſtellten Erhebungen ergaben, daß ſich Dr. Girſchik an dem betreffenden Abend in einem Gaſthauſe in Heiligenkreuz aufgehalten hat.

Tödlicher Fliegerabſturz in Augsburg

Bei einem Probeflug.

Sonntag vormittag ſollte in **Augsburg** ein von den Bayeriſchen Flugzeugwerken erbautes Verkehrsflugzeug von dem Angeſtellten der Deutſchen Lufthanſa, Hackmack, der früher Flugzeugführer war, eingeflogen werden. Nach einem glücklich verlaufenen Probeflug von 20 Minuten ſtürzte das Flugzeug aus bisher unbekannten Gründen ab und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Pilot iſt tot.

*

Der Chefpilot Henry Fords, Harry Brooks, der von Detroit nach Miami einen Flug in einem Fordflugzeug ausführen wollte, ſtürzte Sonnabend in der Dämmerung ins Meer und ging ſofort unter. Das Flugzeug wurde geſtern, eine halbe Meile von der Küſte bei Melbourne entfernt, feſtgeſtellt. Dagegen fehlt von dem Führer jede Spur, ſo daß mit ſeinem Tode gerechnet werden muß.

Bergmann des Konkursverbrechens beſchuldigt.

Er hat zu großen Aufwand getrieben.

Die Vorunterſuchung in der Lombardhausaffäre Bergmann hat dazu geführt, daß gegen Bergmann nicht nur das Verfahren wegen Betruges, ſondern auch wegen Konkursverbrechens eröffnet wurde, das darin erblickt wird, daß Bergmann in der letzten Zeit, als ſein geſchäftlicher Zuſammenbruch bereits drohte, einen großen Aufwand getrieben hat. Gegen Staatsanwalt Jakoby kommt, laut „Montagspoſt", möglicherweiſe auch Beihilfe zum Konkursverbrechen in Frage.

„Los Angeles" fliegt zum Panamakanal.

Nach einer amtlichen Verlautbarung des Marinedepartements in Waſhington hat das Marineluftſchiff „Los Angeles" Lakehurſt in New Jerſey Sonntag morgen zu einem Fluge nach der Guacanayaba-Bai in Cuba verlaſſen, wo es an dem Ankermaſt des Flugzeugmutterſchiffes „Patoka" feſtmachen wird. Wenn das Wetter es erlaubt, ſo ſoll der Flug bis zur Panamakanalzone ausgedehnt werden. Dieſer erſte Flug eines Luftſchiffes nach dem Panamakanal gilt ſowohl als Uebungsfahrt wie auch als Beweis für die Verwendung von Luftſchiffen zu Handelszwecken.

Ein Primaner begeht Selbſtmord

— weil er das Examen nicht beſtand.

Dem 8-Uhr-Abendblatt" zufolge, vergiftete ſich ein Oberprimaner der Hamburger Oberrealſchule Sankt Georg mit Zyankali, weil er ſein Abiturientenexamen nicht beſtanden hatte.

Entdeckung einer geheimen Bombenfabrik in Portugal. Die Polizei hat im Zuſammenhang mit einer Exploſion, der zwei Perſonen zum Opfer fielen, in der Provinz Algarve in Portugal eine Bombenfabrik entdeckt. Es ſollen einige Kommuniſten feſtgenommen worden ſein.

Zechenunfall bei Moers. Auf der Zeche „Friedrich-Heinrich" in Lintfort bei Moers gingen während des Schichtwechſels Schüſſe zu früh los, wodurch einem Geſteinshauer beide Beine zerſchmettert wurden er er weitere Verletzungen am Unterkörper davontrug. Ein zweiter Hauer wurde am Kopfe und einem Arm verletzt.

Sieben Verletzte bei einem Straßenbahnzuſammenſtoß. In der Friedrichſtraße-Ecke Karlſtraße in Berlin kam es Sonnabend morgen zu einem Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnzüge, der eine längere Verkehrsſtörung zur Folge hatte und bei dem mehrere Perſonen verletzt wurden.

Ein franzöſiſcher Offizier in Marokko ermordet. Havas meldet aus Caſablanca, daß auf dem Poſten Udin in der Gegend von Kaſpa ein Leutnant eines Schützenregiments von einem Wachtpoſten aus unbekannten Gründen getötet worden iſt. Der Täter wurde von einem dem Offizier zu Hilfe eilenden Sergeanten durch einen Schuß ſchwer verletzt.

Iſt Geſundheit anſteckend?

Die Einwirkung des Milieus. — Wunderärzte und Laienbehandler. — Animaliſcher Magnetismus. — Die Lebenskraft des Arztes.

Die Frage: ob Geſundheit anſteckend ſei, ſcheint abſurd, und doch ſteckt etwas Wahres, mehr noch: etwas ſehr Wichtiges dahinter. Geſundheit kann in der Tat ebenſo anſteckend wirken wie die Krankheit. Menſchen, die in ihrer Umgebung viel Krankheit haben, erliegen ihr viel leichter als ſolche, die ſich in einem Milieu befinden, wo von Krankheit nicht die Rede iſt, ſondern im Gegenteil Geſundheit als Vorbedingung und ſelbſtverſtändliches Lebensgut gegeben iſt. Noch bekannter als dieſe Tatſache ſind die Wunderheilungen und wunderbaren Erfolge, die manche Aerzte und auch Laienbehandler mit ihren Kuren haben. Forſcht man nach den Mitteln, die zu dieſen glücklichen Ergebniſſen geführt haben, ſo findet man entweder nur harmloſe Mittelchen und Methoden, die gar keinen Einfluß auf die Krankheit haben können, oder ſogar ſchädlich wirken.

Man hat dieſe Erſcheinungen mit dem Begriff der Suggeſtion und Autoſuggeſtion zu erklären verſucht, und gewiß liegt darin die Erklärung für viele dieſer wunderbar erſcheinenden Heilungen. Aber es bleibt doch noch ein Reſt ungeklärt. Wenn man an die fabelhaften Heilungen durch Coué denkt und an den Mißerfolg, den ſo viele ſeiner Schüler haben, muß man ſagen, daß bei aller Anerkennung des ſuggeſtiven Einfluſſes der Methode

des „Hexenmeiſters von Nancy“

ſchließlich doch dieſe auch bei ſeinen ernſthaften Schülern nicht hätte verſagen, ſondern gelingen müſſen. Das iſt aber nicht der Fall geweſen, vielmehr muß man die Heilkraft, die von Coué ſelbſt ausging, höher einſchätzen. Ob man dabei zu dem alten Begriff des animaliſchen Magnetismus wieder zurückkehrt, oder ob man eine neue Kraft annehmen ſoll, deren Auswirkung wiſſenſchaftlich noch nicht bekannt iſt, ſteht dahin. Jedenfalls iſt es ein Faktum, das nicht nur durch den landläufigen Begriff der Suggeſtion zu erklären iſt. Dieſe Kraft, von der man ſich nur aus ihren Auswirkungen einen Begriff machen kann, iſt etwas, was von einem Menſchen auf den anderen übertragbar iſt. Sie kann man als anſteckend, und ſomit die Geſundheit als anſteckend bezeichnen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß eine ſolche Kraft nicht nur Aerzten eigen iſt, ſondern auch Laienbehandlern innewohnen kann. So erklären ſich viele Erfolge, die von Männern wie Prießnitz, Schroth, Kneipp, Felke und Coué erzielt worden ſind, Männern, denen die ärztliche Wiſſenſchaft die Wiederbelebung und Populariſierung mancher ſchon vor ihnen vorhandenen Methoden verdankt. Nicht in den Methoden, die ſie einſeitig, manchmal ſogar nicht zum allgemeinen Beſten angewandt haben, lag der Erfolg, ſondern ausſchließlich

in dem perſönlichen Konnex zwiſchen ihnen und den Patienten.

Auch von manchen Aerzten iſt es bekannt, daß ſie ihre urwüchſige, überſchüſſige Lebenskraft gewiſſermaßen in einem Strom auf den Kranken überzulenken imſtande waren und therapeutiſche Erfolge zu erringen vermochten, die ihrem Wiſſen und ihrem medizíniſchen Können vielfach überlegen waren. Jeder von uns hat dergleichen erlebt und erfahren. Fragt man ſich, warum dieſe Kraft nicht jedem Arzt innewohnt, ſo wird man auf verſchiedene Gründe zu ſprechen kommen müſſen.

Einmal wird es an ſich ſchwache Aerzte geben, die keine überſchüſſige Kraft an andere Menſchen zu vergeben haben, andererſeits iſt nicht jeder Arzt aus Idealismus zu ſeinem Beruf gekommen; nicht ſelten waren Verlegenheit und Zweckmäßigkeitserwägungen die Veranlaſſung. Schließlich gibt es aber noch einen viel wichtigeren Grund, weshalb ſo viele Aerzte in Krankheitsfällen jener ſieghaften Wirkung auf ihre Patienten entbehren: Das ſind Hemmungen, die durch das Wiſſen um die Krankheit, das Wiſſen um die möglichen Verwirrungen in jedem Krankheitsfall hervorgerufen werden. Man kann ruhig ſagen, je erfahrener ein Arzt iſt, deſto vorſichtiger wird er in der Beurteilung jedes Krankheitsfalles ſein. Deſto ſchwächer iſt aber auch durch dieſe Hemmung, die durch ſeine Kenntnis und ſeine Erfahrung bedingt wird,

ſeine Lebensbejahung in jedem Krankheitsfall,

deſto geringer die Heilkraft, die von ihm auf den Patienten überſtrömt. Unbeſchwert von ſolchen Hemmungen wird der weniger erfahrene Arzt oder noch viel mehr der Laienbehandler ſeinem Optimismus die Zügel ſchießen laſſen und ſo häufig ſcheinbar beſſere Erfolge zeitigen als der gewiſſenhafte und gute Arzt. Aber alle dieſe Erfolge, die ſo verblüffend wirken, ſind, ſofern ſie nicht vorübergehende Scheinerfolge ſind, doch nur bei Krankheiten zu erzielen, deren Hauptakzent auf ſeeliſchem Gebiete liegt. Wenn es eine ſolche geſundmachende Kraft gibt, die von einem Menſchen auf den anderen übertragbar iſt, und die gewiſſermaßen anſteckend wirkt, dann wird ſie auch von dem vorſichtigen und erfahrenen Arzt ausſtrömen. Sein Einfluß wird, wenn auch nicht ſofort ſichtbar, doch nachhaltiger und dauernder wirken.

Dr. G. Zickgraf.

Wie der „Weiße Diamant“ ſtarb.

Das Drama zweier Bandenführerinnen. — Der Verrat der Nachbarin.

In Chikago hat ſich in der letzten Woche zwiſchen zwei Bandenführerinnen ein blutiges Drama abgeſpielt. Die eine, Marion Kirk, die „Opiumkönigin“, ermordete mit Hilfe ihres Geliebten Mrs. Betty Chambers, die geiſtige Führerin einer Bande von Juwelendieben, die als der „Weiße Diamant“ bekannt war, und ihre Getreuen ſo geſchickt leitete, daß ſich die Beute des letzten Jahres auf über 600 000 Pfund Sterling belief. — Natürlich handelte es ſich um einen Mann, den jungen Geliebten der Opiumkönigin, Gordon Chambers, der alſo eigentümlicherweiſe denſelben Namen führte wie ſein ſpäteres Opfer.

Der „Weiße Diamant“ wurde von einer wahnſinnigen Leidenſchaft für ihn ergriffen. — Sie überhäufte ihn mit Geſchenken, ja Reichtümern. Sie bedachte ihn mit einer reichhaltigen, koſtſpieligen Garderobe, und hielt ihm einen Kammerdiener. Sie ſchenkte ihm ein Rolls-Royce-Automobil mitſamt einem repräſentativen Chauffeur. Sie machte ihm ſein Leben zu einer fortlaufenden Reihe von luxuriöſen Genüſſen.

Er ſcheint ſeinen Preis bezahlt und

ihr treue Liebe vorgeheuchelt

zu haben. — In Wirklichkeit gehörte ſeine Neigung jedoch nach wie vor der um ſo viel jüngeren und anziehenderen Opiumkönigin Marion.

Beide Nebenbuhlerinnen waren in der Unterwelt intime Freundinnen geworden, aber als Mrs. Chambers entdeckte, daß ſie von dem jüngeren Paar betrogen wurde, geriet ſie in ſinnloſe Wut, und machte ein Revolverattentat auf die Verräter. — In dem Gebrauch der Waffe jedoch gänzlich ungeübt, ſchoß ſie vorbei, und die Polizei ignorierte den pikanten Zwiſchenfall. — Marion hatte die volle Lebensgefahr für ſich erkannt. Sie beſchloß zuvorzukommen, und begann, den ihr unterwürfigen Chambers zur Ermordung der Todfeindin anzureizen. — Das kam nun wieder Mrs. Chambers zu Ohren, und ſie beſchloß, angeſichts ihrer ſchweren Gefahr, Marion Kirk wie den verräteriſchen Liebhaber zu denunzieren, was natürlich auch

die anderen Mitglieder des verbrecheriſchen Syndikats

von Chikago in die größte Gefahr gebracht haben würde. — Zu ſpät! —

Nach dem Polizeibericht drangen Marion und Gordon in der Stille der Nacht mit einem Nachſchlüſſel geräuſchlos in die luxuriös eingerichtete Wohnung des „Weißen Diamanten“. — Sie ſchlichen auf den Fußſpitzen über die dicken Teppiche von Raum zu Raum, bis ſie in die Bibliothek gelangten, in der Mrs. Chambers, mit dem Rücken an der Tür, an ihrem Schreibtiſch ſaß.

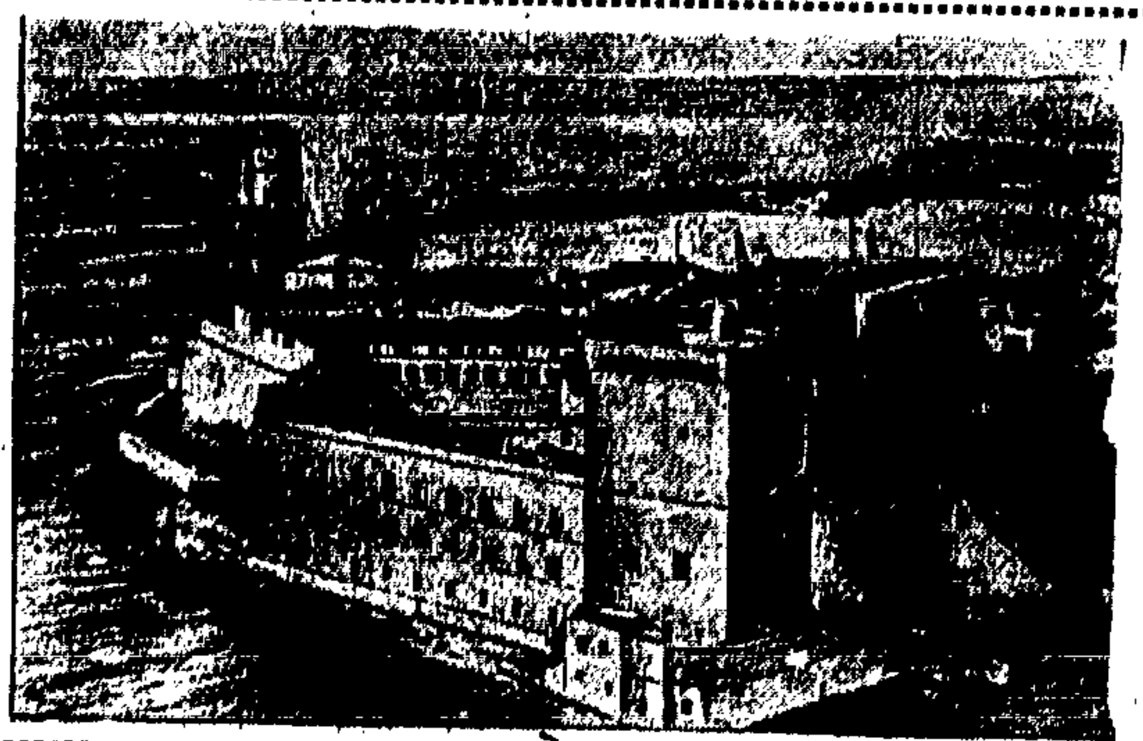
Mit katzenartigem Tritt kam Marion faſt unmittelbar hinter ihr Opfer, und ſah über deren Schulter einen halbfertigen Brief an die Polizei, aus dem ihr der eigene Name, dick unterſtrichen, entgegenleuchtete. — Mrs. Chambers merkte durch ein ſeltſames Empfinden, daß jemand hinter ihr ſtand, und langſam taſtete ihre Hand nach einem halboffenen Schubfach, indem man bei der Lokalbeſichtigung einen handgerecht liegenden Revolver fand. Sie kam wieder, und zum letzten Male in ihrem Leben, um eine Sekunde zu ſpät. Marions ſchlanke Hände umklammerten mit eiſernem Griff ihre Kehle. —

Die Unglückliche wurde feſt an den Stuhl geſchnürt,

und geknebelt. Als ſie ihre Feindin hilflos ſah, rief Marion triumphierend: „Nun werden wir dich töten.“ — Alles Stammeln um Erbarmen war umſonſt. Mit einer elektriſchen Leitungsſchnur wurde das Opfer erwürgt, und dann noch mit einem ſtumpfen Inſtrument über den Kopf geſchlagen. — Seines Todes immer noch nicht ſicher, umwand das Mörderpaar das Antlitz mit meterlangem, breitem Streifen von Heftpflaſter, Naſe und Mund völlig verſiegelnd. — Lachend und ſcherzend verließ das Paar die Wohnung. —

Aber eine neugierige Nachbarin der Ermordeten hatte ſie durch einen Türſpalt geſehen, und als Mrs. Chambers am nächſten Morgen nicht, wie ſonſt, aus ihrer Tür trat, rief ſie den Pförtner. Die Polizei ließ die Opiumkönigin holen. Sie befand ſich im halben Opiumrauſch, und begann unter der Marter des Kreuzverhörs zu ſchwatzen. Die Fingerabdrücke beider Mörder ſtimmten genau mit denen auf dem Heftpflaſter gefundenen überein. — Der Apotheker, von dem Gordon das Pflaſter gekauft hatte, erkannte ihn ſofort wieder ; ebenſo die Frau Nachbarin beide Verhaftete. — Nun wartet der elektriſche Stuhl auf die Opiumkönigin und ihren Geliebten, und das Eiferſuchtsdrama nähert ſich der furchtbaren Schlußſzene.

Ch. P.



Das Tor des Todes

Immer noch die falſche Romantik der Fremdenlegion.

In unreifen Köpfen ſpukt vielfach, trotz aller warnenden Erfahrungen, der Gedanke an ein tatenluſtiges, abenteuerliches Leben in der franzöſiſchen Fremdenlegion. Frankreich, das ſich in dieſer Legion ein billiges und bequemes Mittel geſchaffen hat, einen Teil ſeiner kolonialen Kämpfe ohne Inanſpruchnahme ſeiner eigenen Landeskinder zu beſtreiten, nährt dieſe Anſchauung nach Kräften und hat in den letzten Jahren aus dem beſetzten deutſchen Gebiet ſehr viele unbeſonnene junge Menſchen nach ſeinen Kolonien verſchleppt. Von den Sammelpunkten der ſkrupelloſen Werber werden die Legionäre nach dem Fort Graſſe-Tilly bei Marſeille gebracht (unſer Bild), von wo aus ſie verſchifft werden. Die meiſten von ihnen ſehen den europäiſchen Boden nicht wieder, und die wenigen, denen eine Rückkehr beſchieden iſt, ſind körperlich und geiſtig zerbrochen.

Sechs Räuber überfallen einen Zug.

Ein Bandenüberfall in Chicago. — 800 000 Dollar erbeutet.

Sechs maskierte Räuber brachten in einem Vorort Chikagos durch Flaggenſignale einen Zug zum Stehen, ſchüchterten die Bahnangeſtellten und Reiſenden durch mehr als 50 Schüſſe ein und erbeuteten aus dem Geldſchrank des Poſtwagens etwa 800 000 Dollar. Darauf ergriffen ſie in zwei bereitſtehenden Automobilen die Flucht. Durch dieſen Raub hat die Federal Reſerve Bank in Chikago einen Verluſt von 12 000 Pfund Sterling erlitten

Zu dem Ueberfall wird noch gemeldet: Ein Räuber hatte bereits vor dem Ueberfall den Zug, der aus zwei Perſonenwagen und dem Poſtwagen beſtand, als Paſſagier beſtiegen. Nachdem der Zug zum Halten gebracht worden war, drangen einige Banditen in die Perſonenwagen ein und trieben die Paſſagiere und das Zugperſonal unter fortgeſetztem Feuern zuſammen. Darauf ſprengten ſie die Tür des Poſtwagens mit Dynamit und übermannten die zwei Poſtbeamten und zwei Regierungsagenten, welche die Geldbeträge bewachten. Die meiſten Geldbeträge waren für Lohnzahlungen an Angeſtellte der Fabriken in Harvey beſtimmt. Der Ueberfall erfolgte an derſelben Stelle, an der im vorigen Jahre ein Zug überfallen worden war und wobei 95 000 Dollar geraubt wurden. Die Polizei vermutet, daß es ſich um dieſelben Räuber handelt, wie damals.

Möwen ſind gefährlich!

Der Kampf mit den beiden Knaben.

Die Tatſache, daß eine Schar von Möven, die von der See her tief ins Binnenland eindrang, kürzlich zwei Knaben am Themſeufer in London angriff, die mit Steinen nach ihnen geworfen hatten, gibt dem Leſer eines Londoner Blattes Anlaß zu der Mahnung, ſich durch das reizvolle Bild der futterheiſchenden Möven nicht über die im Grunde wilde und höchſt raufluſtige Natur dieſer gern geſehenen Gäſte täuſchen zu laſſen. Waſſervögel und die gefiederten Bewohner des Binnenlandes halten ſich daher auch wohlweislich in gemeſſener Entfernung von den ſtets hungrigen Räubern. „Obgleich ſie ſich auf den Brücken und Parks recht nett und manierlich benehmen“, ſchreibt der Londoner, „kann ich mich der Furcht nicht erwehren, wenn ich ſehe, wie die Kinder in ihrer Harmloſigkeit den Möven Brocken hinreichen. Die Möve hat ſo hungrige Augen, daß man ihr zutrauen darf, daß ſie in ihrer Gier eine fette Sprotte von einem Finger nicht unterſcheiden kann.“

Maharadſchas prellen ihre „Lieblings“frauen.

Die Drohbriefe an den Miſſionar.

Unter den Hindus des Poonabezirks wächſt die Empörung gegen die Heiratspläne des früheren Maharadſchas von Indore im Zuſammenhang mit der Bekehrung ſeiner Braut, der Amerikanerin Miß Miller, zum Hinduglauben immer mehr. Der Leiter der Sivaji Maratha-Miſſion, der es übernommen hat, die Amerikanerin auf ihren neuen Glauben vorzubereiten, erhält täglich Drohbriefe. Ein intereſſantes Seitenſtück zu dieſem Zwiſchenfall bietet ein Prozeß, der jetzt vor dem Oberſten Gerichtshof in Patna verhandelt wird, und deſſen Lehren Miß Miller nicht in den Wind ſchlagen ſollte. Als Klägerin tritt Sita Devi auf, die behauptet, die rechtmäßige Gattin des Maharadſchas von Tikari zu ſein. Sie klagt gegen den angeblichen Gatten auf Erfüllung des Vertrages, der ihr eine Jahresrente ſichert.

Sita Devi war früher ein Fräulein Elſie Caroline Thompſon, eine auſtraliſche Schauſpielerin, die im Jahre 1905 von ihrem Gatten in Kalkutta im Stich gelaſſen worden war. Sie lernte dort den Maharadſcha von Tikari kennen, den ſie im Jahre 1909 heiratete, nachdem ſie ihm zuliebe zum Hinduglauben übergetreten war. Vier Jahre ſpäter unterzeichnete der Maharadſcha eine Urkunde, durch die ſeiner Frau eine Monatsrente von 225 Pfund zugeſichert wurde. Die Auszahlung der Rente wurde indeſſen plötzlich eingeſtellt, ſo daß ſich Sita Devi zur Klage genötigt ſah. Der Maharadſcha bekennt ſich zwar zu ſeiner Unterſchrift, behauptet aber, daß nach dem Hindugeſetz die Klägerin niemals eine Hindu geworden ſei, und daß deshalb zwiſchen ihnen überhaupt keine rechtgültige Ehe habe geſchloſſen werden können.

Der Sträfling auf der Jagd nach den Millionen

Die Flucht von der Teufelsinſel und die Fahrt nach Marokko. Wo Dreyfus ſchmachtete.

Aus Paris wird uns berichtet: Ein Sträfling, der im Jahre 1922 zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt worden war, weil er 3 500 000 Franken geſtohlen hatte, deren man übrigens inzwiſchen nicht wieder habhaft werden konnte, iſt voriges Jahr von der Teufelsinſel entflohen und jetzt wieder eingefangen worden. Er war offenbar „nach dem Schauplatz des Verbrechens“ zurückgekehrt, um ſich ſelber endlich des geſtohlenen Geldes zu bemächtigen.

Die Millionen waren einem franzöſiſchen Armee-Zahlmeiſter zu Ouedzem in Marokko geſtohlen worden. Der Sträfling Barbalozzi hat dort ein Kaffeehaus beſeſſen. Als er verhaftet wurde, ſagte er, ſeine Spießgeſellen hätten das Geld verſteckt oder ſie ſeien damit geflüchtet. Die Polizei glaubte zwar dem Dieb die Geſchichte nicht, aber

jedenfalls blieb das Geld verſchwunden.

Nachdem er von der Teufelsinſel geflohen war, konnte man keine Spur von ihm finden und glaubte, daß er bei dem Verſuch, die braſilianiſche Küſte zu erreichen, umgekommen ſei. Vor einigen Tagen verhaftete aber die ſpaniſche Polizei in Tetuan einen herumwandernden Franzoſen wegen eines Diebſtahls. Seine Fingerabdrücke wurden genommen, und es ſtellte ſich heraus, daß es die des flüchtigen Barbalozzi waren. Die franzöſiſche Polizei iſt überzeugt, daß der Verbrecher alles daran geſetzt hat, um nach Marokko zu entkommen und ſich dort in den Beſitz der geſtohlenen Millionen zu ſetzen, die er vor ſeiner Verhaftung im Jahre 1922 verborgen hatte. Ob er allerdings noch weiß, wo das Verſteck ſich befindet, das konnte bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden.

Die Teufelsinſel gehört zu einer Inſelgruppe bei der Küſte von Franzöſiſch-Guyana und ſie iſt berüchtigt als der Platz,

wo der unſchuldige Dreyfus 1894—1899 ſchreckliche Qualen erleiden mußte.

Dieſe Inſel, die von Waſſern umgeben iſt, die von Haifiſchen wimmeln, hat den Ruf, der entſetzlichſte Platz auf der Erde zu ſein. Hierher werden aus Frankreich die politiſchen Gefangenen und Verbrecher geſandt, die auf Lebenszeit verbannt worden ſind. Nur wenige Menſchen ſind je von dieſer gräßlichen Inſel entkommen und auch die nur nach dem Erdulden unſäglicher Leiden. Einem Manne gelang es einmal, ſich in einer Kiſte vernageln zu laſſen, die er mit der Aufſchrift verſehen hatte: „Seltene Pflanzen! Häufig begießen!“ Aber die Liſt verſagte, und er kam zurück zu neuen Leiden. Ein anderer Mann ſtach ſich in die Schulter und wurde als Toter in den Sezierraum getragen. Am nächſten Morgen war er und der Operationstiſch verſchwunden. Er benutzte den Tiſch als Floß. Andere haben Särge als Fluchtmittel benutzt, aber viele von ihnen entgingen trotzdem nicht den gefräßigen Haien.

„Schriftſteller für öffentliche und private Gelegenheiten.“

Er macht alles.

Im Transteverenviertel von Rom exiſtiert, ſo erzählt die „Literariſche Welt“ nach „L'Opinion“, ein Laden mit folgender Aufſchrift: „Schriftſteller für öffentliche und private Gelegenheiten. Schreibereien in allen italieniſchen Dialekten werden erledigt. Spezialiſt für Dienſtmädchen, die zärtliche oder ſchmollende Briefe ſchreiben wollen. Herzliche oder wehmütige Liebeserklärungen, vorwurfsvolle Briefe an flatterhafte und ungetreue Ehemänner, Liebesbriefe (glühende und gemäßigte) für Infanteriſten und Kavalleriſten. Anonyme Briefe die Hälfte!“

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Der Siegeszug der deutſchen Großinduſtrie.

Abnahme der Kleinbetriebe; ſchnellere Proletariſierung.

Durch die Betriebszählung von 1925 ſind im Deutſchen Reich 1 859 000 Induſtrie- und Handwerksbetriebe mit 12 604 000 Beſchäftigten und 18 570 000 P.S.-motoriſcher Leiſtung feſtgeſtellt worden. Aus den Einzelergebniſſen der Zählung geht hervor, daß über die Hälfte aller in Induſtrie und Handwerk tätigen Perſonen in Großbetrieben, d. h. in Betrieben mit über 50 Arbeitern, beſchäftigt wird. Der Reſt entfällt zu etwa gleichen Teilen auf die Kleinbetriebe (bis 5 Beſchäftigte) und die Mittelbetriebe (6 bis 50 Beſchäftigte). Die motoriſche Leiſtung verteilt ſich zu 80 Prozent auf die Großbetriebe, zu 13 Prozent auf die Mittel- und zu 7 Prozent auf die Kleinbetriebe. Schon darin prägt ſich die

überragende Bedeutung des Großbetriebes

für die deutſche Wirtſchaft aus. Unter den Großbetrieben ſpielen aber die Rieſenbetriebe (Betriebe mit über 1000 beſchäftigten Perſonen) eine beſondere Rolle. Im ganzen werden durch die gewerbliche Betriebszählung 892 Rieſenbetriebe nachgewieſen, in denen 2 100 000 Perſonen beſchäftigt und Kraftmaſchinen mit einer Geſamtleiſtung von 7 780 000 P.S. verwendet werden. Dieſe Rieſenbetriebe finden ſich in erſter Linie im Bergbau und in der Großeiſeninduſtrie, ſodann auch im Maſchinenbau, in der elektrotechniſchen, der chemiſchen und der Textilinduſtrie.

Die Kleinbetriebe haben im Zeitraum von rund 18 Jahren um 4 701 = 0,8 Prozent abgenommen. Die Zahl der beſchäftigten Perſonen iſt aber um 32 780 = 1,2 Prozent geſtiegen. Weſentlich anders hat ſich die Entwicklung in den Mittelbetrieben vollzogen. Sie haben ſich um 45 820 = 28,6 Prozent vermehrt. In dieſer Entwicklung kommt unleugbar die Aufſchließung neuer Induſtriezweige (Radiotechnik uſw.) zum Ausdruck, die vorwiegend zur Gründung von mittleren Betrieben führte. Die Zahl der in den Mittelbetrieben beſchäftigten Perſonen ſteigerte ſich aber ſeit 1907 nur um 598 741; das ſind 25,8 Prozent. Die Steigerung der Beſchäftigtenzahl hat alſo mit der Vermehrung der Betriebe nicht gleichen Schritt gehalten. Die Zahl der Betriebe überhaupt hat ſich ſeit dem Jahre 1907 nur um 48 886 = 2,7 Prozent vermehrt; die Zahl der in dieſen Betrieben beſchäftigten Perſonen iſt dagegen um 2 821 493 = 28,6 Prozent geſtiegen. Zieht man in Betracht, daß ſich die Bevölkerungszahl und die Zahl der gewerblich beſchäftigten Perſonen ſeit 1907 ganz gewaltig geſteigert haben, ſo ergibt ſich ein relativer

Rückgang der Kleinbetriebe.

Darin kommt die induſtrielle Tendenz zum Ausdruck, die den Mittel- und Großbetrieb gegenüber dem Kleinbetrieb begünſtigt.

Die Zahl der Großbetriebe hat ſich ſeit 1907 um 7 787 = 31,1 Prozent geſteigert, während die Zahl der Beſchäftigten um 2 195 018 = 40,1 Prozent zugenommen hat. Das Wachstum unſerer induſtriellen Wirtſchaft kommt demnach durchaus den Großbetrieben zugute. Auf Grund der Betriebszählung 1925 kann man behaupten, daß der jährliche Zuwachs an induſtriellen Arbeitskräften vorwiegend von der Großinduſtrie aufgenommen wird, d. h. ein weſentlicher Bruchteil der Schulentlaſſenen tritt in die Großinduſtrie ein. Im Zuſammenhang mit dem Rückgang der Kleinbetriebe prägt ſich darin die ſchneller als bisher fortſchreitende Proletariſierung des deutſchen Volkes aus.

Andererſeits ergibt ſich die Wichtigkeit der Großbetriebe für das Gleichgewicht auf unſerem Arbeitsmarkt. Die Kleinbetriebe haben im Zeitraum von 1907 bis 1925 jährlich ungefähr 1800 Arbeitskräfte neu aufgenommen, die mittleren Betriebe dagegen rund 33 000, die Großbetriebe dagegen ca. 122 000. Wenn man den jährlichen Zuwachs an Arbeitskräften, ohne Berückſichtigung des Abgangs durch Tod und Invalidität, mit 500 000 annimmt, ſo geht aus dieſer, allerdings ſehr groben Berechnung hervor, daß die Großinduſtrie faſt 25 Prozent des jährlichen Zuwachſes an Arbeitskraft verſchlingt.

Schritte gegen die Zollvaloriſierung.

Italien, Tſchechoſlowakei und Oeſterreich fühlen ſich beeinträchtigt.

Ein Delegierter des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſteriums iſt zur Fühlungnahme mit der polniſchen Regierung wegen der Zollvaloriſierung nach Warſchau gekommen. Falls die polniſche Regierung Entgegenkommen zeigt, ſollen in den nächſten Tagen Vertreter des tſchechiſchen Handelsminiſteriums zu Verhandlungen nach Warſchau kommen. Die polniſche Preſſe berichtet von weiteren Schritten fremder Staaten, deren Handelsintereſſen durch die polniſche Zollvaloriſierung beeinträchtigt werden. Zu Italien, deſſen Früchteimport betroffen wird, tritt auch noch Oeſterreich, welches demnächſt Verhandlungen in Warſchau über die Milderung der Folgen der Zollvaloriſierung unternehmen wird.

Beſchlüſſe des polniſchen Miniſterrates.

Verbot der Weizeneinfuhr bis zum 30. April.

Der polniſche Miniſterrat hat Freitag beſchloſſen, Kaſſenüberſchüſſe in der Höhe von 88,2 Millionen Zloty für außerordentliche ſtaatliche Zwecke, wie die Errichtung von verſchiedenen ſtaatlichen Gebäuden ſowie den Bau und die Verbeſſerung von Land- und Waſſerſtraßen zu verwenden Der Miniſterrat hat weiter beſchloſſen, das Verbot für die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl bis auf den 30. April auszudehnen.

Wie die Konzernbildung in Deutſchland fortſchreitet.

60 Prozent des Aktienkapitals im Beſitz der Konzerne.

Das Reichsſtatiſtiſche Amt veröffentlicht Erhebungen über die Konzernbildung in der deutſchen Induſtrie, wonach ſich über 60 Prozent des deutſchen Aktienkapitals in Händen von Konzernen befinden. Die Aktiengeſellſchaften des Deutſchen Reiches werden mit 12 008 angegeben, die, nach Ausſchaltungen von Doppelzählungen uſw., über ein Kapital von 17,476 Milliarden Mark verfügen. Von den Aktiengeſellſchaften ſind 2106 mit einem Kapital von 10,814 Milliarden Mark (gleich 61,9 Prozent) Konzerngeſellſchaften.

Fortgeſchritten iſt die Konzernierung beſonders im Bergbau, dann in der Waſſer-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung, der elektrotechniſchen, der chemiſchen und der Großeiſeninduſtrie; verhältnismäßig weniger erfaßt iſt der Maſchinen-, Apparate- und Fahrzeugbau, die Textilinduſtrie und das Nahrungsmittel- und Genußmittelgewerbe.

Einſtweilige Verfügung gegen die Ford-Motor-Company. Auf Antrag des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie e. V., Berlin, gegen die Ford-Motor-Company A.-G., Berlin, wurde vom Berliner Landgericht eine einſtweilige Verfügung erlaſſen, in der der Antragsgegnerin bei Geld- oder Haftſtrafe unterſagt wird, in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, ſelbſt oder durch Agenten, zu behaupten, der neue Fordwagen entſpräche den geſetzlichen Vorſchriften in Deutſchland hinſichtlich der Bremseinrichtung oder der Fordwagen ſei einwandfrei zuläſſig auch bereits in Berlin zugelaſſen worden.

Aus dem Oſten.

Die Jagd auf Spritſchmuggler

hat in Skandinavien wieder in vollem Umfange eingeſetzt. Die Pauſe in dieſem Schmuggel, die zum Teil durch die Konvention von Helſingfors, einer internationalen Abmachung zur Unterbindung des Spritſchmuggels, vor allem auf Kleinfahrzeugen, herbeigeführt worden war, hat nicht lange gedauert. Zur Zeit iſt der Schmuggel wieder flott im Gang. Aus allen Gegenden der däniſchen und norwegiſchen Küſte werden wieder große Schmuggeltaten berichtet. Es zeigt ſich, daß die Schmuggler nunmehr zu Methoden übergegangen ſind, die auch in Amerika bereits mit großem Erfolg angewandt worden ſind. Die Sprithändler vereinigen ſich zu Konſortien, die in den Ländern, wo der Sprit billig zu haben iſt, einkaufen, und die Ware dann in großen Schiffen verfrachten. Auf internationalem Seegebiet, meiſtens dort, wo die Hoheitsgewäſſer mehrerer Länder aneinanderſtoßen, empfängt dann ein ſogenanntes Depotſchiff die Ladung. Von hier aus wird die verbotene Ware nach guter alter Schmugglerart in kleine, ſchnellaufende Motorrenner verteilt. So liegt, wie einwandfrei feſtgeſtellt wurde, z. B. bei Herthas Flak—öſtlich vom Kap Skagen im Kattegatt auf internationalem Territorium häufig ein ſolches Depotſchiff, dem man aber bis jetzt noch nichts anhaben konnte. In dunklen, ſtürmiſchen Nächten oder bei Nebel wird die wertvolle Spritladung an Land gebracht und in nächtlichen Automobilfahrten in die einzelnen Städte transportiert, wo ſich die Abnehmer mit Gier auf die verbotene Ware werfen. Der Sprit ſtammt meiſtens aus Holland, Deutſchland oder aus Danzig.

Die Helſingforſer Konvention hat wohl den kleinen Schmugglern zum Teil das Handwerk gelegt, dafür aber jetzt den großen, kapitalkräftigen Schmugglern das Feld freigemacht. Der Spritſchmuggel iſt jetzt nur noch etwas für Großkapitaliſten. Häufig werden bis zu 1000 Prozent verdient. Freilich ganz ohne Riſiko kann man nicht über Nacht ein reicher Mann werden. Manchmal endet die Herrlichkeit mit einer donnernden Pleite. So hat vor kurzem das Schickſal einen der geſchickteſten Spritſchmuggler namens Bremer aus Frederikshavn (Nordjütland) ereilt. Lange Zeit hatten ſeine Schiffe Glück, bis plötzlich drei ſeiner beſten Boote von den Zollbeamten beſchlagnahmt wurden. Heute verſucht Bremer, der Schmugglerkönig, wie er in Dänemark genannt wird, von neuem ſein Glück.

Durch Kohlengas vergiftet.

Der Kapitän des ſchwediſchen Seglers „Elſa", der zur Zeit im Stettiner Freihafen liegt, wurde vorgeſtern in ſeiner Kajüte tot aufgefunden. Die Unterſuchung ergab, daß der in der Kajüte ſtehende eiſerne Ofen keinen genügenden Abzug hatte, ſo daß die giftigen Verbrennungsgaſe in den Raum drangen und der ſchlafende Kapitän erſtickte.

Verhaftung im Gerichtsſaal.

Am Schluſſe einer Schöffengerichtsverhandlung, die in Stettin ſtattfand und bei der es ſich um einen angeblichen Betrug handelte, wurde die Hauptzeugin, eine Frau Anna Z. aus Stettin, nachdem der Angeklagte freigeſprochen worden war, wegen Meineidverdachtes auf Antrag des Staatsanwaltes noch im Gerichtsſaal verhaftet.

Der die Verhandlung führende Richter unterbrach die Verhandlung, um der Zeugin Gelegenheit zu geben, ſich in Ruhe die Bedeutung des Eides zu überlegen. Trotzdem vermochte er nicht, die Frau zu einer wahren Ausſage zu bewegen. Wegen eines Betrages von 20 Mark hat ſie nun eine Zuchthausſtrafe zu gewärtigen!

Polniſche Siedlungspolitik.

Der Parzellierungsplan für 1929.

Der polniſche Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des polniſchen Miniſterrates gemäß dem am 28. September 1925 erlaſſenen Agrarreformgeſetz, in der der Parzellierungsplan für das Jahr 1929 feſtgelegt wird. Das Geſetz beſtimmt, daß alljährlich 200 000 Hektar parzelliert werden ſollen. Nach dem Plane für 1929 ſollen 40 000 Hektar ſtaatlicher Landbeſitz und 160 000 Hektar privater Landbeſitz zur Parzellierung gelangen. Bei der Parzellierung des privaten Beſitzes erſcheint in dem vorliegenden Plane am ſtärkſten der Agrarkreis Warſchau mit 88 000 Hektar mitgenommen. An zweiter Stelle folgt der Agrarkreis Lublin mit 22 000 Hektar, es folgen Lemberg mit 15 700 Hektar, Breſt-Litowſk mit 14 000 Hektar und an fünfter Stelle Kielce mit 13 000 Hektar. Der Agrarkreis Poſen wird im kommenden Jahre nur 7700 und der Agrarkreis Graudenz 6000 Hektar zur Verfügung ſtellen müſſen.

Anſchließend an dieſe Verordnung erſchien noch eine zweite Verordnung des polniſchen Miniſterrats, in der ebenfalls in Ausführung des Agrarreformgeſetzes für 1928 das Namensverzeichnis jener Grundſtücke veröffentlicht wird, die dem Zwangsaufkauf unterliegen, weil die betreffenden Kreiſe den Parzellierungsplan für das betreffende Jahr nicht völlig durchführten. Demnach ſollen insgeſamt 7000 Hektar, die ſich ausſchließlich auf das **ehemalige preußiſche Teilgebiet** ſowie auf die Landkreiſe Bielitz und/Teſchen erſtrecken, zwangsweiſe aufgekauft werden. Am ſtärkſten betroffen mit 992 Hektar iſt das Gut Zartowicz des Grafen Schwerin und an zweiter Stelle mit 650 Hektar kommt die Herrſchaft des Herrn Paſtowſki.

Ein falſcher Huſarenrittmeiſter.

Vor dem Roſenberger Schöffengericht hatte ſich der Geſchäftsführer Willi Wand aus Marienwerder wegen Unterſchlagung und Betruges zu verantworten. Als Geſchäftsführer einer Filiale der Firma Czarnowſki (Schweidnitz) hatte er in ſeinem Betriebe eine ſo liederliche Buchführung, daß beim Abſchluß der Bücher ein Fehlbetrag von rund 3900 Mark feſtgeſtellt worden iſt. Wand verſuchte, die Schuld auf die Buchhalterin abzuwälzen, die er der Veruntreuung beſchuldigte. Das Gericht jedoch ſah ſeine Schuld als erwieſen an und verurteilte ihn zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, wobei zwei Monate durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, hat Wand die Unterſchlagung nicht aus Not begangen, ſondern um ein flottes Leben führen zu können. Durch ſein ſicheres, gewandtes Auftreten hatte er ſich in beſten Kreiſen Marienwerders Eingang zu verſchaffen gewußt, wo man ihn für einen ehemaligen Rittmeiſter der Paderborner Huſaren hielt, obwohl er nie Offizier geweſen iſt. Aus der Vernehmung des Angeklagten ging hervor, daß er ein abenteuerliches, wechſelhaftes Leben geführt hat, das ihn ſchon einmal mit dem Gericht in Berührung brachte. In dieſer Gerichtsſache waren es gleichfalls Unterſchlagungen und Veruntreuungen, die ihm eine längere Gefängnisſtrafe einbrachten.

Schon immer wahnſinnig geliebt!

Glückliche Erbin.

In dieſen Tagen erhielt ein Fräulein M. in Goldap von einem Berliner Notar die Mitteilung, daß ein Onkel von ihr, der in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert war und vor kurzem geſtorben iſt, dieſem Fräulein und zwei Geſchwiſtern von ihr je 150 000 Dollar hinterlaſſen hat. Das noch jugendliche Fräulein erklärte gelegentlich: „Geld macht nicht glücklich, ich möchte lieber einen vernünftigen, guten Mann heiraten, der mich anſtändig ernähren kann, damit etwa nicht ich meinen Mann durch mein Geld ernähren muß." Die Dame hat jetzt viele Heiratsanträge erhalten von jungen Leuten, die ſie „ſchon vor der Erbſchaft wahnſinnig geliebt haben".

Guttſtadt. Ertrunken. Der acht Jahre alte Schüler Ernſt Roth vergnügte ſich am Donnerstag in den mit Eis bedeckten Gärten der Glottauer Vorſtadt mit Schlittenfahren. Plötzlich fuhr der Schlitten in die vorbeifließende Alle, und der Knabe ertrank vor den Augen ſeines Vaters. Wiederbelebungsverſuche eines herbeigeholten Arztes waren erfolglos, trotzdem der Knabe nur ganz kurze Zeit im Waſſer gelegen hatte.

Kattowitz. Maſſenerkrankungen an ägyptiſcher Augenkrankheit. Wie aus Teſchen gemeldet wird, iſt das dortige Gymnaſium auf Anordnung des Schulviſitators wegen Maſſenerkrankung der Schüler an ägyptiſcher Augenkrankheit vorübergehend geſchloſſen worden.

Warſchau. Eiſenbahnunfall in Polen. Infolge eines Eiſenbahnunfalles auf der Strecke Dziedzice iſt die Eiſenbahnverbindung nach Kattowitz unterbrochen. Auf der genannten Station fuhren 13 mit Kohlen beladene Waggons beim Rangieren auf eine Lokomotive auf, die nach dem Lokomotivſchuppen in Bewegung war. Die Lokomotive entgleiſte und legte ſich quer über die Spitzeneinfahrt der Weichen, ſo daß die Linie nach Kattowitz geſperrt wurde.

Umgeſtaltung des polniſchen Eiſenbahnweſens.

Das Verkehrsminiſterium ſoll nur noch Aufſichtsinſtanz ſein.

Wie aus Warſchauer Regierungskreiſen verlautet, iſt nunmehr der Entwurf einer Verordnung fertiggeſtellt worden, welche die Umwandlung der polniſchen Eiſenbahnverwaltung in einen Staatsbetrieb auf kommerzieller Grundlage vorſieht. Der genannte Entwurf wird in den nächſten Tagen dem Miniſterrat vorliegen. Bekanntlich gehört dieſe Organiſationsveränderung zu den Bedingungen der ſeinerzeit Polen erteilten Stabiliſierungsauflagen. Die Staatsbahn ſoll künftig von einem Generaldirektor verwaltet werden, demgegenüber das Verkehrsminiſterium nur Aufſichtsrechte ausübt. Außer den ſtaatlichen Eiſenbahnen unterſtehen dem Verkehrsminiſterium auch die Privatbahnen, elektriſchen Kleinbahnen, das Flugweſen uſw.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 26. Februar: Deutſch. D. „Syracuſa" (800) von Hamburg, leer für Artus, Hafenkanal; deutſch. D. „Energie" (584) von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Kaiſerhafen; ſchwed. D. „Anni" (698) von Landskrona, leer für Behnke & Sieg, Hafenkanal; dän. D. „Dania" (1890) von Norreſundby, leer für Poln.-Skand., Kaiſerhafen; franz. D. „Député Abel Féry" (1185) von Rouen, leer für Moro & Cie., Kaiſerhafen; deutſch. D. „Heinz Ferdinand" (589) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Kaiſerhafen; ſchwed. D. „Edward" (788) von Randers, leer für Reinhold, Uferbahn; jugoſlaw. D. „Roſina Topic" (1947) von Sebenic mit Stickſtoff für Reinhold, Hafenkanal; dän. D. „Skane" (724) von Helſingör, leer für Shaw Lovell, Hafenkanal; griech. D. „Eleni S. Joſſifoglu" (2084) von Sanct Nicolas, mit Alteiſen für Adolph Voigt, Freibezirk; norw. Tankd. „Marna" (182) von Hebro, leer für Bergenske, Kaiſerhafen; lett. D. „Balva" (1345) von Gent, leer für Reinhold, Uferbahn; ſchwed. D. „Smaland" (1520) von Helſingfors mit Gütern für Skand. Levante Linie, Uferbahn; belg. D. „Reine Eliſabeth" (1485) von St. Nazaire mit Eiſenſchrott für Schiyko, Holmhafen; lett. D. „Leimons" (198) von „Libau" mit Gütern für Befrachtungs-Geſellſchaft, Hafenkanal.

Ausgang. Am 26. Februar: Deutſch. D. „Helene" (163) nach Memel mit Zucker; ſchwed. D. „Merkur" (800) nach Gdingen, leer; deutſch. D. „Induſtrie" (1277) nach Sartsborg mit Kohlen; deutſch. D. „Hochſee" (758) nach Gent mit Holz (Behnke & Sieg); engl. D. „Baltonia" (1440) nach London mit Paſſagieren u. Gütern; lett. D. „Talvaldis" (252) nach Riga leer; dän. D. „Wwe. Th. Malling" (1125) nach Malmö mit Kohlen; dän. M.-S. „Haabet" (7) nach Kiertminde, leer, norw. D. „Blenda" (1123) nach Bergen mit Kohlen; deutſch. D. „Urſula Fiſcher" (598) nach Malmö mit Kohlen; holl. D. „Odyſſeus" (606) nach Antwerpen mit Gütern; dän. D. „Jortholm" (848) nach Liverpool mit Holz; dän. D. „Taneſelt" (324) nach London mit Holz; dän. D. „J. C. Jacobſen" (740) nach Kopenhagen mit Gütern; deutſch. Schl. „Widder" mit dem S. „Bremen" (2006) nach Bremen, leer; lett. D. „Maiga" (87) nach Warnemünde mit Holz; deutſch. M.-S. „Max" (10) nach Kolberg, leer; deutſch. D. „Anni Ahrens" (554) nach London mit Holz; deutſch. Schl. „Ernſt" (48) nach Stettin, leer; deutſch. D. „Silvia" (598) nach Antwerpen mit Gütern; finn. D. „Nina" (1180) nach Hangö mit Holz; norweg. D. „Marna" (182) nach Oslo mit Melaſſe.

Vom 12. bis 15. Auguſt Königsberger Meſſe.

Die 16. Deutſche Oſtmeſſe findet in Königsberg vom 12. bis 15. Auguſt ſtatt. Gleichzeitig mit der Warenmuſtermeſſe, der Techniſchen und Baumeſſe, wird, wie alljährlich im Herbſt die große Landwirtſchaftsausſtellung veranſtaltet mit Landmaſchinen und Saatenmarkt, Tierſchauen und Auktionen, ſowie Fachausſtellungen über Milchwirtſchaft, Fiſcherei, Elektrizität in der Landwirtſchaft und ländliches Siedlungsweſen. — Wegen einiger Sonderausſtellungen ſchweben noch Verhandlungen.

Amtliche Danziger Deviſenkurſe.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	25. Februar		24. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr) . .	122,25	122,54	122,30	122,40
100 Zloty	57,48	57,60	57,47	57,52
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,11	5,12	5,11	5,12
Scheck London	25,00	25,00	25,00	25,00

Danziger Produktenbörſe vom 20. Feb. 1928

Großhandelspreiſe waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreiſe waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	13,75	Erbſen, kleine .	—
„ 124 „	12,75—13,00	„ grüne .	—
„ 120 „	12,00	„ Viktoria	—
Roggen	12,00	Roggenkleie . .	8,75
Gerſte	12,06—13,00	Weizenkleie . .	9,00—9,25
Futtergerſte . .	11,50—12,00	Peluſchken . .	11,00—12,00
Hafer	11,00—11,50	Ackerbohnen . .	—
		Wicken	11,25—12,50

Sport · Turnen · Spiel

Schmelings erſte k.-o.-Niederlage.

Bei den Berufsboxkämpfen, die am Sonnabend in Frankfurt a. M. veranſtaltet wurden, erlitt der deutſche Europameiſter der Halbſchwergewichtsklaſſe, Max Schmeling, die erſte k.-o.-Niederlage ſeines Lebens. Im Revanchetreffen gegen den früheren engliſchen Meiſter Gipſy Daniels, den er in Berlin nach Punkten geſchlagen hatte, wurde er kurz vor Ablauf der erſten Runde ſo ſchwer getroffen, daß er ſich nicht mehr bis neun zu erheben vermochte.

Schmeling hatte den Engländer in die Seile geworfen und ſtand faſt ohne Deckung mehrere Sekunden offen vor ſeinem Gegner. Der geriſſene Ringfuchs Daniels hatte alſo genügend Zeit, ſeine Rechte zielſicher landen zu laſſen. Dem ſcharfen und ausgezeichnet plazierten Kinnhaken war ſogar ein Schmeling nicht gewachſen. Der Europameiſter fiel hart auf den Ringboden und war nicht mehr imſtande, ſich bis neun zu erheben.

Guten Sport brachten auch die Rahmenkämpfe. Im Ausſcheidungskampf um die deutſche Bantamgewichtsmeiſterſchaft ſiegte der deutſche Fliegengewichtsmeiſter Harry Stein in der 5. Runde durch k. o. Walter-Berlin ſchlug den Frankfurter Hans Fauſt bereits in der zweiten Runde entſcheidend. Einen Blitzſieg erfocht auch der frühere Amateureuropameiſter Heinrich Müller (Köln), der den Schwergewichtler Egon Stief (Berlin) ſchon in der erſten Runde zweimal zu Boden ſchickte, worauf Stief den Kampf aufgab. Einen ſehr ſchwachen Kampf lieferten ſich dagegen der Neger Jimmy Lyggett und der W. Simon-Berlin. Das wenig intereſſante Gefecht wurde nach acht Runden unentſchieden gewertet.

Eisſporttage in Berlin.

Die ſieggewohnten Kanadier. — Böckl, Wien, Weltmeiſter im Eiskunſtlaufen für Herren.

Das große, ſich über vier Tage erſtreckende Eisſportfeſt in Berlin nahm am geſtrigen Sonntag ſein Ende. Am Freitag und Sonnabend kamen mehrere wichtige Eishockeykämpfe, Kunſtläufe für Damen und Herren zum Austrag. An beiden Tagen konnte die Olympiaſiegerin und Weltmeiſterin Sonja Henie Triumphe feiern. Als beſonderes Ereignis galt die Austragung des Weltmeiſterſchaftskampfes im Eiskunſtlauf für Herren, aus dem Böckl (Wien) als Sieger hervorging. Grafſtröm, Schweden, der Olympiaſieger, trat nicht an.

Kanada ſchlägt Berliner Sportklub 12 : 2.

Im Berliner Sportpalaſt trat am Sonntag die kanadiſche Nationalmannſchaft gegen die internationale Eishockeymannſchaft des Berliner Schlittſchuhklubs an. Die Kanadier ſiegten verdient 12 : 2.

Kanada ſchlägt Davos 12 : 1 (5 : 0, 3 : 0, 4 : 1).

Im Berliner Sportpalaſt ſtieg am Sonnabendabend das mit Spannung erwartete erſte Auftreten der kanadiſchen Mannſchaft. Als Gegner hatten ſie den für europäiſche Verhältniſſe äußerſt ſpielſtarken Hockeyclub Davos. Trotz reichlicher Gegenwehr der Davoſer konnten die Kanadier mit 12 : 1 ſiegen.

Das Ergebnis der am Sonntag im Berliner Sportpalaſt beendeten Weltmeiſterſchaft im Herren-Kunſtlaufen war folgendes: 1. Willi Böckl (Wien), 2. Schäfer (Wien), 3. Dr. Diſtler (Oeſterreich), 4. Page (England), 5. Turner (Amerika), 6. Wrede (Wien), 7. Wilſon (Amerika), 8. Franke (Berlin), 9. Eaſtwood (Kanada), 10. Niles (Amerika).

Deutſche Skimeiſterſchaft.

Die Norweger in Front.

Unter Beteiligung von nicht weniger als 118 Läufern wurde am Freitag im Feldberg-Gebiet des Schwarzwaldes der erſte Teil der Deutſchen Skimeiſterſchaft, der Langlauf über 18 Kilometer, durchgeführt. Vinjarengen-Norwegen hatte mit 1 : 08 : 16 die abſolut beſte Zeit erzielt, doch waren die Zeiten von Järwinen und Bußmann nur um 17 bezw. 37 Sekunden ſchlechter. Drei Ausländer endeten alſo in Front. Auf den vierten Platz kam der Deutſche Ludwig Böck-Neſſelwang, der aber ſo gute Leute wie Nuotio-Finnland, Kolterud-Norwegen, Boſio-Oeſterreich, Gourlaounen-Schweiz, Lauener-Schweiz, Furrer-Schweiz, Holmen-Norwegen uſw. weit hinter ſich laſſen konnte. Nachſtehend die Ergebniſſe des Langlaufs: 1. Vinjarengen-Norwegen 1 : 08 : 16. 2. Esko Järveninen-Finnland 1 : 08 : 33. 3. Bußmann-Schweiz 1 : 08 : 53. 4. L. Böck-Neſſelwang 1 : 11 : 08. 5. Krebs-Bayern 1 : 11 : 40.

Vinjarengen-Norwegen deutſcher Skimeiſter.

Den Höhepunkt der deutſchen Meiſterſchaften auf dem Feldberg bildete am Sonntag der Sprunglauf. Den weiteſt geſtandenen Sprung vollbrachten die Norweger Kolterud und Vinjarengen mit 45 Meter. In der zweiten Runde ſprang Snersrud-Norwegen unter ungeheurem Beifall 47 Meter.

Der Jubel ſteigerte ſich noch mehr, als Vinjarengen-Norwegen den Schanzenrekord auf 47,5 Meter ſtellte.

Vinjarengen ſicherte ſich damit den Titel Deutſcher Skimeiſter 1928. Ergebniſſe: 1. Vinjarengen-Norwegen, 2. Snersrud-Norwegen, 3. Nuotio-Finnland, 4. Kolterud-Norwegen.

Im kombinierten Lauf, Langlauf und Sprunglauf: 1. Nuotio-Finnland, 2. Järveninen-Finnland, 3. Kolterud-Norwegen, 4. Holmen-Norwegen, 5. Bock-Allgäu.

Eine unerwartete Niederlage.

Deutſchlands Ringer 2 : 5 von Dänemark geſchlagen.

Der dritte Länderkampf im Ringen Deutſchland—Dänemark, der geſtern in Kopenhagen zum Austrag gelangte, endete mit einer nicht erwarteten Niederlage der Deutſchen. Die deutſchen Ringer erfochten nur zwei Siege; im Leichtgewicht durch Sperling und im Schwergewicht durch Gehring. Sämtliche anderen Kämpfe gingen verloren. Die däniſchen Ringer waren in der Arbeit durchweg überlegen.

Fußball aus dem Reiche.

Hertha B. S. C. ſichert ſich Meiſterehren.

In Berlin wurde der Meiſter der Abteilung A in Hertha B. S. C. endgültig feſtgeſtellt. Mit viel Glück ſchlug der Titelverteidiger Norden-Nordweſt 2 : 1. Zur Pauſe führte Norden noch 1 : 0. Der in ausgezeichneter Form befindliche Torhüter Herthas, der frühere Königsberger Gehlhaar, ſicherte ſeiner Mannſchaft den nicht ganz verdienten Erfolg. Berlin wird zu den Spielen um die Deutſche Meiſterſchaft Hertha B. S. C. und Tennis Boruſſia als ſeine Vertreter melden. Am kommenden Sonntag tragen beide Vereine bereits das erſte Entſcheidungsſpiel um die Brandenburgiſche Meiſterſchaft aus.

Bayern München gegen Stuttgart Vickers 2 : 1. Eintracht Frankfurt gegen Wormatia Worms 4 : 3. Spielvereinigung Fürth gegen Saarbrücken 9 : 1. Karlsruhe F. V. gegen Waldhof, Mannheim 2 : 1. 1. Fußballklub Nürnberg gegen Union Böcklingen 4 : 0. Fußballſportverein Frankfurt gegen Hamburger S. V. 1 : 3 (1 : 1).

Mannſchaftskämpfe im Ringen und Heben.

Ohra ſiegt über Danzig.

Nach längerer Ruhepauſe fanden am geſtrigen Sonntag in der Sporthalle zu Ohra Kämpfe im Ringen und Heben zwiſchen den Abt. Danzig und Ohra der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 ſtatt. Es wurde guter Sport geboten. Im Ringen wurde die Abteilung Ohra knapp Sieger, Dank ihrer kräftigeren Mannſchaft. Der 1. Gang endete mit 5 : 5 unentſchieden. Im 2. Kampf konnte Ohra 2 Punkte aufholen.

Es kämpften im Fliegengewicht Koch II Danzig gegen Pribuſch Ohra. Der 1. Kampf endete unentſchieden. Der Rückkampf zeigte das gleiche Reſultat. Im Bantamgewicht: Koch I gegen Siede Ohra; Sieger Koch nach 8 Minuten. Im 2. Kampf Sieger Siede nach 8 Minuten. Das Federgewicht brachte für Danzig Wiſchnewſki, ein guter Heber aber kein Ringer, auf die Matte. Er wurde beide Male von dem guten Techniker Klonikowſki Ohra kurz abgefertigt. Zeit: 20 und 45 Sekunden. Im Leichtgewicht kämpften für Danzig Ewel und Maſok für Ohra. Im 1. Gang konnte Ewel den ſchwereren Maſok ein Unentſchieden aufzwingen. Der 2. Kampf ſah Ewel nach 7.45 Minuten ſiegreich. Das Mittelgewicht, mit Wendt Danzig und Klawikowſki Ohra, brachte für beide Kämpfe ein Unentſchieden, trotzdem Wendt der Beſſere war. Das Geſamtreſultat war 9 : 11 für Ohra.

Im Heben wurden ebenfalls gute Leiſtungen gezeigt. Beſonders einige Jugendliche boten Leiſtungen, die bewieſen, daß man um den Nachwuchs nicht bangen braucht. Der Jugendliche Koch II im Fliegengewicht brachte es im einarmigen Stoßen auf 115 Pfund und ſtieß beidarmig 160 Pfund. — Gehoben wurde in vier Uebungsarten. Einarmig Reißen und Stoßen und zweiarmig Reißen und Stoßen.

Es erreichten im Fliegengewicht: Koch II Danzig Geſamtleiſtung 445 Pfund; Wiſchnewſki, Danzig, Federgewicht, zwei Uebungen 285 Pfund. Kopatie, Danzig, eine Uebung 140 Pfund, Leichtgewicht. Greßner, Danzig, Leichtgewicht, 3 Uebungen 380 Pfund, und Teſſner, Danzig, Federgewicht, 475 Pfund. Von Ohra Schulz, Schwermittel, 4 Uebungen 545 Pfund; Wroblewſki, Schwermittel 580 Pfund; Maſok II, Leichtgewicht 485 Pfund; Eubi, Leichtgewicht, 575 Pfund; Jeſchke, Leichtgewicht, 475 Pfund.

Aus den Reſultaten geht hervor, daß Ohra auch Sieger im Gewichtheben wurde und über eine gute Hebemannſchaft verfügt. Weitere Kämpfe im Ringen und Heben ſollen in kürzerer Zeit folgen.

Danziger Ligaſpiele.

Gedania I gegen Zoppoter Sportverein I beim Stande 4 : 2 (3 : 1) wegen Spielunfähigkeit des Platzes abgebrochen.

Auf dem Schupoplatz trafen ſich geſtern zum Entſcheidungsſpiel um den Aufſtieg in die Ligaklaſſe die erſten Mannſchaften des Zoppoter Sportvereins und Gedania. Beide Mannſchaften traten der Wichtigkeit des Spiels entſprechend in ſtärkſter Aufſtellung an. Es war ein ſchneller aber auch harter Kampf, der nur zu oft die Grenzen des Erlaubten überſchritt. Durch den Abbruch des geſtrigen Spieles iſt die Entſcheidung, wer von beiden Mannſchaften zur Liga aufſteigt, jetzt bereits zum dritten Male aufgeſchoben worden.

Gedania gegen Sonne ſpielend, gelang es in kurzer Zeit mit 2 : 0 in Führung zu gehen. Erſt nach halbſtündiger Spieldauer konnten die Zoppoter ein Tor aufholen. Kurz vor Schluß der erſten Halbzeit ſendet Gedania zum dritten Tor ein. Der Zoppoter Torwächter hätte dieſen Ball halten können. Nach der Pauſe verſchärft Zoppot das Tempo und ſchon nach zwei Minuten ſteht das Reſultat 3 : 2. Das Spiel nahm nun Formen an, die ſchließlich zur Herausſtellung zweier Zoppoter Spieler führte. Nachdem Gedania noch ein viertes geſchoſſen hatte, bricht der Schiedsrichter nach 20 Minuten Spieldauer der zweiten Halbzeit das Spiel ab.

B.- u. E.-V. gegen Oſtmark 4 : 2 (3 : [illegible]).

Auf eigenem Platz hatte geſtern B.- u. E.-V. die Ligamannſchaft des Vereins Oſtmark zu Gaſte. Das Spiel begann ziemlich ausgeglichen. Die Mannſchaften fanden ſich ſo gut es ging mit dem aufgeweichten Platz ab. Nach der Pauſe konnten die Ballſpieler ihre Ueberlegenheit unter Beweis ſtellen. Die ſich tapfer wehrenden Oſtmärker mußten ſich dann aber geſchlagen bekennen.

Wacker gegen Spv. 1921 2 : 2 (2 : 1)

Die von der Liga abgeſtiegene Wacker-Mannſchaft konnte nur ein Unentſchieden erzielen. Das Spiel brachte nichts beſonderes und konnte abſolut nicht befriedigen.

Spv. Krebs (Schöneck) gegen B.- u. E.-V. Ligareſerve 2 : 0 (1 : 0).

Die Schönecker konnten einen ſchönen Sieg über die auf eigenem Platze ſpielende Ligareſerve erringen. Die Ballſpieler konnten trotz zeitweiſer Ueberlegenheit nicht das Ehrentor retten, dazu war die Hintermannſchaft der Gäſte zu aufmerkſam.

Das Ligaſpiel D. S. C. gegen Hanſa, das auf dem [illegible] ſtattfinden ſollte, fiel wegen Spielunfähigkeit des Platzes aus.

Ferner ſpielte Oliva gegen Akademiſche Sportvereinigung 4 : 2 (1 : 2). Oliva, zum erſtenmal in der A-Klaſſe ſpielend, gewann verdient.

Ligareſerve 1919 Neufahrwaſſer gegen Hanſa [illegible]

Junioren A I Preußen — D. S. C. 6 : 3 [illegible] Das Spiel war von Anfang bis Ende ſchnell. Preußen ſtellte [illegible] die techniſch beſſere Mannſchaft und gewann [illegible]

Das Punkteſammeln hat begonnen.

Die diesjährigen erſten Serienſpiele der Danziger Arbeiterſportler.

Das Punkteſammeln hat geſtern begonnen. Mit großen Hoffnungen gehen die Mannſchaften wieder ins Rennen, eifrig beſtrebt, als Sieger aus der diesjährigen Fußballrunde hervorzugehen. Vielfach wirds beim Willen bleiben. Immer noch hat es Sieger und Beſiegte gegeben. Die beſte Mannſchaft möge jedoch gewinnen. Nicht Glück allein iſt es, was einer Mannſchaft zum Siege verhilft, ſondern im weit größeren Maße machen es ernſthafteſte Auffaſſung der zu bewältigenden Aufgaben und die dadurch bedingte Diſziplin und Selbſtzucht, die neben körperlicher Veranlagung und genügendem Training das Fundament eines jeden Erfolges ſind.

Die leidige Schiedsrichterfrage.

Kaum hat die Serie begonnen, und ſchon ſtellen ſich Mängel heraus, die in dem geſtern zutage getretenen Umfang früher etwas Unbekanntes waren. Nach den uns vorliegenden Meldungen fehlten die Schiedsrichter bei den Spielen des geſtrigen Nachmittags auf dem Biſchofsberg und in Neufahrwaſſer. Konnte auf dem Biſchofsberg anweſende Genoſſen einſpringen, ſo fielen die angeſetzten Serienſpiele in Neufahrwaſſer aus. Anſcheinend hat man bei der Beſetzung dieſes wichtigen Reſſorts einen Fehlgriff getan. Man ſollte hier bald nach dem Rechten ſehen, ehe weiteres Unheil angerichtet wird. Im übrigen zeigte ſich der geſtrige erſte Sonntag der Serie nicht als beſonders glänzender Auftakt. Wohl lag herrlicher gleißender Sonnenſchein über den Plätzen, doch war er dieſen ſelbſt weniger zuträglich. Unten gefroren, oben aufgeweicht, boten ſie vielfach ein ſchlüpfriges Etwas, auf dem die Spieler, vielfach nicht Herr ihrer Gliedmaßen, herumzuſpringen verurteilt waren. Eine ganze Reihe von Spielen fiel deshalb aus, ſehr zum Aerger der Zuſchauer, die durch Lehm und Moraſt zu den Plätzen gepilgert waren und dieſe dann leer fanden. Wo geſpielt wurde, gab es viele naſſe Rutſchpartien, doch wurden ſie mit Humor ertragen.

*

Danzig I gegen Stern I 2 : 1 (1 : 1), Ecken 7 : 7.

Stern, als Neuling der I-A-Klaſſe, hat ſeine geſtrige Feuertaufe gut beſtanden. Leider bot der völlig aufgeweichte Platz IV des Biſchofsberges nicht die nötigen Vorbedingungen, um es zu einem ungetrübten Genuß kommen zu laſſen. Trotz dieſes unzulänglichen Platzes gaben beide Mannſchaften ihr beſtes, ſpielten mit Nerve und ſchufen ſo ein Spiel, das über den Durchſchnitt hinausragte.

Die Sternmannſchaft ſtellt ein abgerundetes Ganzes dar, ohne ſonderliche Schwächen und Höhen, lediglich der Linksaußen und der Mittelläufer fielen etwas ab. Flink im Sturm liegt über ihrem Spielſyſtem ein eigener Reiz, der der geiſtvollen Aufbauarbeit des jetzigen Kreismeiſters ähnlich iſt.

Danzig ſpielte, wie in alten Tagen, auf Sieg. Etwas belebender Geiſt würde aber auch hier nichts ſchaden; denn das allzu bekannte bereits ſchematiſierte Danziger Spielſyſtem macht es dem Gegner leicht, ſich der Kampfesweiſe der Mannſchaft anzupaſſen.

Der Spielverlauf iſt kurz folgender. Bei flottem Tempo leitet Stern die größere Anzahl von Angriffen ein. Nach beiderſeitigem ernſten Willen, etwas Zählbares zu erreichen, verpaßt der Danziger Torwart einen nachgedrückten Eckball, der dann von einem ſich ins Tor ſtellenden Läufer gehalten wird. Der fällige 11-Meter-Ball wird verwandelt. Stern verſcherzt eine Reihe ſicherer Torchancen durch ungenaues und zu zaghaftes Schießen. Im Anſchluß an einen Strafſtoß ſtellt Danzig den Ausgleich her. Stern läßt jetzt etwas nach und kommt nach der Pauſe Danzig zum verdienten zweiten Tor. Zum Schluß ſpielen die Sternleute überlegen, doch bleibt ihnen aus den oben geſagten Gründen der Erfolg und der in der „Luft hängende" Ausgleich verſagt.

Jungſtadt I gegen Lauental I 6 : 1 (2 : 1), Ecken 11 : 1.

Trotzdem der Platz V des Biſchofsberges am Vormittag in verhältnismäßig guter Verfaſſung war, verſtanden es beide Mannſchaften nicht, das Spiel intereſſant zu geſtalten. Lauental enttäuſchte. Allzu frühzeitig gaben ſie den Kampf auf und verſuchten dann, durch lautes Schreien gutzumachen, was ſie mit Körper und Geiſt nicht zuſtande brachten. Der größte Teil der erſten, und faſt die ganze zweite Halbzeit konnte Jungſtadt das Spiel in des Gegners Hälfte verlegen. Wohl ſtellte Lauental zu Beginn, nachdem Jungſtadt in Führung gegangen war, den Ausgleich her. Später jedoch fiel ein Tor nach dem anderen, Jungſtadt zum Siege verhelfend.

„Friſch auf" Troyl I gegen Bürgerwieſen I 4 : 0 (1 : 0).

Es wird beiderſeits mit großem Eifer geſpielt, doch kann Bürgerwieſen durch ungenauen Schuß keine Erfolge erzielen, während Troyl mehr auf Abwehr eingeſtellt iſt. Zwei Elfmeterbälle für Bürgerwieſen werden nicht verwandelt. Dagegen bringt ein flotter Angriff Troyl den erſten Erfolg. Nach der Pauſe iſt Troyl der Ueberlegene und kann ſeine Torzahl auf vier erhöhen. Nachdem Bürgerwieſen einige [illegible] verpaßt hat, ſein Ehrentor zu erzielen, überläßt es ſeinem Gegner die erſten wohlverdienten Punkte.

F. T. Zoppot II gegen Spv. Freiheit II 4 : 1 (1 : 0). Zoppot ſtellte die beſſere Mannſchaft, die nach eifrigem Spiel durch größere Ausdauer den Sieg errang.

Spv. Troyl II gegen Spv. Stern II 0 : 7. Troyl ſpielte kein ſicheres Spiel und hatte nicht viel zu beſtellen. Stern ſiegte nach Belieben.

Bürgerwieſen I Jugend gegen Spv. Fichte II Jugend [illegible]

Einen leichten Sieg konnte die Ohraer zweite Mannſchaft mit nach Hauſe nehmen. Ihr Gegner, Danzig II, gegen den ſie auf dem Biſchofsberg ſpielten, hatte es an Sicherheit bei den Bällen fehlen laſſen, ſo daß, als [illegible] das Spiel beim Stande 1 : 0 für Danzig abgebrochen wurde, Ohra fallen die Punkte zu. Der Abbruch des Spieles erlöſte die Mannſchaften aus einem [illegible]

Da in Neufahrwaſſer die Schiedsrichter fehlten, einigten ſich die zweiten Mannſchaften auf ein Geſellſchaftsſpiel. Beim Stande von [illegible] für Langfuhr wurde dieſes bei Halbzeit von Neufahrwaſſer wegen Spielunfähigkeit des Platzes abgebrochen.

Berlin—Danzig.

Das kommende Danziger Fußballereignis.

Wie wir bereits am Sonnabend kurz berichten konnten, wird der Meiſter des Berliner Kreiſes, „Adler“ 08 Berlin, zum Spiel um die oſtdeutſche Verbandsmeiſterſchaft nach Danzig kommen.

Die Serie der Spiele unſerer Arbeiterfußballer mit auswärtigen Gegnern, die im vergangenen Jahr mit den Warſchauer Spielen einen würdigen Abſchluß fand, beginnt in dieſem Jahr durch das Spiel mit den Vertretern der Hauptſtadt Deutſchlands recht vielverſprechend. Zum erſtenmal in der Geſchichte des Arbeiterſportverbandes Danzig ſteht eine Mannſchaft des Danziger Verbandes an vorderſter Stelle in den Kämpfen um die Bundesmeiſterſchaft. Ein Beweis wiederum, wie Danzig auf dem beſten Wege iſt, die Vormachtſtellung im Sport hier im Oſten zu erringen.

Der oſtdeutſche Verband umfaßt 4 Kreiſe, und zwar den 1. Kreis: Brandenburg, den 15. Kreis: Pommern, den 16. Kreis: Lauſitz und den 12. Kreis: Oſt- und Weſtpreußen, einſchließlich Danzig. Dieſe 4 Kreiſe tragen die Verbandsmeiſterſchaft unter ſich aus; der Sieger aus dieſen Spielen ſpielt dann um die Bundesmeiſterſchaft, die wiederum von 4 Mannſchaften beſtritten wird. Bei allen dieſen Spielen ſcheidet der jeweils Unterlegene aus. Am nächſten Sonntag treffen ſich in Stettin der Meiſter der Lauſitz, „Forſt“, und der auch in Danzig beſtens bekannte Pommernmeiſter Freier Ballſpielklub 1919, Stettin. Der Sieger ſpielt dann mit dem Sieger des Danziger Treffens das Endſpiel um die oſtdeutſche Verbandsmeiſterſchaft.

Berlins Spielſtärke iſt bekannt. Adler 08 war des öfteren ſchon bis zur Endrunde gelangt. Noch im vergangenen Jahr gelang es der Mannſchaft, den Bundesmeiſter, Dresdener Sportverein, in einem Freundſchaftsſpiel 3 : 2 zu ſchlagen.

Wie demgegenüber unſer Vertreter, die F. T. Schidlitz I, ihren Kampf führen wird, iſt bei der großen Form, die die Mannſchaft bisher immer gegen auswärtige Gegner bewieſen hat, intereſſant. Der Vorteil des eigenen Platzes ſollte ihnen zu Hilfe kommen.

Radball um die Bezirksmeiſterſchaft.

Die erſten Ausſcheidungskämpfe.

In der Ohraer Sporthalle wurden die erſten Kämpfe im 2er-Radball ausgetragen. Bis Mitte Mai ſollen ſämtliche Bezirksmeiſter in allen Radſportarten ermittelt ſein. Für Radball wird die Gaumeiſterſchaft, an denen alle Bezirksmeiſter teilnehmen müſſen, am 17. Juni in Königsberg ausgetragen. Die Austragung im Saalradſport findet am 15. Juli in Allenſtein ſtatt. Die Bezirksmeiſterſchaft dieſer Sportart des Freiſtaatbezirkes wird beim Bezirksfeſt am 10. Juni ausgetragen.

In den geſtrigen Kämpfen im 2er-Radball ſtanden ſich die 1. Mannſchaften von Ohra und Danzig gegenüber. Beide Mannſchaften zeigten ein techniſch hohes Spiel. Ohra hat ſich in der letzten Zeit gut herausgearbeitet und iſt ein ſcharfer Gegner geworden. Das intereſſante Spiel fand mit 5:4 für Danzig ſeinen Abſchluß. Die zweite Mannſchaft von Danzig und Ohra trug das nächſte Spiel aus. Auch dieſes Spiel ſtand auf beachtenswerter Höhe, wird doch die zweite Danziger Mannſchaft ihrer erſten beim Spiel gefährlich. Trotzdem wurde Danzig geſchlagen mit 4:1 für Ohra. Die Danziger Mannſchaft wertete dies Spiel als Geſellſchaftsſpiel infolge eines Irrtums. Wahrſcheinlich wird dieſer Kampf nochmals ausgetragen. Auch die Ohraer zweite Mannſchaft iſt techniſch ſehr gut, konnte ſie doch in einem ſpäteren Geſellſchaftsſpiel Langfuhrs erſte Mannſchaft mit 9:0 nach Hauſe ſchicken.

Die Austragung im 3er-Radball findet am kommenden Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Turnhalle Hakelwerk ſtatt. Er kämpfen Ohra gegen Danzig.

Olympiavorbereitungen der Hockeyſpieler.

Das Olympia-Vorbereitungsſpiel des Deutſchen Hockeybundes ging am Sonntag in Hannover auf vollkommen aufgeweichtem Boden vor ſich, ſo daß die Spieler nicht zu ihren Beſtleiſtungen kommen konnten. Das Spiel endete 7 : 2 (5 : 1) für die Olympia-Mannſchaft.

Bezirkstagungen in Königsberg.

Am letzten Sonntag fand in Königsberg der diesjährige Bezirkstag der oſtpreußiſchen Arbeiterſportler ſtatt. Dem eigentlichen Bezirkstag gingen die Spartentagungen voraus. Die Schwimmer und Fußballer konnten von Erfolgen berichten. Bei den Turnern haben perſönliche Reibereien die Entwicklung gehemmt. In der Turnſpartenſitzung und auch in der Bezirksratsſitzung kam es zu Auseinanderſetzungen zwiſchen den Delegierten der Freien Turnerſchaft Königsberg und dem Bezirksvertreter Wermke. Die Vertreter der Freien Turnerſchaft ſtießen aber auf lebhafteſten Widerſtand. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis:

Bezirksvertreter: Wermke. Kaſſierer: Zeidler. Schriftführer: Müller. Männerturnwart: B. Schwarz. Frauenturnwart: Mieze Dank. Sportwart: Raban. Kinderturnwart: Wagner. Obmann der Fußballerſparte: Bernhard Kieſch. Obmann der Waſſerſportſparte: Wolge. Zum beſoldeten Leiter wurde W. Wermke wiedergewählt.

Danziger Fechtklub gewinnt den Mannſchaftskampf.

Vom Danziger Fechtklub veranſtaltet, fand geſtern in der Turnhalle der Petriſchule ein Mannſchaftskampf im Säbelfechten ſtatt. Als Gegner trat eine Mannſchaft der Techniſchen Hochſchule an., Die aus je ſechs Fechtern beſtehenden Mannſchaften zeigten gutes Können. Der Danziger Fechtklub zeigte ſich ſeinem Gegner etwas überlegen. Den beſten Einzelkämpfer ſtellte die Hochſchule in Hoffmeiſter. Das Geſamtergebnis des Mannſchaftskampfes ſtellt ſich auf 20 : 16 Punkte für den Danziger Fechtklub. An den Kampf ſchloſſen ſich Schauvorführungen im Florett- und Säbelſchulfechten an.

Gewerkſchaftliches u. Soziales

Einigung im deutſchen Holzgewerbe.

In dem Lohnſtreit des deutſchen Holzgewerbes iſt am Sonnabend im Verlauf der im Reichsarbeitsminiſterium ſtattgefundenen Nachverhandlungen über den vor dem tariflichen Lohnamt gefällten Schiedsſpruch von den Parteien eine Vereinbarung getroffen worden, die gegenüber dem Spruch noch verſchiedene Verbeſſerungen zugunſten der Arbeitnehmer bringt. Nach der neuen Vereinbarung werden z. B. die tariflichen Ecklöhne in Brandenburg ab 16. Februar von 84 auf 90 Pf., und vom Oktober ab auf 93 Pf. erhöht; in Bayern erfolgt eine Erhöhung von 101 auf 107 und vom Oktober ab auf 110 Pf.; in Hamburg eine ſolche von 111 auf 117, vom Oktober ab auf 121 Pf.; in Köln eine Erhöhung von 114 auf 120 Pf. und vom Oktober ab auf 123 Pf. Die Akkordſätze werden im gleichen Prozentſatz erhöht. Die Lohnvereinbarung kann erſtmalig zum 15. Februar 1929 gekündigt werden.

Eine Entſcheidung des Breslauer Arbeitsgerichts.

1314 unbezahlte Ueberſtunden mit Erfolg eingeklagt.

Der bei der Firma N. in Breslau beſchäftigte Bäckergeſelle W. verklagte, als er im Juli vergangenen Jahres von ſeinem Meiſter entlaſſen wurde, dieſen auf Zahlung von 1314 geleiſteter und nicht bezahlter Ueberſtunden in der Höhe von 987,50 Mark. Das Gericht war ob ſolcher Forderung zunächſt erſtaunt. Der Beklagte fand die Sache „lächerlich“ und beſtritt die Zahl der Ueberſtunden. Aber durch drei Zeugen und ſeine Ehefrau konnte der Kläger nachweiſen, daß er im Jahre 1926 an 228 Tagen und im Jahre 1927 an 103 Tagen täglich drei Ueberſtunden geleiſtet hatte, die nicht vergütet wurden. Nunmehr erklärte der Beklagte, daß der Kläger durch ſein bisheriges Stillſchweigen auf beſondere Bezahlung der Ueberſtunden Verzicht geleiſtet habe und er durch dieſe nach ſeiner Entlaſſung erfolgten Klage „wider Treu und Glauben“ handle. Anderer Auffaſſung war das Gericht, das in der Urteilsbegründung ſagte, der Arbeitgeber habe wider Treu und Glauben gehandelt, wenn er ſich ohne weiteres über die geſetzlichen und tariflichen Verpflichtungen hinwegſetzte. Der Anſpruch des Klägers iſt auch nach ſeiner Entlaſſung berechtigt. Die wirtſchaftliche Zwangslage vieler Arbeitnehmer bringt es mit ſich, daß geſetzliche Anſprüche nicht geltend gemacht werden, um nicht entlaſſen zu werden. Der Arbeitgeber macht ſich bei Ueberarbeit ohne Bezahlung nicht nur zahlungspflichtig, ſondern auch ſtrafbar. Der Beklagte wurde zur Zahlung der vollen geforderten Summe in der Höhe von 987,50 Mark verurteilt.

Radio-Stimme

Programm am Montag.

16: Wie erhalte und behalte ich eine gute Figur? Dr. Adele Friedland. — 16.30–18: Nachmittagskonzert. — Kapelle Verfuß. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.30: Das Genrebild (zur Ausſtellung der Kunſtakademie vom 26. Februar bis 4. April): Dr. Straube. 19: Von Reger zu Hindemith. Zeitgenöſſiſche Komponiſten im Spiegel ihrer Hausmuſik. Vortrag mit Beiſpielen von H. Soenik. K. Philipp Jarnach. — 19.40: Engliſcher Sprachunterricht für Fortgeſchrittene: Dr. Wißmann. — 20: Wetterbericht. 20.05: Uebertragung des Werbeabends der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft aus der Stadthalle Königsberg. — 21.05: Jack-London-Abend. Ludwig Oskar Brandt, Berlin. — Ca. 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. 22.30–24: Uebertragung aus Berlin. Nacht-Muſik. Mitwirkende: Arthur Guttmanns Ufa-Symphoniker und Joſef Gräf (Kunſtleiter).

Alle 4½ Minuten eine Hoſe.

Ueber die neueſte Umſtellung der Anfertigungsart in der Herrenkonfektion werden folgende Mitteilungen gemacht:

Wo früher die Nähmaſchine ſtand, die 400 bis 500 Stiche in der Minute machte, ſteht heute die Schnellnähmaſchine mit einer Leiſtung von 3000 Stichen in der Minute

Das Bügeleiſen wird verdrängt durch die Bügelmaſchine, die mit 85 Zentner Druck arbeitet und das Mehrfache leiſtet, wie ein mit dem Handeiſen bügelnder Schneider. Daneben ſieht man Mehrnadelmaſchinen, Knopflochnähmaſchinen u. a., die zum überwiegenden Teil ſogar eine beſſere Arbeit herſtellen, als es der Maßſchneider mit der Hand machen kann. Es ſind heute etwa 30 Spezialmaſchinen eingeführt, die noch nicht alle vollendete techniſche Wunder ſind, die aber dazu beitragen, daß auch der Schneider mehr und mehr zum Maſchinenarbeiter wird.

Einige Zahlenbeiſpiele zeigen, wie die Anfertigungszeiten durch die Maſchinen reduziert worden ſind und wie die Produktion durch ſie geſteigert worden iſt. In einem Betrieb, in dem 23 Arbeiterinnen täglich 8½ Stunden beſchäftigt ſind, wird alle 4½ Minuten eine Herrenhoſe fertig. In einem anderen Betrieb wird alle 5½ Minuten eine Eiſenbahnerlitewka fertig. Die Arbeiterſchaft hat ſich in dieſem Bezirk bei der Rationaliſierung nicht immer richtig verhalten. Anſtatt zu verſuchen, die Maſchinen in die Hand zu bekommen, weigerten ſich viele Arbeiter, an den Maſchinen zu arbeiten. Die Folge davon iſt, daß heute andere Arbeiter an den Maſchinen ſtehen und dieſe „Maſchinenſtürmer“ das Straßenpflaſter treten müſſen.

Streik der Berliner Werkzeugmacher. Die Berliner Werkzeugmacher ſind heute in den Streik getreten. Die Verhandlungen über die von den Arbeitnehmern geforderte Abſchaffung der Akkordarbeit und Erhöhung der Löhne haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitnehmer forderten eine Erhöhung der Löhne auf 1,10 Mark pro Stunde am Ende der Lehrzeit, auf 1,25 nach weiterer einjähriger Tätigkeit, auf 1,40 nach zweijähriger und 1,50 nach dreijähriger Tätigkeit. Die Arbeitgeber zeigten keinerlei Entgegenkommen. Der Schlichter hatte Betriebsverhandlungen über die strittigen Fragen gefordert; auch dieſer Verſuch ſcheiterte.

Abfindung von Unfallrenten. Im Reichsgeſetzblatt iſt eine Verordnung über die Abfindung von Unfallrenten erlaſſen. Die Verordnung ermächtigt die Träger der Unfallverſicherung, Verletzte zwecks Erwerb von Grundbeſitz oder zur wirtſchaftlichen Stärkung ihres bereits vorhandenen Grundbeſitzes durch Kapital abzufinden. Hinterbliebenenrenten ſind zur Abfindung noch nicht zugelaſſen.

Arbeitsloſigkeit auch in Nordamerika. Das demokratiſche Mitglied des Repräſentantenhauſes, Celler, forderte Präſident Coolidge auf, die Inangriffnahme aller Regierungsbauten des Landes zu beſchleunigen, um die Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen. Celler ſchätzt die Zahl der Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten auf vier Millionen.

Mannheim wird trocken gelegt. Die Gaſtwirte Mannheims haben den organiſierten Bedienungsangeſtellten gekündigt; betroffen von der Ausſperrung ſind über 200 Angeſtellte. Obgleich durch Schiedsſpruch die Löhne nur um 18 Prozent erhöht wurden, behaupten die Gaſtwirte, die Löhne ſeien um 50 bis 100 Prozent erhöht worden. Das Verlangen der Gaſtwirtsgehilfen, die Kündigung zurückzunehmen, haben die Gaſtwirte abgelehnt. Der Kampf wird alſo beginnen.

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Ueberſetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(XI)

Trotz ſeiner Sauberkeit und Ordentlichkeit enthielt der Laden alle [illegible] des Nordens. Da waren Mackinawdecken, [illegible] und grün, rotbraun und ultramarinblau; [illegible], in fremden, leidenſchaftlichen Farben [illegible]. Holzknechtſtiefel aus Leder und [illegible] von den Eskimos er[illegible], die [illegible] am Renntierſee handeln kamen; [illegible] für Elche, Fallen [illegible] für Bären, Gift für Wölfe und [illegible] Konſervenbüchſen mit Lachs, [illegible]. Auf dem einen Ende des Ladentiſches [illegible] hätten erfunden ſein können. [illegible] roten Strohhut genommen und [illegible] in einen Haufen bunter [illegible] von Meſſingknöpfen und [illegible] aller Familien aus einem [illegible] hätte, wäre man der Schöpfer [illegible].

„[illegible]“ ſagte Joe. „Aber die Squaws mögen [illegible], wenn ſie die Regierungsgelder [illegible] hereindrängen, eins [illegible] und wieder hinausſtolzieren, den [illegible] über einem Tuch und einem [illegible].“

[illegible] an der einen Seite waren [illegible] Fleiſchſeiten nach [illegible]. Er hatte erwartet, daß die [illegible] wurden, wie in dem [illegible]. Dieſe Ballen zeigten [illegible] und waren zehnmal ſo [illegible] im Kanu, über Trag[illegible] nach London gebracht, [illegible] auf dem Place [illegible] aus Limouſinen leuchten, [illegible].

[illegible] dem Laden, ein ſehr ge[illegible] mit Eichenſchreibtiſchen und [illegible]. Ralph hätte dort auf [illegible] und ſeine Arbeit [illegible] Augenblick barg dieſer [illegible] nach all dem Lärm um [illegible].

„[illegible] ſind gute Jungens, Ralph“, [illegible] Joe.

„Ich weiß. —“

„Keiner unter ihnen, der nicht ſein Leben für den anderen riskieren würde. Wenn 'n Kanu umſchlägt oder Sie mit ihm draußen in den Wäldern ſind und ſich 'n Bein brechen würden und von ihm auf 'm Buckel zurückgeſchleppt werden müßten.“

„Ich weiß.“

„Ralph — ſagen Sie mir: wie wird das Trauerſpiel ausgehen?“

„Eh?“

„Es wird Alverna ſehr weh tun, oder mir, oder einem dritten, oder uns allen dreien. Davon bin ich überzeugt.“

Und auch Ralph war überzeugt davon, aber trotz all ſeiner Erfahrung im Beruhigen bekümmerter Klienten fiel ihm nichts ein, was er hätte ſagen können.

Sie ſaßen brütend da. Aus dem Haus hörten ſie Joes Grammophon einen Foxtrott krächzen, hörten ſchwere Stiefel ſcharren ung Alverna ſchreien: „Höre jetzt auf, George! Ah, Herrje, hör' auf!“

Joe ſeufzte.

Ein anderes Geräuſch wurde laut, das Tack-tack-tack eines Gewehrs.

„Möcht' wiſſen, was das iſt?“ brummte Joe, nicht ſonderlich aufgeregt.

Sie ſpazierten durch den Laden zurück und ſchauten von der niedrigen Plattform über den See. Ralph nahm ein Kanu in der Ferne aus und darin undeutlich einen Mann, der im Heck ſtand. Joe rief aus:

„Jetzt wird der Zauber erſt losgehen! Das iſt Curly Evans — der Bezirkspoliziſt in dieſem Diſtrikt — großartiger Burſche — feiner Kerl.“

Er lief in ſein Büro zurück, kam mit einem Revolver heraus und verſchoß alle Kammern in den See. Schon feuerten auch die anderen Läden und die Indianer im Lager Salutſchüſſe ab, und Curly Evans legte unter dem Tumult einer Admiralslandung an Joes Pier an. Er war in Uniform, mit einem breiten Militärhut, deſſen Krempe er auf einer Seite hochgeſchlagen hatte wie ein auſtraliſcher Kavalleriſt.

Evans war ein kräftiger junger Mann mit gekräuſeltem gelbem Haar, deſſen großer, luſtiger Mund ununterbrochen lachte, ganz beſonderslachte, ganz beſonders, wenn es ſich darum handelte, durch Büſche und Strauchwerk einen Mörder zu beſchleichen, der ſich in ſeiner Blockhütte eingeſchloſſen hatte. Er ſprang herauf, ſchüttelte Joe und Ralph die Hand und rief:

„Ihr habt 'ne Sauferei? Ich kann doch mitmachen? Freut mich, Sie zu ſehen, Prescott. Hab' ſchon gehört, daß Sie da ſind.“

Er lief zum Haus hinauf und wurde am Eingang mit einem jener Küſſe begrüßt, mit denen Alverna immer ſo freigebig zu ſein ſchien.

Ralph überlegte: „Woher konnte er wiſſen, daß ich hier bin? Telegraph iſt keiner da —.“

„Kein Menſch kann im Norden auch nur einen Schritt gehen, ohne geſehen zu werden“, ſagte Joe. „Sie können ſich denken — ſtellen Sie ſich mal vor, Sie hätten ein Verbrechen begangen und wollten jetzt verduften. Irgendein Indianer würde ſehen, wie Ihr Kanu vom Ufer abſtößt, und es dem nächſten Indianer, den er trifft, erzählen. Wir alle ſind keine Sekunde unbeobachtet. Wildnis? Ich ſage Ihnen, jeder verbrannte Baumſtamm hier oben hat Augen und Ohren. Sie können ſich gleich davon überzeugen. Curly!“

Von der Haustür, wo er noch in eifriger Unterhaltung mit Alverna ſtand, heulte Curly zurück: „Ja?“

„Wo iſt dieſer Woodbury — der Weiße, mit dem Prescott zuſammen war?“

„'N Chippewyan vom Geiſterflußſtamm hat mir erzählt, daß Woodbury geſtern am kleinen Mokaſſinfluß gelagert hat. Jetzt iſt er unterwegs zum Solferinoſee.“

Ralph hatte das Gefühl, rings um ihn im freundlichen grünen Wald wären gehäſſige, finſtere Augen verborgen, und voller Unbehagen entſann er ſich der rätſelhaften ſchleichenden Schritte in der Nacht.

In dem tollen Raſen aber, das in Alvernas, Curly Evans' und Pop Bucks Augen ein „ſchönes Beiſammenſein“ war, in dieſem Trubel vergaß er aller Unſicherheit und der geheimnisvollen Späher.

Um die Abendbrotzeit, gegen 6 Uhr, waren alle, außer Joe, und Ralph, in der ausgelaſſenſten Stimmung. Alverna war ganz entſchieden keine Ausnahme, und Curly Evans ebenſowenig. Beide hatten zwar nicht ſo viel von dem gurgelzerreißenden Geſöff heruntergeſpült wie Pop Buck, Eagan und Renchoux, aber ſie hatten genug getrunken, um ſich in jenen Zuſtand ſchwärmeriſcher Schwermut zu erheben, der das Kennzeichen des auf poetiſchere Weiſe Berauſchten iſt. Alverna und Curly walzten feierlich im Wohnzimmer herum. Immer wieder rundherum nach der Melodie von „'S iſt 3 Uhr früh am Morgen“, die vom Grammophon ſo langſam heruntergeleiert wurde, daß ſie wie ein Trauermarſch klang. Die anderen ſaßen im Kreiſe um den Tiſch in der Küche, waren höchſt ernſthaft — ohne daß dieſe Ernſthaftigkeit ſich auf irgend etwas Spezielles bezogen hätte —, ſchlugen auf den Tiſch, verſicherten: „Ich ſage dir — ich ſage dir — verſtehſt du, hör mal“, kamen aber nie ſo weit, zu erklären, von welcher unſchätzbaren Sache ſie eigentlich reden wollten.

(Fortſetzung folgt.)

Bentella = Darm = Diät
ſtatt Abführmittel
nach Prof. Dr. Gewecke

Danziger Nachrichten

Noch immer Prügelhelden bei der Schupo.

Wann wird damit aufgeräumt?

Donnerstag kam es anläßlich der Verhaftung von Zechprellern auf dem Langen Markt zu einem Tumult, ſo daß das Ueberfallkommando eingriff. In der Menſchenmenge fiel der Arbeiter Blockus auf, der zu Tätlichkeiten gegen die Schupobeamt enaufgehetzt haben ſoll. Etwas ſpäter wurde er verhaftet, rückte dann aber in der Langgaſſe aus. war aber bald wieder in der Gewalt der Beamten, die ihn nach dem Polizeipräſidium brachten.

Den dort bereiteten Empfang ſchildert Bl. wie folgt: Mit den Worten „das iſt ja der Sauhund!" erhielt er ſofort bei Betreten der Wache einen Schlag ins Geſicht und wurde umringt. Ein Sack oder eine Decke wurde über ihn geworfen, worauf der Verhaftete über ein Bett gelegt wurde. Dann traten Seitengewehr und Gummiknüppel in Tätigkeit. — Der Wehrloſe wurde fürchterlich verprügelt. Soweit die Darſtellung des Verhafteten, die durch den ärztlichen Befund unterſtützt wird. Ein ärztliches Gutachten beſcheinigt, daß das Geſäß des Bl. ſtark geſchwollen iſt, daß zahlreiche Striemen den Körper bedecken und an einzelnen Stellen Blutergüſſe eingetreten ſind. Am Hinterkopf hat Bl. eine ſtarke Beule und klagt über Schmerzen in der Rippengegend.

Es liegt uns fern, das Verhalten des Bl. irgendwie zu beſchönigen oder zu verteidigen. Sein Verhalten bei dem Auflauf war ungehörig. Aber ſtand deshalb den Schupobeamten Selbſtjuſtiz zu? Wir ſagen: nein! Gerade die Hüter des Geſetzes ſollten ſich derartige Geſetzesüberſchreitungen nicht zuſchulden kommen laſſen. Und iſt es nicht ein Akt beſchämender Roheit, wenn ein Dutzend bewaffneter Menſchen auf einen Wehrloſen einſchlagen? Wo war denn die Aufſicht? Wir denken nicht daran, alle Schupobeamten mit dieſen Rohlingen auf eine Stufe zu ſtellen. Viele Beamte verſehen ihren gewiß nicht leichten Dienſt zur vollſten Zufriedenheit des Publikums. Um ſo mehr ſollte dieſer Teil der Schupo aber darauf drängen, daß ungeeignete, rohe Elemente aus ihren Reihen verſchwinden. Danziger Polizeiwachen dürfen nicht zu Marterhöllen werden.

Die Feier der Eſten.

Wie ſie den 10jährigen Geburtstag in Danzig begingen.

Am Freitag, dem 24. Februar, fand, wie angekündigt, in Danzig die Feier des 10jährigen Beſtehens der eſtniſchen Republik ſtatt. Das eſtniſche Konſulat am Langen Markt hatte aus dieſem Anlaß die blauſchwarzweiße Flagge Eſtlands gehißt. In den Mittagsſtunden gratulierten der Vertreter des Senats, Herr Regierungsrat v. Tobien, der Doyen des Konſular-Korps Herr Generalkonſul Koch, der lettiſche Konſul Herr Kalcenau, ſowie Vertreter der eſtniſchen Kolonie.

Nachmittags fand programmgemäß die Feier im Rundfunk ſtatt. Es gab Gelegenheit, den hervorragenden Baß des Tallinner Staatsopernſängers Hanſen zu hören, ſowie Celloſoli des begabten jungen Udu Topman, der mit ausgezeichneter Technik und feinem Empfinden eſtniſche Kompoſitionen ſpielte. In inhaltsreichen intereſſanten Ausführungen trug alsdann Herr Konſul v. Kukowſki die Geſchichte der zweitauſendjährigen Vergangenheit des eſtniſchen Volkes vor. Nach der Anſprache erfolgte der Vortrag von eſtniſchen Liedern durch die Mitglieder des Danziger Stadttheaters Herrn Dr. Lorenzi und Frl. Grete Hanſen.

Abends hatte die in Danzig weilende eſtniſche Studentenſchaft — die nächſt den Reichsdeutſchen und Polen die ſtärkſte Ausländergruppe an der Danziger Hochſchule bildet — nach den Geſellſchaftsräumen des Café Konietzko zu einer Feier unter dem Protektorat ihres Konſuls geladen. Nach einer Begrüßung durch den cand. ing. Böölman und einer Anſprache des Konſuls v. Kukowſki fanden in bunter Folge Geſänge, Cellovorträge und Deklamationen ſtatt. Zu der Feier waren außer der Gattin des Konſuls und zahlreichen geladenen Gäſten Herr Regierungsrat v. Tobien als Vertreter des Senats, der Großbritanniſche Konſul Herr Cable, der franzöſiſche Konſul Herr Guéritte, ſowie der lettländiſche Konſul Herr Kalcenau erſchienen. Die Gäſte hörten mit ſichtlichem Intereſſe die Darbietungen der Eſten und verweilten alsdann in angeregter Unterhaltung bis in die frühen Morgenſtunden.

Jeßner bleibt in Königsberg.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung hat der Aufſichtsrat des Neuen Schauſpielhauſes in Königsberg beſchloſſen, den Intendanten Dr. Fritz Jeßner für zwei Jahre zu reengagieren. Damit iſt die Königsberger Theaterkriſe, ſoweit ſie das Neue Schauſpielhaus betrifft, zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt. Dr. Jeßners Königsberger Tätigkeit iſt gekennzeichnet durch den Sprung von der literariſchen Kammerſpielbühne zum künſtleriſchen Zeittheater. Deutſchlands formgewaltigſter Dramatiker, Ernſt Barlach, kam zweimal auf die Bühne: „Die Sintflut" und der „Tote Tag" kamen in vorbildlichen Inſzenierungen heraus. Die Uraufführung des „Findling" ſteht bevor. Bronnens „Anarchie" in Sillian" erregte bereits höchſten liberalen Unwillen. Der „Fröhliche Weinberg" wurde von einem Dutzend Rowdys angepöbelt. Die Königsberger Juſtiz quittierte dieſes Verfahren mit Freiſprüchen. Dieſe Desavouierung des Theaters iſt für Königsberg charakteriſtiſch. (Nicht nur für Königsberg! D. Red.)

Es kam das neue Hufentheater. Aus den methodiſchen Verſuchen nach Neuland wurde ein Syſtem. Jeßner holte Schauſpieler nach Königsberg, die ſchon einer Generation angehörten, die den formalen Aeſthetizismus durch neue künſtleriſche Bewußtſeinsinhalte abzulöſen beſtimmt war. Die ſich einzuordnen verſtanden. Als durch eine wundervolle Inſzenierung von Alfred Bruſts großer Weltanſchauungsdichtung „Cordatus" das Weltbild des Bürgers ganz unmittelbar angegriffen wurde, ging die Oppoſition zur Offenſive über. Der Kampf um den Kurs im Königsberger Theater wurde nie in einer ausgeſprochen politiſchen Sphäre ausgefochten. Die Situation im verpoverten Stadttheater iſt abſolut ungeklärt. Die Oeffentlichkeit wird von den Verhandlungen, ſoweit ſolche überhaupt im Gange ſind, ſyſtematiſch ausgeſchaltet: Das Projekt v. Schillings ſcheint ſich ebenſo ſchnell zerſchlagen zu haben, wie es auftauchte.

Neue Männerchöre von Richard Strauß. Richard Strauß hat nach Eichendorffſchen Dichtungen einen Zyklus für Männerchor und Orcheſter geſchrieben, der bei dem zehnten „Deutſchen Sängerbundfeſt" in Wien zur Uraufführung gelangen wird. Der „Wiener Schubertbund" ſtudiert die Chöre unter der Leitung von Profeſſor Victor Keldorfer ein.

Schaljapin jr. wird ausgewieſen. Fedor Schaljapin, der Sohn des weltberühmten Sängers, dürfte aus den Vereinigten Staaten ausgewieſen werden. Der junge Schaljapin, der ſich in den Vereinigten Staaten als Filmſchauſpieler betätigte iſt beſchuldigt worden, die ihm für fünf Monate erteilte Aufenthaltserlaubnis überſchritten zu haben.

Der Streit mit dem Dorfpfarrer.

In Meiſterswalde herrſcht keine Ruhe.
Pfarrer Aeltermann fühlt ſich beleidigt.

Der Pfarrer Aeltermann aus Meiſterswalde, der ſchon recht viel von ſich reden machte, ſcheint auch in ſeinem Pfarrdorf eine ſehr umſtrittene Perſönlichkeit zu ſein. Häufig findet er denn auch Veranlaſſung, Strafanträge wegen Beleidigung zu ſtellen. Auch der Kaufmann Otto Petri in Meiſterswalde hatte ſich vor dem Einzelrichter wegen Beleidigung des Pfarrers zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Dorfe erzählt, daß der Pfarrer von der Kanzel aufgefordert haben ſoll, nicht bei dem Angeklagten zu kaufen. Durch die Wiedergabe dieſer Erzählung fühlte ſich der Pfarrer beleidigt. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß er den Beweis der Wahrheit antreten wolle. Er kam vor etwa eineinhalb Jahren nach Meiſterswalde und ſei damals noch katholiſch geweſen. Das Verhalten des Pfarrers hätte ihn aber veranlaßt, aus der Kirche auszutreten und evangeliſch zu werden. Dieſer Uebertritt und die politiſche Einſtellung des Angeklagten hätten den Pfarrer nun veranlaßt, ihn wirtſchaftlich zu ſchädigen. Es wurde P. erzählt, der Pfarrer habe von der Kanzel ſo geſprochen, daß ein Hörer dies dahin auffaſſen mußte, daß man bei dem Angeklagten nicht kaufen ſolle. Dies habe er, der Angeklagte, weiter erzählt. Dabei habe er Zeugen gefragt, ob die angebliche Aeußerung des Pfarrers wirklich wahr ſei. Die Antworten mußten ihn nun in ſeiner Annahme beſtärken. Hinzu kam, daß ſeine Verkaufsbude in Marienſee, wo der Pfarrer auch predigt, bei einem Markt leer blieb. Zwei Damen, die den Namen des Budenbeſitzers hörten, erklärten,

daß ihnen der Pfarrer verboten habe, dort zu kaufen.

Der Pfarrer habe auch die Zeugen beſucht. Als Vertreter des Raiffeiſenvereins habe der Pfarrer erklärt, der Angeklagte habe die Zinſen für ein Darlehen nicht bezahlt, während er in Wirklichkeit laut Quittung bezahlt hatte. Er, der Angeklagte, habe ein berechtigtes Intereſſe gehabt, ſich durch Nachfragen und Ausſprachen gegen ſolche wirtſchaftliche Untergrabung ſeiner Exiſtenz zu wehren. Dagegen habe er an einer Beleidigung des Pfarrers gar kein Intereſſe.

Der Wahrheitsbeweis war natürlich nicht leicht. Die Zeugen wollten nichts mehr von ihren Aeußerungen wiſſen. Die Aeußerung auf der Kanzel gegen den Angeklagten beſtritt der Pfarrer. Zeugen des Angeklagten für eine mittelbare Beweisführung wurden von dem Vorſitzenden abgelehnt. Der Wahrheitsbeweis war ſomit mißlungen.

Es handelte ſich nun um die Wahrnehmung berechtigter Intereſſen. Der Verteidiger vertrat die Auffaſſung, daß der Angeklagte ein berechtigtes Intereſſe gehabt habe. Nachforſchungen nach den Aeußerungen des Pfarrers zu unternehmen und ſich für den Fall der Wahrheit dagegen zu wehren. Der Richter war aber der Meinung, daß der Angeklagte dieſes Recht nicht hatte. Er hätte nur das Recht, ſich beim Biſchof zu beſchweren. (Ein recht merkwürdiger Standpunkt, ſchon inſofern, als der Angeklagte nicht mehr Katholik iſt. Die Red.) Wenn die Kanzeläußerung nicht erwieſen iſt, dann enthielt ſie die ſchwere Beleidigung eines Amtsmißbrauches.

Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung des Pfarrers zu 200 Gulden Geldſtrafe verurteilt. Der Verurteilte will Berufung einlegen, da er in Wahrnehmung berechtigter Intereſſen gehandelt habe und freigeſprochen werden müſſe. — In Meiſterswalde dürften jedenfalls nicht eher die Streitigkeiten beigelegt werden, als bis der Pfarrer, der mit dem halben Dorf in Feindſchaft lebt, das Feld räumt.

Reklamiert zuviel gezahlte Lohnsteuer

Bis zum 29. Februar muß der Antrag gestellt sein

Anspruch auf Erstattung haben alle Arbeiter und Angestellten, die im Jahre 1927 länger als 6 Wochen arbeitslos waren

Dr. Feldmann ſpricht über Wiederherſtellungschirurgie. In der ſozialhygieniſchen Vortragsreihe der Geſundheitsverwaltung ſpricht am Dienstagabend Herr Dr. Feldmann vom Städtiſchen Krankenhauſe unter Vorführung von Lichtbildern über die Fortſchritte und Leiſtungen der Wiederherſtellungschirurgie. Auf den Vortrag wird hierdurch noch beſonders hingewieſen.

Erfreulicher Fortſchritt. Der freigewerkſchaftliche Malerverband hatte auch in dieſem Winter einen beachtenswerten Mitgliederfortſchritt zu verzeichnen. Er konnte am Jahreswechſel 48 765 Mitglieder muſtern gegenüber 48 665 zu dem bisher ſtets günſtigſten Termin am Ende des dritten Vierteljahres. Das läßt für die kommenden Monate beſtimmt auf weitere Erfolge der Organiſations- und Werbearbeit hoffen. Die Arbeitsloſen-, Kranken- und Sterbe-Unterſtützungen des Verbandes erfreuen ſich höchſter Wertſchätzung und Tauſende früherer Mitglieder bereuen es bitter, daß ihre zeitweilige Nachläſſigkeit zu dem Verluſt ihrer Mitgliedſchaft führte. Die Auflage des Verbandsorgans „Der Maler" iſt über 50 000 hinaufgegangen.

Oeffentliches Werbekegeln. Am 25. und 26. d. M. veranſtaltete der Danziger Kegler-Verband im Kaffee Konietzko, Halbe Allee, ein öffentliches Werbekegeln, das ſich eines außerordentlich guten Beſuches zu erfreuen hatte. Es wurden gute Leiſtungen erzielt und nicht ſelten wurden 42 Holz bei fünf Schub erreicht. Bei der Preisverteilung, die der 1. Vorſitzende, Richter, vornahm, betonte er, daß der Danziger Kegler-Verband die Förderung des Kegelſports nur durch Zuſammenſchluß ſämtlicher Kegelklubs erreichen kann.

Abſchiedsvorſtellungen im Wilhelm-Theater. Heute, Montag, und morgen, Dienstag, finden die letzten Vorſtellungen der Operettenrevu „Wie einſt im Mai" ſtatt. Unſere Leſer erhalten auch für dieſe letzten Vorſtellungen auf allen Plätzen 50 Prozent Ermäßigung. Mittwoch findet ein einmaliges Gaſtſpiel des bekannten Humoriſten Senff-Georgi ſtatt.

Polizeibericht vom 26. und 27. Februar 1928. Feſtgenommen: 44 Perſonen; darunter: 4 wegen Diebſtahls, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Schmuggelns, 1 wegen Beamtenbeleidigung, 2 wegen Bedrohung, 2 wegen Widerſtands, 1 wegen Urkundenfälſchung, 4 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bettelns, 3 wegen Obdachloſigkeit, 9 in Polizeihaft, 14 wegen Trunkenheit.

Die Hausbeſitzer in Harniſch.

Neuwahl des Vorſtandes.

Der Verband der Haus- und Grundbeſitzervereine hielt geſtern in Oliva im „Deutſchen Hof" ſeine Delegiertenverſammlung ab. Verbunden damit war die Neuwahl des Vorſtandes. Der Vorſitzende des Verbandes, Abgeordneter Dr. Blavier, gab zunächſt einen Tätigkeitsbericht. Die Arbeiten des vorigen Jahres ſeien beſonders in Verbindung mit dem Wohnungswirtſchaftsgeſetz zu betrachten. Die Auseinanderſetzungen über dieſes Geſetz ſeien im Verband temperamentvoll geführt worden, doch habe man ſich zum Schluß dahin geeinigt, daß die Vertreter der Deutſch-Danziger Volkspartei im Volkstag dem Geſetz durch Stimmenthaltung zur Annahme verhelfen ſollten. Dr. Blavier ſchimpfte ſodann über die gegneriſchen Hausbeſitzervereine, die bisher noch keine ſachliche Arbeit geleiſtet hätten. Mit der neuen Hausbeſitzerpartei, die den Abg. Brenner in den Volkstag geſchickt habe, habe man ſich geeinigt.

Nachdem es zwiſchen einigen Delegierten um die Perſon des Vorſitzenden zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen gekommen war, in denen die Blavier-Jünger jedoch Sieger blieben, erfolgte die Neuwahl des Vorſtandes. Zum erſten Vorſitzenden wurde Dr. Blavier mit 62 von 68 Stimmen gewählt. In den Vorſtand treten ferner ein: als 2. Vorſitzender **Drenker**, als 3. Vorſitzender **Klawikowſki**, als Schatzmeiſter **Hackbarth** und **Groth** als Schriftführer **Graeber** und **Winkler**. Ferner wurde eine vorbereitende Kommiſſion für die Gründung der bereits vielbeſprochenen Kreditgenoſſenſchaft, beſtehend aus den Mitgliedern Brenner, Dinklage, Kopper und Rahn, gewählt. Außerdem wurde beſchloſſen, im Prozeßwege die Frage zu klären, ob die Wohnungszwangswirtſchaft gegen die Verfaſſung verſtoße. Dabei will man bis zur höchſten Inſtanz gehen. (Viel Glück! D. Red.)

In einer ſich daran anſchließenden allgemeinen Hausbeſitzerverſammlung, in der Abg. Blavier über die Entwicklung des Hausbeſitzerverbandes ſprach, wurde folgende Entſchließung angenommen: „Die Verſammlung richtet den einſtimmigen Appell an die Zentrumspartei, ſich ihrer Pflicht als bürgerliche Partei bewußt zu ſein und die geplante Vergewaltigung des Grundbeſitzes durch eine Verlängerung der bisherigen Geſetze der Zwangswirtſchaft zu verhindern. Der Verband erklärt jeder bürgerlichen Partei, die den Grundbeſitz und damit auch das ſeßhafte Deutſchtum der Freien Stadt gefährdet, den ſchärfſten Kampf."

Man ſieht, die alte friſch-fröhliche Angriffsluſt hat die Wahlen doch noch überwunden. Man nimmt ſchon wieder Entſchließungen an, die nur der Zeitung als Papierkorbfutter dienen

Ein brennendes Auto erregte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag auf dem Langen Markt einiges Aufſehen. In Brand geratenes Oel und Benzin waren die Urſache. Die herbeieilende Feuerwehr brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten, das Feuer war bereits gelöſcht.

Geſangskonzert in Heubude. Die Chorgemeinſchaft, die die Geſangvereine Freie Lieder-Tafel Heubude, Freie Lieder-Tafel Ohra, Liederfreund St. Albrecht umfaßt, veranſtaltet am Sonntag, dem 4. März, in Heubude einen Liederabend im Hotel Albrecht. Es kommen gemiſchte Chöre, Männerquartette und Cello-Soli zum Vortrag. Der Eintritt koſtet 50 Pfg. Vorverkauf in der Konſumfiliale, Heidſeeſtraße. Der Heubuder Bevölkerung wird der Beſuch des Konzertes empfohlen.

Danziger Standesamt vom 25. Februar 1928.

Todesfälle: Amalie Lunkowſki, geb. Leſchmann, 82 J. — Hausmädchen Helene Remitz, ledig, 37 J. 9 M. — Wachtmeiſter Guſtav Olleſch, 20 J. 1 M. — 1 uneheliches Mädchen faſt 3 M. —

Waſſerſtandsnachrichten der Stromweichſel

vom 26. Februar 1928.

	geſtern	heute		geſtern	heute
Thorn	+3,57	+3,25	Dirſchau	+4,36	+3,97
Fordon	+3,62	+3,86	Einlage	+2,68	+2,64
Culm	+3,70	+3,37	Schiewenhorſt	+2,50	+2,50
Graudenz	+4,09	+3,73	Schönau	+6,69	+6,68
Kurzebrack	+4,53	+4,13	Galgenberg	+4,60	+4,60
Montauerſpitze	+4,49	+4,00	Neuhorſterbuſch	+2,00	+2,00
Pieckel	+4,67	+4,20	Anwachs	—	—

Krakau	am 25. 2.	—1,92	am 24. 2.	— 1,74
Zawichoſt	am 25. 2.	+1,85	am 24. 2.	+ 1,97
Warſchau	am 25. 2.	+2,59	am 24. 2.	+ 2,91
Plock	am 26. 2.	+2,58	am 25. 2.	+ 2,78

Eisbericht der Stromweichſel vom 27. Februar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 190,3 (Czattkau) Eistreiben in ⅔ Strombreite, alsdann bis zur Mündung Eistreiben in ⅓ Strombreite.

Eisbrechdampfer Montau und Kohlendampfer „Pruſſina" in Danzig-Krakau, die übrigen Eisbrechdampfer im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernſt Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inſerate: Anton Fooken; ſämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgeſellſchaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Stellenangebote

Schloſſer oder Mechaniker
verheiratet, zum ſofortigen Antritt
als Laboratoriumsdiener geſucht.
Meldung bei **Seropharm A. G.,**
Danzig, Schneidemühle 6

Verm. Anzeigen

Ueberſetzungen
polniſch, ruſſiſch, engliſch,
ſpaniſch, Jakobstor 13, p. r.

Reparaturen
an Nähmaſchin., Schreibmaſch., Gramm. w. bill.
ausgef. Straußgaſſe 9.

Uhren
repariert gut und ſchnell
Zobrow,
Schüſſeldamm 13.

Rohrſtühle
werd. ſauber, billig und
ſchnell eingeflochten Hint.
Adlers Brauhaus 4, 2.

Holzhobeln
Stunde 6 G.
Krieger, Samtgaſſe 6/8.

Wer ſtellt
Fuhrwerk
oder Auto zu Reklamefahrten? Ang. mit Preis
u. 1956 a. d. Exp. d. „V.".

Damen- und Kinder-
Garderoben
auch Maßkoſtüme, werden
bill. u. ſchnell angefertigt.
Frau E. Kaiſer,
Köſche Gaſſe 6, part.

Monogramme
u. Buchſtab. werd. tadellos geſtickt. Handknopflöcher preiswert angefert.
Jopengaſſe 31, 3.

Eleg. Damen- u. Herren-
Moden
fertigt
Kähler, Jakobstor 5/6.

Feine Wäſche
wird ſauber gewaſchen u.
geplättet, auf Wunſch auch
abgeholt.
Luiſe Falinſki,
Häkergaſſe 39.

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Verdingung, Lieferung von Rohren, Regeneinläſſen, Formſtücken und Grenzſteinen aus Beton in der nächſten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II, wird hingewieſen.

Städt. Tiefbauverwaltung.

Auf die Ausſchreibung des Staatl. Meliorations- und Wegebauamtes im Staatsanzeiger vom 20. Februar 1928, II. Teil, wird hingewieſen.

Staatliches Meliorations- und Wegebauamt.

Geſundheitsverwaltung d. Freien Stadt Danzig

Vortragsreihe
der Chirurg. Abt. des Städt. Krankenhauſes.

Die Chirurgie im Dienſte der Volksgeſundheit

8. Lichtbildervortrag:
Dienstag, den 28. Februar 1928, 7½ Uhr nachmittags, Aula der Petriſchule, Hanſaplatz.
Dr. Feldmann: Fortſchritte und Leiſtungen der Wiederherſtellungs-Chirurgie.
Eintrittskarten zu 0,50 G an der Abendkaſſe.

Verſammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Verſammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geſchäftsſtelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Deutſcher Moniſtenbund, Ortsgruppe Danzig. Dienstag, 28. Febr., 7½ Uhr nachm., Promenade 5. Vortrag: „Monismus und Sozialethik." Gäſte willkommen.

Metallarbeiterverband und Verband der Kupferſchmiede. Heizungsbranche. Mittwoch, den 29. Februar, abends 6½ Uhr, im Gewerkſchaftshaus, Karpfenſeigen 26: Dringende Verſammlung. Tagesordnung wird in der Verſammlung bekanntgegeben. Erſcheinen aller Kollegen notwendig.

Deutſcher Verkehrsbund, Sektion Kraftfahrer. Dienstag, den 28. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinshaus „zur Altſtadt", Tiſchlergaſſe 49, Mitglieder-Verſammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Sektionsleitung; 2. Neuwahl derſelben; 3. Verſchiedenes. Die Mitgliedsbücher ſind mitzubringen. Vollzähliger Beſuch wird erwartet.

Auktion Fleiſchergaſſe 7

Dienstag, den 28. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzuges u. and. ſehr gut erhaltene, gebrauchte Gegenſtände öffentlich meiſtbietend verſteigern:

1 nußbaum Pianino
kreuzſaitig,
elegante, faſt neue
Leder-Klubgarnitur
mehrere komplette
Schlafzimmereinrichtungen
in verſchiedenen Ausführungen,
moderne, elegante
Speiſezimmereinrichtungen
vollſtändig komplett,
ſehr elegantes, wertvoll,
Salon-Schrankgrammophon
mit 55 Platten,
ſehr vieles Mobiliar

wie: Kleider- und Wäſcheſchränke, Kommoden, Bettſtellen m. Matr., Waſchtoiletten u. Nachttiſche, gutes Paneel- u. andere Sofas, Chaiſelongues, Damen- und Herren-Schreibtiſche, Korbgarnituren, Speiſe-, Zier- u. and. Tiſche, Rauchtiſche, mahag. u. andere Spiegel, eich., nußb. u. Mahagoniſtühle, Gartenmöbel, Nähmaſchine,

ſehr gute Teppiche, Oelgemälde
Bilder, Marmorſchreibzeuge,
Damenſalon (Mahagoni)
kompl. Kücheneinrichtung
Blumenkrippen, elektr. Kronen, viele Haushaltungsgegenſtände, Porzellan- u. Glasſachen, Badewanne,
faſt neue Regiſtrierkaſſe
Gleichſtrommotor mit Anlaſſer
Kellnerkaſſe, ſehr viele gute Kleidungsſtücke, wertv. Silberfuchs, Alpaka-Beſtecke, Schuhe und vieles andere mehr.

Beſichtigung 1 Stunde vor der Auktion.

Siegmund Weinberg
gerichtlich beeidigter Sachverſtändiger,
vereidigter, öffentlich angeſtellter Auktionator.
Danzig, Jopengaſſe 13, Fernſpr. 266 33.

Bin als
gerichtlich beeidigter Sachverständiger für die Gerichte im Gebiet der Freien Stadt Danzig
zugelassen. Erbschafts- und Nachlaßregulierungen, Interessenvertretung bei Brand- und anderen Schäden,
Taxen aller Art werden ausgeführt

Siegmund Weinberg
gerichtlich beeidigter Sachverständiger,
vereidigter, öffentl. angestellt. Auktionator
Danzig, Jopengasse 13 .·. Tel. 266 33

Auktion
wegen Räumung und Fortzug
Weidengaſſe Nr. 54

Dienstag, den 28. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage gebr., aber gut erhaltenes Mobiliar meiſtbietend verſteigern, und zwar:
Speiſe- und Schlafzimmermobiliar, Garnitur, Sofa, 2 Seſſel, Stühle, Schreibtiſche, pol. Tiſche, Bettgeſtelle, Spiegel, Bilder, Decken, Hausgeräte, Schränke, Waſchtiſche, eiſerne Geldkaſſette;
ſodann im Anſchluß daran in meinen Räumen, Weidengaſſe 7:
1 gutes Pferd, zugfeſt, Pferdegeſchirre, Reſerveräder und Stallutenſilien.
Beſichtigung nur eine Stunde vorher!

Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freiſtaat Danzig.
Kalkgaſſe 9/10. Tel. 250 79.

Danziger Stadttheater

Intendant: **Rudolf Schaper.**
Montag, 27. Februar, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preiſe B (Oper).

Der Roſenkavalier

Komödie mit Muſik in 3 Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal. Muſik von Richard Strauß. In Szene geſetzt von Oberſpielleiter Dr. Walther Volbach. Muſikaliſche Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Ende gegen 10½ Uhr.

Dienstag, abends 7½ Uhr: **Madonna am Wieſenzaun.** Dauerkarten Serie II. Preiſe B (Oper).

Mittwoch, abends 7½ Uhr: **Die ſchöne Helena.** Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preiſe B (Oper).

Wilhelm-Theater

Morgen, Dienstag, zum letzten Male

Wie einst im Mai

Alle ausgegebenen Vorzugskarten für heute und morgen noch gültig

Vorzeiger dieses Inserats 50 Prozent Ermäßigung, 1 bis 4 Personen

Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Loeser & Wolff

Wilhelm-Theater

Mittwoch, den 29. Februar, 8 Uhr
Einziger Lustiger Abend

Senff-Georgi

Das in jeder Nummer völlig neue Programm:
„Was Euch gefällt!"

Berlin. Der Tag: S.-G. zaubert beim lebendigen Vortrag im Laufe des Abends Hunderte komischer Gestalten aufs Podium. „Das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus."

Karten: 1—3 Gulden. Vorverkauf: Loeser & Wolff

S.P.D. Bezirk Oliva

veranstaltet, als Abschluß des arbeitsreichen Winterhalbjahres, am
Sonnabend, dem 3. März, 7.30 Uhr,
im großen Saal des Waldhäuschens ein

Kostüm- und Kappenfest

Es ist alles getan, um den Teilnehmern einige Stunden frohen Genusses zu bereiten

Viele Ueberraschungen origineller Art

Ein Schlager ist die Verlosung mit guten Gewinnen
Jedes Los gewinnt mindestens den doppelten Wert eines Loses

Eintritt einschl. Tanz 80 P, Kappen und Scherzartikel billigst vorrätig
Durch Mitglieder eingef. Gäste, Freunde u. Gönner sind gern gesehen

DER VORSTAND

Unsere Danziger Genossen finden liebevolle Aufnahme

Klubgarnituren
in Rindvolleder, bill. zu vk. Sonnenburg, Nflg., Vorſtädt. Graben 10, 1.

Gaskocher
2 flamm., eiſ. Ofen billig zu verkaufen Neufahrw., Bergſtraße 15. Drutſchke.

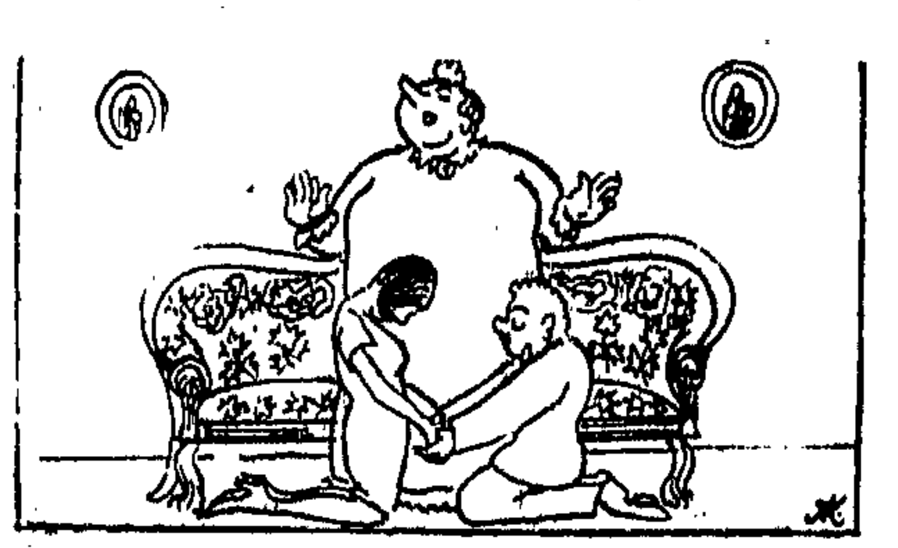
Kleiderſchrank,
Vertiko, Bettgeſtell mit Matr., Regulator, Spiegel, Sofa, Chaiſelongue u. Tiſche billig zu verk. Mattenbuden 29 part.

Richters

Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telephon 215 33 – Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends
Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68 – Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends
Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 68 – Geöffnet v. 9½ Uhr bis 8 Uhr abends

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben
Spezialität: Russisch-römische Bäder
Annahme aller Krankenkassen
Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder
pro Bad 1.— G, Bad mit Dusche 1.50 G



Wenn sich zwei Herzen finden - -
taucht bald die Sorge auf:

Woher Möbel beschaffen, wenn das Geld knapp ist? Sehr viele Brautpaare stellen ihre Zimmereinrichtung aus gebrauchten Möbeln zusammen. In diesem Falle ist

eine kleine Anzeige
in der

Danziger Volksſtimme

die beste Vermittlerin

Im neuen Gewande

Frauenwelt

Eine Halbmonatsſchrift

Aus dem Inhalt der Nr. 5
Dr. Hilde Wegscheider, Der Scheller-Krantz-Prozeß
Einschulungsfragen - Fr. Weigelt
Über Wohnungseinteilung - Irene Frank
Der blühende Schleier - Edgar Hahnewald
Ein Kindermärchen - Robert Grötzsch usw.

Aus dem Inhalt der Nr. 6 und 7
Wilhelm Hansenstein über Dürer
Zum 60. Geburtstage von Maxim Gorki
Frauengestalten der französischen Revolution
Geschichte des Spielzeugs
Anna Siemsen über Blasco Ibancz
Lustspiel aus dem Sowjetrussischen, von Klabund

Preis des Heftes 40 P, mit Schnittmusterbogen 50

Bestellungen nehmen entgegen: Buchhandlung Danz. Volksstimme, Bahnhofs- und Zeitungskioske, Kolporteure, Postanstalten o der Verlag **J. H. W. DIETZ NACHF., Berlin SW. 6.**

Verkauf

Polstermöbel
Polsterbetten
Spiral- und Auflegematratzen
billig zu verkaufen
— Teilzahlung —
Wawrowski
Breitgasse 37. Tel. 286 68

Mit **Drogenartikeln** jeder Art, **Parfümerien** höchst apart, die Qualität nur erst. Klasse, dient
Bruno Fasel
Junkergasse
Bekannte Drogerie an der Markthalle

Gut erhaltene
Rennmaſchine
billig zu verkaufen
Langgarten 12,
Fahrradwerkſtatt.

Gut erhaltenes
Grammophon
mit Platten verk. billig Rudolf Mumm, Hühnerberg 7, 1.

Kinderwagen
(Brennabor) zu verkauf. Frau Marzahn, Altſtädt. Graben 21a.

Billig zu verk.: 1 Meſſingkrone, 3armig, für elektr. Licht u. Gas, 1 Truhe, m. Eiſen beſchlag. Zu erfrag. Breitg. 128, 1, l.

Gut erhaltenes
Fahrrad
billig zu verkauf. Melzch, Schüſſeldamm 12.

Schuhwaren,
reell, gut u. billig, kaufen Sie am beſten bei Martin Guttmann, nur Lange Brücke 37, am Krantor.

Singer-Nähmaſchine
1 Chaiſelong., zu verkauf. Beſichtig. 12—3. Gerull, Gr. Mühlengaſſe 9, 1.

Kleiderſchrank, Vertiko, Plüſchſofa, Sofatiſch, Chaiſelongue in Plüſch, 45 G., Bettgeſt. m. Matr., nußb. Waſchtoilette, 2 verſ., und Nachttiſch mit Marmor, Schaukelſtuhl, achteck. Tiſch, elektr. Krone, Küche, Ausziehtiſch, Wiener Stühle zu verk. Gr. Mühleng. 10.

Gebr. Bettgeſtell
Chaiſelongue, Spiegel u. a. m. zu verkaufen Schleuſengaſſe 8.

Chaiſelongues
ſehr preisw. zu verkauf. Altſt. Graben 44, Laden.

Anzüge, Mäntel
auf Kredit u. geg. Kaſſe b. Kurt Becker, Häkerg. 63 (an der Markthalle).

Ein gut erhaltenes
Grammophon
mit 18 Platt. f. 50 G. zu verk. Tauſki, Lagſchau, Sobbowitz, Freiſtaat Dzg.

Schneider-Nähmaſchine, faſt neu, billig zu verk. Ang. u. 4607 a. d. Exp.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Gebe noch Kanarienhähne gute Sänger und Weibch. ab, Brückmann, (10242 Engl. Damm 17, 2. Aufg.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Gutſingende Kanarienhähne
u. Weibchen zu verkaufen Engl. Damm 6 a, 3 r.

Ankauf

Mal-Staffelei
zuſammenklappb., geſucht. Ang. u. 1608 a. d. Exp.

Gaskocher
1- od. 2flammig, billig zu kaufen geſucht Grenadiergaſſe 1, 1.

Kaufe
Sitzwanne
auch defekt. Ang. u. 4604 a. d. Exp. d. „Volksſt.".

Sofa
od. Garnitur, gut erh., zu kaufen geſucht. Ang. m. Preis u. 49 a. d. Exp.

Luftbüchſe
zu kaufen geſucht. Ang. u. 4599 a. d. Exp. d. „V.".

Getragene Kleider,
Schuhe, Möbel kauft Näthlergaſſe 6.

Schul-Atlas
gebraucht, zu kauf. geſucht. Ang. u. 1009 a. d. Exp.

Kolonialwaren-
geſchäft mit Milchverkauf zu kaufen geſucht. Ang. u. Nr. 4590 a. d. Exp.

Stellenangebote

Friſeurgehilfe
f. dauernd z. Ausb., ſpät. f. feſt geſucht. O. Kruſzkowſki, Jopp., Danz. Str. 31

Saubere Plätterin
f. 1—2 Tage wöchentlich, Freitag u. Sonnabend, geſucht. Ang. u. 4605 a. d. Exp.

Koſtenloſe Ausbildung
(an ſaub., flottarb. Mädch.) als Heimarb., ſpät. Beſchäft. D.-Schneidermſtr., Am Leege Tor 10/11, linker Aufgang, 2. rechts.

Stellengeſuche

Tüchtiger, verh. Arbeiter
ſucht Stellung
gleich welcher Art. Ang. u. 1358 a. d. Exp. d. „V.".

Junger Mann
ſucht Beſchäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 122 Filiale Langf., Anton-Möller-Weg 8.

Tüchtiger Sattler
u. Polſterer mit guten Zeugniſſen ſucht ſofort Stellung. Ang. u. 121 Filiale Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8.

Jg. Frau ſucht Stelle als **Verkäuferin** im Schanklokal od. Gaſtwirtſchaft, gleichzeitig für Mithilfe in der Wirtſchaft. Ang. u. 4606 a. d. Exp.

Junge, ordentliche Frau ſucht noch
Waſchſtelle
Frau Thrun, Kölſche Gaſſe 2, part.

Näherin
empfiehlt ſich zum Nähen und Ausbeſſern. Hinter Adlers Brauhaus 4, 2.

Arbeitſame Frau ſucht
Beſchäftigung
gleich welcher Art. Ang. u. 4597 a. d. Exp. d. „V.".

Junge Frau ſucht
Beſchäftigung
von ſofort oder ſpäter. Ang. u. 4602 B. a. d. Exp.

Wohnungstauſch

Stube, Kabinett u. Küche, part. gelegen, gegen 2—3 Zimmer im Mittelpunkt der Stadt zu tauſchen geſucht. Zu erfragen Petershagen hint. der Kirche 20, bei Pelelkis.

Tauſche
1 Zimm., Kabin., helle Küche, Zub., geg. gleiche in Lgf. Ang. u. 4598 a. d. Exp. d. „Volksſt.".

Tauſche
meine Wohn., beſt. aus 1 Zimmer, Kabinett, Küche, Entree und Nebengelaß, Langgart. gelegen, gegen größere 2-, eventl. 3-Zimmer-Wohnung in der Stadt. Ang. u. 1555 a. d. Exp. d. „Volksſtimme".

Tauſche
Laden, 1 Zimm., Küche, Nebengel. geg. 2 Zimm. Ang. u. 45[illegible] a. d. Exp.

2-Zimmer-Wohnung
m. Zubehör, 2. Etage, gl. part., zu tauſchen geſucht. Ang. u. 4605 a. d. Exp. d. „Volksſtimme".

Zu vermieten

Freundliches
möbl. Vorderzimmer
zu vermieten
Tobiasgaſſe 12, 2. Etage.

Leeres Zimmer
m. elektr. Licht u. Küchenanteil z. 1. 3. zu vermiet. Lewandowſki, Biſchofsberg 24 b, Kaſerne.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Liebrandt, Pfefferſtadt 16.

Zwei anſtändige junge Leute finden gute
Schlafſtelle,
auch mit voller Koſt. Johannes Becker, Spendhaus-Neugaſſe 3 pt.

Anſtändig. jung. Mann od. anſt. Mädchen finden
Schlafſtelle
Johannisgaſſe 60, Hth., 2.

Rentenempfänger ſucht
gutes Logis
Ang. u. 4596 a. d. Exp.

Zu mieten geſucht

Jung. Ehepaar m. Kind ſucht z. 1. od. 15. 3. 28 leeres, kleines Zimmer mit Küchenanteil. Ang. mit Preis u. 4595 a. d. Exp. d. „Volksſtimme".

Kinderl. Ehepaar (Beamter) ſucht zwangswirtſchaftsfreie
2-3-Zimm.-Wohnung
m. Küche ab ſof. od. 15. 3. Ang. u. 4601 a. d. Exp.

Suche Zimmer
u. Alleinküche in Danzig. Ang. m. Preisangabe u. 4603 a. d. Exp. d. „V.".

Laden
in Ohra od. Schidlitz geſucht. Ang. u. 1354 a. d. Exp. d. „Volksſtimme".

Verm. Anzeigen

gr.
A. L. Wachowski
Abteilung
Ausschank u. Restauration.
Danzig-Stadtgebiet
77

Wäsche
aller Art, speziell Herrenwäsche, wird sauber gewaschen u. tadellos geplättet
Wasch- und Plättanstalt
Pferdetränke 11

Polſterarbeiten
führt billig aus Groß, Stadtgebiet 10.

Wäſche
wird ſauber gewaſchen u. im Freien getrocknet. Ang. u. 4608 a. d. Exp.

am Fischmarkt
Altst. Graben 51.

Schuh-Reparaturen
Kernsohlen
Herren . . . G 3.50
Damen . . . „ 2.50
Kinder . . . „ 2.00

Danziger Schuhfabrik
Fernsprecher 25103